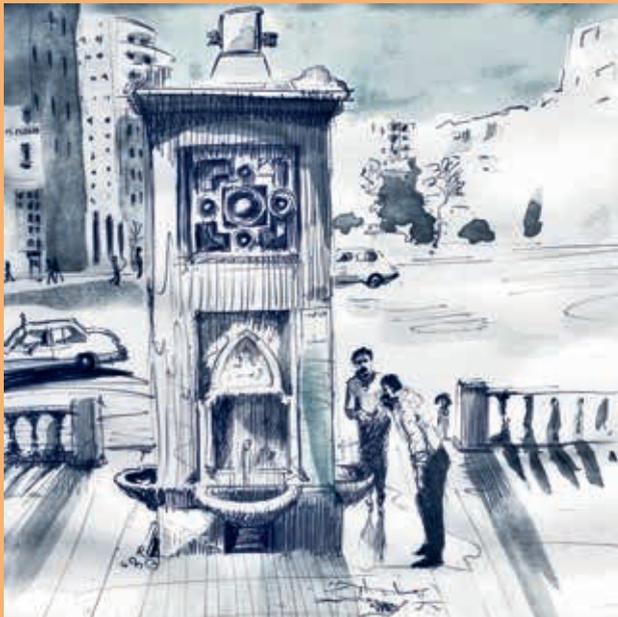


PORTA LINGUARUM ORIENTALIUM

Melanie Hanitsch

Verbalmodifikatoren
in den arabischen Dialekten
Untersuchungen zur Evolution
von Aspektsystemen



Harrassowitz Verlag

Melanie Hanitsch
Verbalmodifikatoren in den arabischen Dialekten

PORTA LINGUARUM ORIENTALIUM

Neue Serie

Herausgegeben von Lutz Edzard und Stephan Guth

Band 27

2019

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Melanie Hanitsch

Verbalmodifikatoren in den arabischen Dialekten

Untersuchungen zur Evolution
von Aspektsystemen

2019

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Zugl. Diss. Universität zu Köln (Philosophische Fakultät).

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungsfonds Wissenschaft der VG WORT.

Umschlagillustration: Straßenszene vor dem Ḥiġāz-Bahnhof, Damaskus, Skizze nach einer Fotografie von 2002; © 2019 Melanie Hanitsch.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet at <http://dnb.dnb.de>

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2019
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

ISSN 0554-7342
ISBN 978-3-447-11293-2
e-ISBN PDF 978-3-447-19915-5

Vorwort

Während meiner Studienzeit am Orientalischen Seminar der Universität zu Köln war unter den vielen lehrreichen und spannenden Veranstaltungen, die ich bei Professor Dr. Werner Diem besuchen durfte, auch ein viersemestriger Kurs in Kairenisch-Arabisch. In jener Zeit besuchte ich in den Semesterferien wiederholt auch Damaskus und begann, mir den lokalen Dialekt zu erschließen. So erwachte in mir das Interesse an den feinen Unterschieden zwischen diesen beiden – als Repräsentanten der arabischen Stadtdialekte des Ostens oftmals in einem Atemzug genannten und manchmal auch zu Unrecht über einen Kamm geschorenen – Varietäten sowie an deren Einbindung in eine typologische Gesamtperspektive auf das Neuarabische. Mein Interesse wurde von Professor Diem vielfach gefördert und unterstützt, und so entstand nach einer bereits in ähnlichem Geiste verfassten Magisterarbeit zur Frage der Kongruenzvariation in den arabischen Dialekten die vorliegende Untersuchung zu den Verbalmodifikatoren des Neuarabischen. Sie wurde 2016 an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln als Dissertationschrift angenommen. Herrn Professor Diem, der diese Arbeit in ihren Höhen und Tiefen begleitet und ihrer Fertigstellung mit viel Geduld geharrt hat, gilt mein tiefster Dank.

Ebenfalls herzlich danken möchte ich Professor Dr. Lutz Edzard, an dessen Lehrstuhl ich seit September 2013 tätig bin. Sein Zuspruch, seine konstruktive Kritik und die akademischen Freiräume, die er mir immer wieder gewährte, haben in erheblichem Maße dazu beigetragen, dass die vorliegende Arbeit fertiggestellt werden konnte. Mein bleibender Dank gilt außerdem der Konrad-Adenauer-Stiftung, die mich drei Jahre lang mit einem Promotionsstipendium gefördert hat, sowie dem „Förderungsfonds Wissenschaft“ der VG Wort, der mit der Gewährung eines großzügigen Druckkostenzuschusses das Erscheinen der vorliegenden Arbeit bei Harrassowitz in der Reihe „Porta Linguarum Orientalium. Neue Serie“ ermöglicht hat.

Auch im Familien- und Freundeskreis habe ich großartige Unterstützung erfahren dürfen: An prominenter Stelle zu nennen ist hier Prof. Dr. Stefan Zimmer, der in der Abschlussphase der Promotion das gesamte Manuskript kritisch gelesen und mir immer wieder Mut gemacht hat. Meine Eltern, Marie-Hélène Hettler-Desrue und Thomas Hanitsch, sowie Tarek Lubbos haben mich immer wieder mit Kinderbetreuung oder Korrekturlektüre unterstützt. In der Phase der Druckvorbereitung haben außerdem auch Antje Lenora, Hadil Lababidi, Christian, Rita und (in besonders großem Umfang) Udo Miller Teile des Manuskripts gelesen und wertvolle Anmerkungen gemacht. Christian Miller hat mich außerdem auf der Zielgeraden unermüdlich „gecoacht“, und er hat schließlich auch mit Lösungen für knifflige Probleme der Textverarbeitung aufgewartet. Ihnen allen sei von Herzen gedankt!

Zum Schluss genannt und gerade dadurch in besonderer Weise hervorgehoben, sei der Beitrag meiner muttersprachlichen Informantinnen und Informanten in und aus verschiedenen Teilen Syriens sowie aus Mossul (Irak) und Šan‘ā’ (Jemen). Auch wenn sie überwiegend wünschten, anonym zu bleiben, soll nicht unerwähnt sein, dass es ihre persönlichen Gedanken, autobiographischen Anekdoten und die von ihnen gewährten Einblicke in eine zum Teil untergehende bzw. untergegangene Lebenswelt sind, die der vorliegenden Arbeit ihre Seele verleihen.

Erlangen, im Juni 2019

MELANIE HANITSCH

Inhalt

VORWORT	V
I. EINLEITUNG.....	1
1. Altarabisches vs. neuarabisches Verbalsystem.....	4
2. Fragestellung und methodische Überlegungen.....	15
2.1. Erörterung.....	15
2.2. Fragen und Methoden.....	39
3. Vorgehensweise.....	45
3.1. Behandelte Dialekte.....	45
3.1.1. Šāwi-Dialekt.....	46
3.1.2. Qāltu-Dialekte.....	50
3.1.2.1. Dēri.....	53
3.1.2.2. Mašlāwi.....	55
I. Christlich-Mašlāwi.....	56
II. Muslimisch-Mašlāwi.....	61
III. Außeranatolische Kontextualisierung.....	63
3.1.3. Šan‘ānisch.....	64
3.1.4. Kairenisch.....	66
3.1.5. Damaszenisch.....	68
3.1.6. Marokkanisch.....	70
3.2. Auswertung des Materials und Darbietung der Ergebnisse.....	74
4. Forschung.....	78
4.1. Quellen.....	78
4.1.1. Methodisches.....	78
4.1.1.1. Schriftliche Quellen.....	78
I. Sekundärquellen.....	78
II. Primärquellen.....	79
4.1.1.2. Mündliche Quellen (eigene Feldforschung).....	80
I. Erhebung spontansprachlichen Materials.....	80
II. Strukturiertes Interview.....	81
III. Direkte Elizitierung.....	83
4.1.2. Quellenübersicht.....	84
4.1.2.1. Šāwi-Dialekt von al-MoḤasan.....	84
4.1.2.2. Dēri.....	85
4.1.2.3. Šan‘ānisch.....	85
4.1.2.4. Christlich-Mašlāwi.....	86
4.1.2.5. Muslimisch-Mašlāwi.....	86
4.1.2.6. Kairenisch.....	87
4.1.2.7. Damaszenisch.....	87
4.1.2.8. Marokkanisch.....	88
4.2. Systematik und Dialektspektrum.....	88
4.2.1. Semasiologisch orientierte Arbeiten.....	88
4.2.2. Onomasiologisch orientierte Arbeiten.....	93
4.2.3. Arbeiten in kombinierter Perspektive.....	96
4.3. Datenzugang.....	97

II.	ASPEKT UND ASPEKTTHEORIE.....	101
1.	Definition(en) von Aspekt.....	101
2.	Basale (Analyse-)Ebenen von Aspektualität	107
	2.1. Grammatischer Aspekt (ASPEKT ₁).....	108
	2.1.1. Formale Gesichtspunkte.....	108
	2.1.2. Semantische Gesichtspunkte.....	111
	2.1.2.1. Imperfektive Domäne	116
	2.1.2.2. Perfektive Domäne.....	123
	2.1.2.3. Schnittstelle Perfektiv-Imperfektiv	126
	I. Perfektal	126
	II. Prospektiv	140
	III. Kontinuativ	141
	2.2. Lexikalischer Aspekt (ASPEKT ₂).....	144
	2.2.1. Definition und diagnostische Kriterien	144
	2.2.2. Formale Gesichtspunkte.....	145
	2.2.3. Semantische Gesichtspunkte.....	151
	2.2.3.1. Übereinzelsprachliche Sachverhaltsklassifikationen.....	152
	2.2.3.2. Neuarabische Sachverhaltsklassifikationen	164
	I. Klassifikationen anhand des aktiven Partizips	166
	Ia. Klassifikation nach Wild (1964)	166
	Ib. Klassifikation nach Cowell (2005 [1964])..	168
	Ic. Klassifikation nach Woidich (1975, 2006a)..	173
	II. Umfassende Klassifikationen.....	183
	IIa. „Französische Schule“	183
	i. Historisch-vergleichende Vorarbeit	184
	ii. Sachverhaltsklassifikationen	194
	IIb. Klassifikation nach Chaara (2003).....	205
3.	Höhere (Analyse-)Ebenen von Aspektualität	206
	3.1. Aspekt auf Satzebene (ASPEKT ₃)	206
	3.2. Aspekt auf Diskursebene (ASPEKT ₄).....	207
4.	Aspektologischer Rahmen für die vorliegende Untersuchung.....	209
	4.1. Bidimensionales Basismodell	209
	4.1.1. Frühe bidimensionale Modelle.....	209
	4.1.2. Selektionsmodell (Breu 1985, Sasse 1991a u.a.)	212
	4.1.3. Komponentenmodell (Breu 1996).....	220
	4.2. Erweiterungen und Modifikationen mit Blick auf das Neuarabische	228
III.	ASPEKTUELLE VERBALMODIFIKATOREN IN DEN ARABISCHEN DIALEKTEN	239
1.	Verbalmodifikatoren in Kontaktstellung zum Verb.....	240
	1.1. <i>bi</i> -Modifikatoren	240
	1.1.1. Herleitung aus Präposition <i>bi</i> -.....	240
	1.1.2. Herleitung aus Konjunktion <i>bayna-mā</i>	246
	1.1.3. Weitere Herleitungen	249
	1.2. <i>kv</i> -Modifikatoren	255
	1.2.1. <i>kv</i> - und seine Varianten im Westen.....	255
	1.2.2. <i>kv</i> - und seine Varianten im Osten	259

1.3.	<i>ta</i> -Modifikatoren.....	261
1.4.	<i>fa</i> ‘ <i>āl</i> -Modifikatoren.....	263
1.4.1.	‘ <i>ammāl</i> und seine Varianten.....	264
1.4.2.	Weitere <i>fa</i> ‘ <i>āl</i> -Modifikatoren.....	266
1.5.	SITZEN-Modifikatoren.....	266
1.5.1.	<i>qā</i> ‘ <i>id</i> und seine Varianten.....	266
1.5.2.	Weitere SITZEN-Modifikatoren.....	271
1.6.	STEHEN-Modifikatoren.....	272
1.7.	BLEIBEN-Modifikatoren.....	273
1.8.	Sonstiges.....	274
2.	Verbalmodifikatoren in Distanzstellung zum Verb.....	278
2.1.	<i>/rā</i> -Personalpronomen/ und seine Varianten.....	278
2.2.	<i>/gad</i> -Personalpronomen/ und seine Varianten.....	279
IV.	VERBALMODIFIKATOREN UND ASPEKTSYSTEME.....	281
1.	Rein phasale Verben.....	285
1.1.	Fallstudie Damaszenisch.....	285
1.2.	Dialektvergleich.....	304
1.2.1.	Grundlesarten.....	304
1.2.1.1.	Typ-1-Verben (nur imperfektfähig).....	304
I.	Šāwi-Dialekt von al-Moḥasan.....	304
II.	Dēri.....	305
III.	Šan‘ānisch.....	306
IV.	Christlich-Mašlāwi.....	308
V.	Muslimisch-Mašlāwi.....	309
VI.	Kairenisch.....	311
VII.	Damaszenisch.....	312
VIII.	Marokkanisch.....	313
1.2.1.2.	Typ-2-Verben (nur partizipfähig).....	314
1.2.1.3.	Typ-3-Verben (imperfekt- und partizipfähig).....	314
I.	Šāwi-Dialekt von al-Moḥasan.....	314
II.	Šan‘ānisch.....	315
III.	Damaszenisch.....	316
IV.	Übrige Dialekte.....	316
1.2.2.	Sekundäre Lesarten.....	316
1.2.2.1.	Šāwi-Dialekt von al-Moḥasan.....	316
1.2.2.2.	Dēri.....	317
1.2.2.3.	Šan‘ānisch.....	317
1.2.2.4.	Christlich-Mašlāwi.....	318
1.2.2.5.	Muslimisch-Mašlāwi.....	318
1.2.2.6.	Kairenisch.....	318
1.2.2.7.	Damaszenisch.....	319
1.2.2.8.	Marokkanisch.....	319
1.3.	Zusammenfassung.....	320
1.3.1.	Episodik.....	320
1.3.1.1.	Deskriptive (typologische) Implikationen.....	324
1.3.1.2.	Mikro-Grammatikalisierungspfad.....	325

1.3.2.	Nicht-Episodik	327
1.3.2.1.	Deskriptive (typologische) Implikationen	329
1.3.2.2.	Mikro-Grammatikalisierungspfad	330
2.	Inzeptive Verben	331
2.1.	Fallstudie Damaszenisch	331
2.2.	Dialektvergleich	374
2.2.1.	Grundlesarten	374
2.2.1.1.	Typ-1-Verben (nur imperfektfähig)	374
	I. Šāwi-Dialekt von al-Moḥasan	374
	II. Dēri	376
	III. Šan‘ānisch	376
	IV. Christlich-Mašlāwi	378
	V. Muslimisch-Mašlāwi	382
	VI. Kairenisch	383
	VII. Damaszenisch	384
	VIII. Marokkanisch	385
2.2.1.2.	Typ-2-Verben (nur partizipfähig)	385
	I. Gemeinsamkeiten aller Dialekte	385
	II. Typ-2-Verben in einzelnen Dialekten	388
2.2.1.3.	Typ-3-Verben (imperfekt- und partizipfähig)	393
	I. Šāwi-Dialekt von al-Moḥasan	393
	II. Dēri	396
	III. Šan‘ānisch	402
	IV. Christlich-Mašlāwi	404
	V. Muslimisch-Mašlāwi	404
	VI. Kairenisch	408
	VII. Damaszenisch	411
	VIII. Marokkanisch	414
2.2.2.	Sekundäre Lesarten	415
2.2.2.1.	Šāwi-Dialekt von al-Moḥasan	415
2.2.2.2.	Dēri	417
2.2.2.3.	Šan‘ānisch	418
2.2.2.4.	Christlich-Mašlāwi	421
2.2.2.5.	Muslimisch-Mašlāwi	422
2.2.2.6.	Kairenisch	424
2.2.2.7.	Damaszenisch	425
2.2.2.8.	Marokkanisch	426
2.3.	Zusammenfassung	427
2.3.1.	Episodik	427
2.3.1.1.	Deskriptive (typologische) Implikationen	436
2.3.1.2.	Mikro-Grammatikalisierungspfad	440
2.3.2.	Nicht-Episodik	445
2.3.2.1.	Deskriptive (typologische) Implikationen	451
2.3.2.2.	Mikro-Grammatikalisierungspfad	453
3.	Delimitative Verben	455

3.1. Dialektvergleich.....	456
3.1.1. Grundlesarten.....	456
3.1.1.1. Typ-1-Verben (nur imperfektfähig).....	456
I. Šāwi-Dialekt von al-MoḤasan.....	456
II. Dēri.....	457
III. Šan‘ānisch.....	458
IV. Christlich-Mašlāwi.....	459
V. Muslimisch-Mašlāwi.....	460
VI. Kairenisch.....	461
VII. Damaszenisch.....	462
VIII. Marokkanisch.....	463
3.1.1.2. Typ-2-Verben (nur partizipfähig).....	464
I. Gemeinsamkeiten aller Dialekte.....	464
II. Typ-2-Verben in einzelnen Dialekten.....	465
3.1.1.3. Typ-3-Verben (imperfekt- und partizipfähig).....	467
I. Fallstudie Damaszenisch.....	467
II. Dialektvergleich.....	483
IIa. Šāwi-Dialekt von al-MoḤasan.....	483
IIb. Dēri.....	486
IIc. Šan‘ānisch.....	487
IId. Christlich-Mašlāwi.....	488
IIe. Muslimisch-Mašlāwi.....	489
IIf. Kairenisch.....	491
IIg. Marokkanisch.....	491
3.1.1. Sekundäre Lesarten.....	491
3.1.1.1. Šāwi-Dialekt von al-MoḤasan.....	493
3.1.1.2. Dēri.....	493
3.1.1.3. Šan‘ānisch.....	494
3.1.1.4. Christlich-Mašlāwi.....	494
3.1.1.5. Muslimisch-Mašlāwi.....	496
3.1.1.6. Damaszenisch.....	496
3.1.1.7. Kairenisch.....	502
3.1.1.8. Marokkanisch.....	502
3.2. Zusammenfassung.....	503
3.2.1. Episodik.....	503
3.2.1.1. Deskriptive (typologische) Implikationen.....	510
3.2.1.2. Mikro-Grammatikalisierungspfad.....	514
3.2.2. Nicht-Episodik.....	522
3.2.2.1. Deskriptive (typologische) Implikationen.....	525
3.2.2.2. Mikro-Grammatikalisierungspfad.....	525
4. Telische Verben.....	529
4.1. Dialektvergleich.....	530
4.1.1. Grundlesarten.....	530
4.1.1.1. Typ-1-Verben (nur imperfektfähig).....	530
I. Šāwi-Dialekt von al-MoḤasan.....	530
II. Dēri.....	532

	III. Şan‘ānisch	534
	IV. Christlich-Maşlāwi	535
	V. Muslimisch-Maşlāwi	535
	VI. Kairenisch	536
	VII. Damaszenisch	537
	VIII. Marokkanisch	539
4.1.1.2.	Typ-2-Verben (nur partizipfähig)	540
	I. Gemeinsamkeiten aller Dialekte	540
	II. Typ-2-Verben in einzelnen Dialekten	540
4.1.1.3.	Typ-3-Verben (imperfekt- und partizipfähig)	543
	I. Şāwi-Dialekt von al-MoḤasan	543
	II. Dēri	543
	III. Şan‘ānisch	544
	IV. Christlich-Maşlāwi	545
	V. Muslimisch-Maşlāwi	545
	VI. Kairenisch	545
	VII. Damaszenisch	546
	VIII. Marokkanisch	547
4.1.2.	Sekundäre Lesarten	547
	4.1.2.1. Şāwi-Dialekt von al-MoḤasan	548
	4.1.2.2. Dēri	549
	4.1.2.3. Şan‘ānisch	549
	4.1.2.4. Christlich-Maşlāwi	550
	4.1.2.5. Muslimisch-Maşlāwi	550
	4.1.2.6. Kairenisch	550
	4.1.2.7. Damaszenisch	551
	4.1.2.8. Marokkanisch	553
4.2.	Zusammenfassung	554
	4.2.1. Episodik	554
	4.2.1.1. Deskriptive (typologische) Implikationen	559
	4.2.1.2. Mikro-Grammatikalisierungspfad	560
	4.2.2. Nicht-Episodik	564
	4.2.2.1. Deskriptive (typologische) Implikationen	567
	4.2.2.2. Mikro-Grammatikalisierungspfad	567
5.	Punktuelle Verben	568
5.1.	Dialektvergleich	568
	5.1.1. Grundlesarten der punktuellen Verben	568
	5.1.1.1. Gemeinsamkeiten aller Dialekte	568
	5.1.1.2. Punktuelle Verben in einzelnen Dialekten	570
	5.1.2. Sekundäre/nicht-episodische Lesarten	571
	5.1.2.1. Şāwi-Dialekt von al-MoḤasan	571
	5.1.2.2. Dēri	572
	5.1.2.3. Şan‘ānisch	572
	5.1.2.4. Christlich-Maşlāwi	572
	5.1.2.5. Muslimisch-Maşlāwi	572

5.1.2.6. Kairenisch	573
5.1.2.7. Damaszenisch	574
5.1.2.8. Marokkanisch	576
5.2. Zusammenfassung	577
5.2.1. Deskriptive (typologische) Implikationen	580
5.2.2. Mikro-Grammatikalisierungspfad	580
V. ASPEKTINTERAKTION UND GRAMMATIKALISIERUNG	583
1. Verteilung der Verbalmodifikatoren über lexikalische Aspektklassen	586
1.1. Episodik	587
1.1.1. Verteilung über Typ-1-Verben aller Sachverhaltsklassen	587
1.1.2. Verteilung über Typ-3-Verben aller Sachverhaltsklassen	598
1.1.3. Typübergreifende Gesichtspunkte der Verteilung	606
1.2. Nicht-Episodik	608
2. Translexikalischer Grammatikalisierungspfad	618
2.1. Translexikalische Pfade der episodischen Domäne	618
2.1.1. Translexikalischer Pfad der Typ-1-Verben	618
2.1.2. Translexikalischer Pfad der Typ-3-Verben	628
2.2. Translexikalischer Pfad der nicht-episodischen Domäne	636
3. Makro-Grammatikalisierungspfad	639
3.1. Makro-Grammatikalisierungspfade (nach Quellkonstruktionen)	639
3.1.1. STEHEN-Imperfekt	642
3.1.2. SITZEND-Imperfekt	644
3.1.3. WÄHREND-Imperfekt	646
3.1.4. BESCHÄFTIGT-Imperfekt	648
3.1.5. „SCHAU-MAL-WIE!“-Imperfekt	650
3.2. Zusammenfassender Pfad	652
VI. SCHLUSSBEMERKUNGEN	659
VII. ANHANG	661
1. Abkürzungen und Siglen	661
1.1. Allgemeines zum sprachlichen Belegmaterial	661
1.2. Kürzel der Dialekte und anderer Varietäten	661
1.3. Informantensiglen	662
2. Übersichten zu Erhebung und Auswertung der Daten	664
2.1. Sachverhalte, die dem Verbsample zugrundeliegen	664
2.2. Kürzel/Siglen	665
2.2.1. Grammatischer Aspekt: spezialisierte Lesarten	665
2.2.1.1. Kürzel für grammatische Aspektmarker	665
2.2.1.2. Kürzel für Lesarten und Gebrauchsweisen	665
2.2.2. Lexikalischer Aspekt: (Sub-)Sachverhaltsklassen	667
2.2.3. Polyseme Verben	669
2.2.3.1. Verb ‘ <i>irif</i> ’, KENNEN, WISSEN, KÖNNEN‘	669
2.2.3.2. Verb <i>habb</i> , LIEBEN, MÖGEN, WOLLEN‘	670
2.2.3.3. Verb <i>šāf</i> , SEHEN, MEINEN, ANSCHAUEN‘	670
2.2.3.4. Verb <i>səme</i> ‘, HÖREN, ZUHÖREN‘	670
2.2.3.5. Verb <i>miši</i> , WEGGEHEN, LAUFEN (GEHEN)‘	671

2.2.3.6. Verb <i>rāh</i> ‚LOSGEHEN, GEHEN NACH‘	671
2.2.3.7. Sonstiges	671
2.2.4. Siglen zu den Makro-Grammatikalisierungspfaden.....	671
VIII. VERZEICHNIS DER TABELLEN UND ABBILDUNGEN	673
1. Tabellenverzeichnis	673
2. Abbildungsverzeichnis	674
IX. LITERATURVERZEICHNIS	675
INDICES	701
1. Dialekte und Dialektgruppen, Sprachen und Sprachfamilien	701
2. Länder, Regionen, Orte, Gewässer und Stämme	704
3. Begriffe, Sachen und Termini.....	707
4. Verbalmodifikatoren und ihre Varianten.....	717

I. Einleitung

Zu den herausragendsten Merkmalen der neuarabischen Dialekte gegenüber dem Altarabischen, wie es uns etwa im klassischen Arabisch und im modernen Hocharabischen begegnet, gehört die Ausbildung zahlreicher Verbalmodifikatoren. Diese treten vor das zumeist finite Verb, seltener auch vor den Imperativ oder gar das aktive Partizip, und bilden in Kombination mit diesem in der Gesamtschau der Dialekte eine Vielzahl von temporalen, aspektuellen und modalen Distinktionen aus, für die das Altarabische entweder keine formalen Ausdrucksmittel besitzt oder aber ganz andere Formklassen einsetzt.¹

So fungiert etwa das weit verbreitete *rāḥ*-Imperfekt als Futur,² z.B. *laḥa ʿaḥsəblak ʿažra* ‚ich werde dir Lohn zahlen‘;³ das *kan*-Perfekt einiger anatolischer Sesshaftendialekte ist unter anderem ein Plusquamperfekt, z.B. *kan-katabtu* ‚ich hatte geschrieben‘;⁴ das vor allem in Ägypten und im syrolibanesischen Raum verbreitete *ʿammāl*- bzw. *ʿam*-Imperfekt ist im Kern als Progressiv anzusehen, z.B. *ʿammāla ʿatcallim* ‚ich rede in einer Tour‘;⁵ und das in weiten Teilen des arabischen Ostens verbreitete *b(i)*-Imperfekt deckt eine ganze Palette von im weitesten Sinne imperfektiven Funktionen ab, z.B. *ana bašūfo kull yōm* ‚I see him every day‘⁶ (Habitualis) und *ḥadritak bitbuṣṣi kida lē* ‚warum schauen Sie so?‘⁷ (Continuous).⁸ Die Partikel *d(i)*- schließlich kann im Muslimisch-Bagdadischen unter anderem mit dem Imperativ verbunden werden, wobei es diesem eine besonders nachdrückliche Note verleiht,⁹ z.B. *di-gūlha* ‚come on, say it!‘¹⁰

Die Ausbildung von Verbalmodifikatoren ist in den einzelnen Dialekten und in Abgrenzung gegenüber dem Altarabischen zwangsläufig verbunden mit gewissen Umstrukturierungen des Verbalsystems, insofern als die aus dem Altarabischen ererbten Verbalformen durch die neu entstandenen Verbalmodifikator-Konstruktionen in ihrem Funktionsspektrum mehr oder minder stark eingeschränkt werden. Dies gilt grundsätzlich für alle Verbalmodifikatoren, seien sie nun temporalen, aspektuellen oder modalen

-
- 1 Vgl. u.a. BROCKELMANN 1913: 512-514, COHEN 1924: 57-74, FISCHER – JASTROW 1980: 17, 74-77, COHEN 1984: 278-296, EKSELL 1995b: 66-67, STEWART 1998: 107, RUBIN 2005: 129, VERSTEEGH 2001 (1997): 101, 107-108.
 - 2 Vgl. LAMMENS 1900: 559, COHEN 1924: 57-58 (erwähnt in STEWART 1998: 104), FISCHER – JASTROW 1980: 75, JASTROW 1982: 139, VERSTEEGH 2001 (1997): 108.
 - 3 Syrisch-arabischer Beleg aus GROTZFELD 1965: 87; Die Form *laḥa* ist eine typisch damaszenische Variante des Modifikators *rāḥ* (vgl. COWELL 2005 (1964): 322).
 - 4 FISCHER – JASTROW 1980: 76.
 - 5 WOIDICH 2006a: 283.
 - 6 VERSTEEGH 2001 (1997): 162.
 - 7 WOIDICH 2006a: 281.
 - 8 FISCHER – JASTROW 1980: 75, JASTROW 1982: 138, VERSTEEGH 2001 (1997): 108.
 - 9 Vgl. BLANC 1964: 117, ERWIN 1963: 140, FISCHER – JASTROW 1980: 76.
 - 10 ERWIN 1963: 140. Andere mögliche Übersetzungen im Sinne einer „note of cajolery or impatience“ sind ERWIN zufolge ‚go on now, say it!‘ und ‚say it now for heaven’s sake!‘ (1963: 140).

Charakters.¹¹ In ganz besonderem Maße gilt dies jedoch für die im Kern aspektuellen Verbalmodifikatoren, wie etwa das bereits genannte *'am-* und *b(i)-*Imperfekt und seine in fast allen modernen arabischen Dialekten anzutreffenden funktionalen Korrelate, z.B. maghrebinisch *ka-* oder *ta-*Imperfekt¹², anatolisch-mesopotamisch *kū-*, *qa-* oder *da-*Imperfekt¹³ und das *gā'id-*Imperfekt der Nomadendialekte.¹⁴ So sind in der Gesamtschau des Neuarabischen die Umwälzungen, die im Umfeld und unter maßgeblicher Beteiligung dieser neu entstandenen Aspektmarker zu verzeichnen sind, so tiefgreifend, dass sie für einen Teil der Dialekte in eine grundlegende „Erneuerung“ des Verbalsystems münden, die letztlich also auch die benachbarten Kategorien Tempus und Modalität umfasst.¹⁵ Aus der Perspektive derjenigen Dialekte, in denen diese Erneuerung am weitesten fortgeschritten ist, können die übrigen, im Verbalsystem konservativeren Dialekte ihrerseits als Repräsentanten von Evolutionsetappen gelten, welche die Dialekte der ersten Gruppe auf ihrem Weg zur Erneuerung des Verbalsystems durchlaufen haben müssen.

Den hier skizzierten Verhältnissen – in ihrer ganzen Bedeutung sowohl für die Charakterisierung des Neuarabischen gegenüber dem Altarabischen als auch für eine typologische Gliederung des Neuarabischen mitsamt ihren diachronischen Implikationen – wird in der vorliegenden Arbeit Rechnung getragen durch eine entsprechende thematische Schwerpunktsetzung innerhalb des weiten Feldes der neuarabischen Verbalmodifikatoren: Hauptgegenstand der Darstellung ist die nunmehr onomasiologisch näher eingegrenzte Untergruppe der Verbalmodifikatoren, deren Kernfunktion im Bereich der Kategorie Aspekt liegt. Dabei werden unter Berücksichtigung der besonderen Relevanz dieser Modifikatoren für die Gesamtausgestaltung der neuarabischen TAM- und Verbalsysteme drei weitere Schwerpunkte ausgebildet:

1.) Die Verbalmodifikator-Konstruktionen werden in ihrer Semantik, Funktion und Distribution detailliert beschrieben. Da dies nur unter Berücksichtigung ihrer Stellung im Gesamtsystem möglich ist, mündet dieser erste Schwerpunkt in die Beschreibung ganzer einzeldialektaler Aspektsysteme.

2.) Die einzelsprachlichen Aspektsysteme werden – soweit nötig auch unter Berücksichtigung der angrenzenden Tempus- und Modalsysteme – miteinander verglichen, wobei der Vergleich nicht nur die typologische Diversität der neuarabischen Verbalsysteme aufzeigt, sondern auch Rückschlüsse ermöglicht auf die Etappen, die die neuarabischen Verbalsysteme „auf dem Wege“ hin zu ihrer – zumindest potenziell

11 Vgl. RUNDGREN 1963: 66, FISCHER – JASTROW 1980: 17, 74-77, FISCHER 1982b: 84, JASTROW 1982: 138, COHEN 1984: 278-281, CZAPKIEWICZ 1986: 43, EKSELL 1995b: 66-67, VERSTEEGH 2001 (1997): 101.

12 Vgl. KAMPFMEYER 1899: passim, COHEN 1924: 68-72, COHEN 1984: 280, 284-285, HARRELL 1962: 176-178, FISCHER – JASTROW 1980: 75, CAUBET 1993b: 83 (Fn. 1), VERSTEEGH 2001 (1997): 108, RUBIN 2005: 139-140.

13 Vgl. BLANC 1964: 115-116, COHEN 1984: 282, FISCHER – JASTROW 1980: 75, JASTROW 1978: 300-302, EKSELL 1998: 69-70, VERSTEEGH 2001 (1997): 108, RUBIN 2005: 141.

14 Vgl. BLANC 1964: 115, FISCHER – JASTROW 1980: 75.

15 Vgl. CZAPKIEWICZ 1986: 43, COHEN 1984: 278-279, SIMEONE-SENELLE 1986: 58-59, FISCHER 1982b: 84, JASTROW 1982: 138, EKSELL 1995b: 66-67, 69.

möglichen – vollständigen Erneuerung durchlaufen haben, bzw. gerade dabei sind zu durchlaufen.

3.) Besondere Aufmerksamkeit wird der Variation entgegengebracht, die in den einzelnen Dialekten beim Gebrauch der Verbalmodifikatoren zu verzeichnen ist. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die Bereiche von Sprache, in denen synchronische Variation vorliegt, auch diejenigen Bereiche der Sprache sind, die Raum für den Vollzug von diachroner Variation bieten. Die sprachvergleichende Betrachtung derartiger Variationsbereiche ermöglicht dementsprechend einen Einblick in Grammatikalisierung „in progress“ und gibt Aufschluss über die Mechanismen und Prozesse, die die Evolution des Systems selbst vorantreiben. Damit ist die vorliegende Arbeit letztlich auch ein Beitrag zur Grammatikalisierung von Aspekt.

1. Altarabisches vs. neuarabisches Verbalsystem

Die beiden grundlegenden inflexionalen Kategorien des arabischen Verbums, die Suffixkonjugation (*katab-tu, katab-ta, katab-ti...*) und die Präfixkonjugation (*'a-ktub-u, ta-ktub-u, ta-ktub-īna...*) bilden eine Opposition aus, die von einigen Autoren als temporal, von anderen hingegen als aspektuell charakterisiert wird.¹ Letzterer Auffassung entspricht nicht zuletzt die schulgrammatisch etablierte Nomenklatur, nach der die Suffixkonjugation auch ‚Perfekt‘ genannt wird, die Präfixkonjugation hingegen ‚Imperfekt‘.² Die Präfixkonjugation unterscheidet ihrerseits drei Modi (s. Tab. 1): den Indikativ, den Konjunktiv und den in der arabistischen Tradition sogenannten „Apokopat“, dessen Name sich von gewissen, weiter unten dargestellten Formmerkmalen herleitet³ und der in funktionaler Hinsicht unter anderem als Jussiv anzusehen ist.⁴

-
- 1 So sprechen etwa DE SACY (1810: 114-115) und RECKENDORF (1921: 10-15, 1898: 52-53) von „Tempus“, FLEISCH (1956: 86), MOSCATI (1964: 131) und DENZ (1982: 65) hingegen von „Aspekt“, z.B.: „In the West Semitic area, Arabic and most of the other languages exhibit, according to the traditional approach, two conjugations which are usually called ‚tenses‘. But this nomenclature must be considered improper, as different temporal concepts converge in each of these two conjugations; it would be more appropriate to speak of aspects“ (MOSCATI 1964: 131); BROCKELMANN spricht in relativierender Weise von den „sog[enannten] Tempora des Arabischen“. Zugleich erteilt er mit Bezug auf die Funktion der beiden gemeinten Formklassen indirekt sowohl einer Klassifikation als Tempus („Zeitstufe“) als auch als Aspekt („Zustand einer Handlung an sich als vollendet oder unvollendet“) eine Absage (BROCKELMANN 21982: 118). FISCHER schließlich enthält sich einer eindeutigen theoretisch-terminologischen Zuweisung, scheint jedoch in seiner Funktionsbeschreibung der jeweiligen Flexionskategorien eher einem temporalen Bezugssystem verpflichtet (FISCHER 21987 (1972): 91-94). Auf allgemein-semitischer Ebene plädiert Rundgren für die Zweckmäßigkeit von „definitions in use“ anstelle holistischer Festlegungen auf die eine oder andere Kategorie (RUNDGREN 1963: 52).
- 2 Die Termini ‚Perfekt‘ und ‚Imperfekt(um)‘ finden sich etwa bei NÖLDEKE (21963 [1897]: 66), BROCKELMANN (21982: 42), RECKENDORF (1921: 10-15), und FISCHER (21987 [1972]: 91, 92), sowie in allgemeinerer Weise auf die westsemitische Prä- und Suffixkonjugation bezogen u.a. bei MOSCATI 1964: 132. In der französischsprachigen Literatur ist analog das Begriffspaar „accompli“ und „inaccompli“ gebräuchlich (z.B. BLACHERE – GAUDEFROI-DEMOMBYNES 31952 [1939]: 38, 41, FLEISCH 1956: 85 und David COHEN 1984: 62, 279). Marcel COHEN differenziert schließlich ausdrücklich zwischen ‚parfait – imparfait‘ als Bezeichnung für die Formklasse und ‚accompli – inaccompli‘ zur Benennung ihrer Hauptfunktionen (1924: 10-12). Seltener anzutreffende Begriffspaare sind ‚Konstativ – Kursiv‘ (BROCKELMANN 1951: 134, unter modifizierter Definition wiederaufgenommen in PRASSE 1991: 273, insbesondere Fn. 8), sowie ‚prétérit‘ (angelehnt an „*mādin*, c’est à dire passé“) vs. ‚aoriste‘ (DE SACY 1810: 115).
- 3 Vgl. auch FLEISCH 1956: 82.
- 4 Vgl. BLACHERE – GAUDEFROI-DEMOMBYNES 31952 [1939]: 43, FISCHER 21987 (1972): 96; Man vergleiche außerdem auch FLEISCH mit NÖLDEKE: „son nom fonctionnel est ‚jussif‘ (FLEISCH 1956: 82), „Ein sehr verkehrter Name für diesen Modus ist ‚Jussiv‘; Die Fälle, wo er nicht verbietet oder gebietet, sind ja die bei weitem häufigeren“ (NÖLDEKE 21963 [1897]: 72, Fn. 2) und wiederum FLEISCH: „Le jussif s’est introduit dans les propositions conditionnelles, mais c’est un fait secondaire qui ne légitime pas l’appellation ‚conditionnel‘, que l’on peut trouver pour l’apocopé.“ (1956: 82).

Die formale Realisierung der drei Modi der Präfixkonjugation (bzw. des Imperfekts) wird ihrerseits durch Suffixe geleistet.⁵ Mit Blick auf den im weiteren Verlauf darzustellenden Übergang vom altarabischen zum neuarabischen Verbalsystem ist es wichtig, diese suffixale Modusmarkierung des Altarabischen einer etwas eingehenderen Betrachtung zu unterziehen. Von wesentlicher Bedeutung ist hierbei die Unterscheidung zwischen zwei Personal-Subsets der Präfixkonjugation, die sich durch je eine eigene Art der suffixalen Modusmarkierung auszeichnen. Die beiden Subsets werden im Folgenden „Kurzformen“ bzw. „Langformen“ des Imperfekts genannt (in der nachstehenden Tabelle sind die beiden Gruppen durch graue Hinterlegung der Langformen gegeneinander abgegrenzt).

	Indikativ	Konjunktiv	Apokopat
1. Sg. c. g.	<i>'a-f'al-u</i>	<i>'a-f'al-a</i>	<i>'a-f'al</i>
2. Sg. masc.	<i>ta-f'al-u</i>	<i>ta-f'al-a</i>	<i>ta-f'al</i>
2. Sg. fem.	<i>ta-f'al-īna</i>	<i>ta-f'al-ī</i>	<i>ta-f'al-ī</i>
3. Sg. masc.	<i>ya-f'al-u</i>	<i>ya-f'al-a</i>	<i>ya-f'al</i>
3. Sg. fem.	<i>ta-f'al-u</i>	<i>ta-f'al-a</i>	<i>ta-f'al</i>
1. Sg. c. g.	<i>na-f'al-u</i>	<i>na-f'al-a</i>	<i>na-f'al</i>
2. Pl. masc.	<i>ta-f'al-ūna</i>	<i>ta-f'al-ū</i>	<i>ta-f'al-ū</i>
2. Pl. fem.	<i>ta-f'al-na</i>	<i>ta-f'al-na</i>	<i>ta-f'al-na</i>
3. Pl. masc.	<i>ya-f'al-ūna</i>	<i>ya-f'al-ū</i>	<i>ya-f'al-ū</i>
3. Pl. fem.	<i>ya-f'al-na</i>	<i>ya-f'al-na</i>	<i>ya-f'al-na</i>

Tabelle 1: Modi der altarabischen Präfixkonjugation (u.a. nach Fischer 1987⁶)

KURZFORMEN DES IMPERFEKTS sind die genusindifferenten Formen der 1. Person (Sg. und Pl.), die Formen der 3. Person Singular, bei denen polyseme Präfixe Person und Genus zugleich ausdrücken, sowie die 2. Person m. Sg., die sich in der Genusopposition mit dem Femininum durch ein Nullmorphem auszeichnet (s. in Tab. 1, Zeilen ohne farbliche Hinterlegung).⁷

Bei den Kurzformen des Imperfekts wird die Modusdistinktion durch wortauslautende Kurzvokale geleistet.⁸ Das Suffix *-u* markiert den Indikativ, das Suffix *-a* den

5 Vgl. u.a. BROCKELMANN ₂₁1982: 43, BLACHERE – GAUDEFROI-DEMOMBYNES ₃1952 [1939]: 43-46, FISCHER ₂1987 (1972): 103-4.

6 Weitere Quellen sind: DE SACY 1810: Bd. I, 117, BROCKELMANN ₂₁1982: 43-45, BLACHERE – GAUDEFROI-DEMOMBYNES ₃1952 [1939]: Bd. I, S. 43-46, FLEISCH 1956: 81-83, DENZ 1982: 66-67.

7 Vgl. FISCHER ₂1987 (1972): 103.

8 Vgl. BROCKELMANN ₂₁1982: 43, FISCHER ₂1987 (1972): 104.

Konjunktiv.⁹ Der dritte Modus zeichnet sich schließlich durch die Abwesenheit eines auslautenden Kurzvokals,¹⁰ was seinen schulgrammatischen Namen „Apokopat“ begründet.¹¹

LANGFORMEN DES IMPERFEKTS sind diejenigen, bei denen neben der Kategorie des Modus auch Numerus und Genus suffixal realisiert sind.¹² Diese Gruppe umfasst die 2. Person f. Sg. sowie die gesamte 2. und 3. Person Plural.¹³ Bei den Langformen ist die Modusunterscheidung, wenn überhaupt, nur zwischen Indikativ und Nichtindikativ formal realisiert. Bei der 2. f. Sg. und den maskulinen Pluralformen wird sie durch polyseme/fusionierte Suffixe realisiert, die Genus, Numerus und Modus zugleich kodieren. Dabei steht ein Set von auf *-na* auslautenden Suffixen für den Indikativ (*ta-f'al-īna*, *ta-f'al-ūna*, *ya-f'al-ūna*). Ein Set von langvokalischen Suffixen steht für die nichtindikativischen Modi (*ta-f'al-ī*, *ta-f'al-ū*, *ya-f'al-ū*).¹⁴

In den femininen Pluralformen schließlich ist die Modusdistinktion des Imperfekts formal gänzlich neutralisiert: Das Genus-Numerus-Suffix („Ergänzungssuffix“) lautet in allen Modi unterschiedslos *-na*.¹⁵

ALLGEMEINER ÜBERGANG VOM ALTARABISCHEN ZUM NEUARABISCHEN: Es gibt nur sehr wenige Strukturmerkmale, die allen modernen arabischen Dialekten gemeinsam sind und die entsprechend dazu dienen können, das Neuarabische gegenüber dem Altarabischen klar abzugrenzen.¹⁶ Eines dieser Strukturmerkmale ist das Produkt eines phonologischen Erosionsprozesses, nämlich der Verlust der kurzen Vokale im Wortauslaut, z.B. aa. *bayna* > na. *bayn/bēn* ‚zwischen‘.¹⁷ Nach einer gängigen Auffassung (im Folgenden „Standardmodell“ genannt) ist die Erosion am Wortende ihrerseits als ursächlich anzusehen für eine Reihe weitreichender Umstrukturierungen in der arabischen Morphosyntax. Das in der Literatur zur Genese des Neuarabischen viel diskutierte und somit „klassische“ Beispiel für eine solche Umstrukturierung betrifft den Bereich des Nomens mit der Aufgabe des altarabischen Kasussystems. So soll bei einer bedeutenden Flexionsklasse des Nomens (Nominativ *-u*, Akkusativ *-a*, Genitiv *-i*) der Verlust der wortauslautenden

9 Vgl. FLEISCH 1956: 82, BLACHERE – GAUDEFROI-DEMOMBYNES 31952 [1939]: 45, BROCKELMANN 211982: 43, FISCHER – 21987 (1972): 104.

10 Oder, anders ausgedrückt, durch ein Nullmorphem.

11 „Le troisième état de l'inaccompli présente une finale sans voyelle: yaqtul, c'est pourquoi on l'appelle ‚apocopé‘, définition purement matérielle.“ (FLEISCH 1956: 82); Die an der Form orientierte Bezeichnung dieses Modus in der westlichen Tradition ist ihrerseits zurückzuführen auf die einheimische arabische Grammatikschreibung. Hier lautet der Name dieses dritten Modus *muḏāri'* *mağzūm*, wörtlich ‚abgeschnittenes ‚Imperfekt‘“ (vgl. FRADKIN 2008: Bd. III, 269).

12 FISCHER nennt die betreffenden Endungen „Ergänzungssuffixe“ (FISCHER 21987 [1972]: 103).

13 Vgl. FLEISCH 1956: 81, FISCHER 21987 (1972): 103.

14 Vgl. BROCKELMANN 211982: 45-46, BLACHERE – GAUDEFROI-DEMOMBYNES 31952 [1939]: 45, FLEISCH 1956: 83, FISCHER 21987 (1972): 103-104.

15 Vgl. BLACHERE – GAUDEFROI-DEMOMBYNES 31952 [1939]: 43, FISCHER 21987 (1972): 104.

16 Vgl. DIEM 1991: 297-298; BEHNSTEDT – WOIDICH 2005: 11.

17 Vgl. DIEM 1991: 298, FISCHER 1982b: 83.

Kurzvokale zunächst zum formalen Zusammenfall der Kasus geführt haben. Die hieraus resultierende Schwächung des Kasussystems führte in der Folge zur Aufgabe der Kasusdistinktion auch in denjenigen Flexionsklassen des Nomens, wo sie phonologisch vergleichsweise geschützt war; so etwa im Falle des maskulinen Flexionsplurals auf *-ūna* (Nominativ) und *-īna* (Akkusativ/Genitiv), für den im Neuarabischen der oblique Kasus, also *-īn*¹⁸, verallgemeinert wurde.¹⁹

Die recht mechanistische Vorstellung vom Abbau des Kasussystems, die das „Standardmodell“ vertritt, muss durchaus kritisch gesehen werden. So hat schon AMBROS (1972) gezeigt, dass die morphologische Kasusmarkierung des Altarabischen, so wie sie auf uns gekommen ist, in hohem Maße redundant war.²⁰ Dieser Umstand lässt einen frühzeitigen, primär funktional bedingten Abbau des Kasussystems – möglicherweise schon vor der arabisch-islamischen Expansion, wie von CORRIENTE (1975) vertreten²¹ – zumindest plausibel erscheinen.

An die Redundanzthese lose anknüpfend zeigt DIEM (1991) unter Hinweis auf Fälle von erstarrten Kasusendungen, die in einigen modernen arabischen Dialekten in engen morphologischen und syntaktischen Fügungen erhalten geblieben sind, dass der Verlust der auslautenden Kurzvokale nicht die Ursache für die Aufgabe des Kasussystems gewesen sein kann. Vielmehr muss also der umgekehrte Fall angenommen werden: Die auslautenden Kurzvokale konnten eben deshalb abfallen, weil ihre Kasussemantik bereits verblichen und das Kasussystem als Ganzes funktional unterhöhlt war.²²

ÜBERGANG VOM ALTARABISCHEN ZUM NEUARABISCHEN VERBALSYSTEM: Für den uns interessierenden Bereich des Verbs und sein Modussystem nimmt das „Standardmodell“ eine dem nominalen Bereich analoge Entwicklung an.²³ So sollen durch den Verlust der kurzen Vokale im Wortauslaut die drei Modi (aa. Indikativ *-u*, Konjunktiv *-a*,

18 Aus **-īna* nach Abfall der kurzvokalischen Endung.

19 „Wie im [Aramäischen] sind auch im Neuarabischen die kurzvokalischen Flexionsendungen bei Nomen und Verbum geschwunden, was den Verlust des alten Kasus- und Modussystems zur Folge hatte.“ (FISCHER 1982b: 83); „Durch Elision kurzer Endvokale wurde ein großer Teil der Kasus[...]flexion zerstört. Dazu kam noch das Eindringen von Pausaformen in den Kontext, wodurch weitere Deklinationssuffixe (*tanwīn*) betroffen wurden; dadurch und durch darauffolgende Analogiebildungen verschwanden die Kasus[...]endungen [...]“ (BLAU 1982: 102); Vgl. auch FISCHER – JASTROW 1980: 17, 41.

20 Vgl. AMBROS 1972: 107-110, 126 (auch erwähnt in BLAU 1977: 4 [178]).

21 Vgl. CORRIENTE 1975: 38-40 (erwähnt in BLAU 1977: 5 [179]).

22 Vgl. DIEM 1991: 307.

23 Es ist jedoch festzuhalten, dass diese per Analogie angenommenen Entwicklungen des Modussystems in der Literatur nicht annähernd so häufig diskutiert und so konsequent „zu Ende gedacht“ worden sind, wie die Entwicklungen im Kasussystem. Während die Erörterung der Kasusproblematik in gewisser Weise das „Herzstück“ einer jeden Diskussion über (den Zeitpunkt der) Genese des Neuarabischen darstellt (z.B. VOLLERS 1906: 165-175, CORRIENTE 1975: 38-40, BLAU 1977: 4-8 [178-182], A. MILLER 1986: 47-49, 61-62), führt die Modusproblematik eher ein Dasein im Schatten dieser ersteren. So wird sie in allgemein gehaltenen Charakterisierungen des Neuarabischen meist mit dem Kasussystem in einem Atemzug genannt, jedoch nicht um ihrer selbst willen beleuchtet (vgl. etwa FÜCK 1950: 5-6, BLAU 1982: 102). Zumeist entsteht der Eindruck, für die Autoren verstünde sich von selbst, dass alles, was über den Verlust des Kasussystems feststellbar ist, analog auch für den Verlust des Modussystems gelte, ohne dass ein Durchspielen dieser Analogie notwendig sei (vgl. etwa FISCHER 1982b: 83). Eine Ausnahme ist AL-JALLAD 2009.

Apokopat Ø; s. Tab. 2, Zeile 1) formal zusammengefallen sein (s. Tab. 2, Zeile 2).²⁴ Das Imperfekt lautete also nunmehr in allen syntaktisch-funktionalen Kontexten, die zuvor durch drei morphologisch unterschiedene Modi abgedeckt wurden, einheitlich *yif'al*. Dabei ist zu beachten, dass diese Erklärung des „Standardmodells“ überhaupt nur für einen Teil des Imperfektparadigmas greift, nämlich für die Kurzformen.

Die hier wiedergegebene Erklärung des Übergangs vom Altarabischen zum Neuarabischen ist in ähnlicher Weise kritisiert worden, wie schon im Zusammenhang mit dem Kasussystem: Werner Diem zufolge ist auch für die Modusflexion des Verbs anzunehmen, dass sie nicht ursächlich auf einen rein formalen Abfall von auslautenden Kurzvokalen zurückzuführen ist. Vielmehr ist, wie FISCHER (1978) und KROPFITSCH (1981) gezeigt haben, der aa. Subjunktiv „im Verhältnis zum Indikativ“ stark redundant, weil formal an das Auftreten bestimmter Konjunktionen gebunden.²⁵ Der Abfall der Modusendungen ist also seinerseits als die Folge der funktionalen Unterhöhnung des Modusystems anzusehen und nicht umgekehrt.²⁶

	Indikativischer Funktionsbereich	Nicht-indikativischer Funktionsbereich	
		Subordinativer Modus	Sonstige Modi
AA	<i>yaf'alu</i>	<i>yaf'ala</i>	<i>yaf'al</i>
NA	<i>yif'al</i>		

Tabelle 2: Übergang vom aa. zum na. Verbalsystem (Kurzformen)

Für den Bereich der „Langformen“ des Imperfekts, die sich augenscheinlich nicht in mechanischer Weise durch den Abfall der kurzvokalischen Endungen erklären lassen,²⁷ liefert das „Standardmodell“ keine ähnlich lückenlose Erklärung für den Übergang vom altarabischen zum neuarabischen Verbalsystem. Es entsteht sogar der Eindruck, dass die bloße Existenz der Langformen, die, wie wir sehen werden, auch in anderweitiger Hinsicht einer eingängigen Erklärung des Überganges vom Altarabischen zum Neuarabischen im Wege steht, in der einschlägigen Literatur sogar tendenziell ignoriert wird.²⁸

Ausgangspunkt eines jeden Erklärungsansatzes muss die synchronische Tatsache sein, dass auch im Bereich der Langformen die neuarabischen Dialekte im kontrastiven Vergleich mit dem Altarabischen allesamt ein modusindifferentes „Einheitsimper-

24 „Beim Verbum bewirkte der Schwund auslautender Flexionsvokale den Zusammenfall der Modi des Imperfekts“ (FISCHER 1982b: 84), Vgl. auch FISCHER – JASTROW 1980: 41, BEHNSTEDT – WOIDICH 2005: 17, VERSTEGH 1984: 105 (in DIEM 1991: 307, Fn. 30).

25 Vgl. FISCHER 1978: 29 (erwähnt in KROPFITSCH 1981: 145), KROPFITSCH 1981: 145-146 (erwähnt in DIEM 1991: 307, Fn. 30).

26 Vgl. DIEM 1991: 307, Fn. 30.

27 Vgl. AL-JALLAD 2009: 217.

28 Hinweise auf dieses Manko finden sich in etwas milderer Formulierung bei DIEM (1991: 307, Fn. 30) und RETSÖ (2005: 33; 2006: 31).

fekt“ vorzuweisen haben. Anders jedoch als im Bereich der „Kurzformen“, wo sich das Imperfektparadigma gesamtneuarabisch einheitlich darbietet, liegt im Bereich der „Langformen“ ein fundamentaler Dialektsplit vor: In denjenigen modernen arabischen Dialekten, die hinsichtlich der Gesamtheit ihrer Merkmale als eher konservativ eingestuft werden müssen (Nomadendialekte, konservative Sesshaftendialekte) entsprechen die Langformen des Imperfekts formal denen des altarabischen Indikativs, also etwa *yif‘alūn*²⁹ (s. Tab. 3, Zeile 2, Formen mit gelber Hinterlegung). In den vergleichsweise „progressiven“ Dialekten hingegen – also den Dialekten, die sich in der Gesamtheit ihrer Merkmale vom altarabischen Typus besonders weit fortentwickelt haben – entsprechen die Langformen des Imperfekts formal denen des altarabischen Konjunktivs und Apokokats³⁰, also etwa **yif‘alū* bzw. mit Kürzung des auslautenden Langvokals, wie in den progressiven Dialekten üblich, *yif‘alu*.³¹

	Indikativischer Funktionsbereich	Nicht-indikativischer Funktionsbereich	
		Subordinativer Modus	Sonstige Modi
AA	<i>'af'alu</i> <i>taf'alu</i>	<i>'af'ala</i> <i>taf'ala</i>	<i>'af'al</i> <i>taf'al</i>
	<i>taf'alīna</i>	<i>taf'alī</i>	<i>taf'alī</i>
	<i>yaf'alu</i> <i>taf'alu</i> <i>naf'alu</i>	<i>yaf'ala</i> <i>taf'ala</i> <i>naf'ala</i>	<i>yaf'al</i> <i>taf'al</i> <i>naf'al</i>
	<i>taf'alūna</i>	<i>taf'alū</i>	<i>taf'alū</i>
	<i>taf'alna</i>	<i>taf'alna</i>	<i>taf'alna</i>
	<i>yaf'alūna</i>	<i>yaf'alū</i>	<i>yaf'alū</i>
	<i>yaf'alna</i>	<i>yaf'alna</i>	<i>yaf'alna</i>
	NA	„Einheitsmodus“ des Imperfekts	
KONSERVATIVE DIALEKTE ←			→ PROGRESSIVE DIALEKTE
		<i>'af'al</i> <i>tif'al</i>	
<i>tif'alīn</i>			<i>tif'ali</i>
		<i>yif'al</i> <i>tif'al</i> <i>nif'al</i>	
<i>tif'alūn</i>			<i>tif'alu</i>
	<i>tif'alna</i>	---	
	<i>yif'alūn</i>	<i>yif'alu</i>	
	<i>yif'alna</i>	---	

Tabelle 3: Übergang vom aa. zum na. Verbalsystem (Kurz- und Langformen)

29 Der Vokal /i/ im Imperfektpräfix (sogenannte *taltala*) anstelle von KA oder MHA /a/ gehört zu den als prototypisch eingestuften Merkmalen des NA gegenüber dem AA (vgl. BLOCH 1967: 22 und BEHNSTEDT – WOJDICH 2005: 11 und 13). Offenbar hatten einige Dialekte des AA Systeme, in denen /i/ und /a/ alternierten, so dass die auf uns gekommene Verteilung AA /a/ vs. NA /i/ als das Produkt eines paradigmatischen Ausgleichs anzusehen ist (BLOCH 1967: 28-29).

Der Befund im Bereich der Langformen erschwert eine lineare Erklärung des Überganges vom altarabischen zum neuarabischen TAM-System, wie es das „Standardmodell“ für die Kurzformen bietet.

Nimmt man an, so wie es in der bisher referierten Argumentation des Standardmodells impliziert wird, dass das altarabische, dreigliedrige Modusssystem als das historische „Input“ für die verschiedenen Ausgestaltungen des neuarabischen Systems anzusehen ist, sind mit Blick auf die Langformen grundsätzlich drei Szenarien denkbar:

1.) In *einem* Teil der Dialekte hat sich der aa. Indikativ zulasten des nichtindikativen Modus durchgesetzt, während in einem *anderen* Teil der Dialekte der umgekehrte Prozess vollzogen wurde.³² Ersteren Fall anzunehmen, sieht Retsö als vergleichsweise plausibel an. Den Fall der Verallgemeinerung eines Nichtindikativs zulasten eines Indikativs, wie er diesem ersten Szenario zufolge in einem anderen Teil der Dialekte stattgefunden haben müsste, schätzt Retsö hingegen als eher unwahrscheinlich ein.³³

30 Im Falle der 2. und 3. f. Pl. entspricht sie der modusneutralen Form des Altarabischen auf *-na*. Diese ist allerdings in den progressivsten Dialekten ganz aufgegeben worden (vgl. BEHNSTEDT – WOIDICH 2005: 43).

31 Vgl. RETSÖ 2005: 31-32.

32 Vgl. RETSÖ 2005: 34.

33 Vgl. RETSÖ 2005: 34; Es ist anzunehmen, dass diese Einschätzung darauf beruht, dass sowohl in semitisch-vergleichender als auch in gesamttypologischer Perspektive das Phänomen der Kontexterweiterung indikativischer Modi zulasten von Formklassen, die u.a. auch im subordinativen Bereich stehen können, dokumentiert ist (vgl. etwa RETSÖ 2005: 35-36 zu Entwicklungen innerhalb des Aramäischen, sowie BYBEE – PERKINS – PAGLIUCA 1994: 230-236 zum Armenischen und den romanischen Sprachen). Auch die in der Einleitung (Teil I) bereits angerissene und auf den folgenden Seiten näher zu erläuternde Erneuerung des arabischen Verbalmodus wird von BYBEE – PERKINS – PAGLIUCA (1994: 233-234, unter Rückgriff auf MITCHELL 1956: 83-85) dieser typologischen Rubrik zugeordnet. Grund hierfür ist, dass der an dieser Stelle historisch herzuleitende „Einheitsmodus“ des Imperfekts, der also u.a. auch als Subjunktiv und Jussiv, etc. fungiert, im Rahmen dieser Erneuerung durch die aspektuellen Verbalmodifikator-Konstruktionen (die in modaler Hinsicht letztlich indikativisch sind!) nach und nach ersetzt und abgedrängt wurde (vgl. auch RUNDGREN 1963: 66, COHEN 1984: 284-286, CZAPKIEWICZ 1986: 43, SIMEONE-SENELLE 1986: 59).

Es ist allerdings fraglich, inwiefern diese „Parallelen“ wirklich die Annahme stützen, die Verdrängung des Nicht-Indikativs auf *-ū/-u* durch den Indikativ auf *-ūna* in einem Frühstadium des NA sei plausibel, weil mutmaßlich typologisch gut dokumentiert. Genaugenommen sind nämlich die genannten Fälle gar keine echten Parallelen: Was sie belegen, ist lediglich die durch Verdrängung aus dem indikativischen Bereich bedingte Entstehung subordinativer Modi. Was sie jedoch nicht belegen, ist die anschließende, restlose Verdrängung dieser subordinativen Modi aus dem subordinativen Bereich selbst; und das ist genau die Entwicklung, die in Szenario 1 für Teile des frühen Neuarabischen angenommen wird. Bybee, Perkins und Pagliuca nehmen derartige Weiterentwicklungen zwar als plausibel an, legen jedoch keine entsprechenden Beispiele vor (vgl. die Spekulationen über die zukünftige Entwicklung des Armenischen in BYBEE – PERKINS – PAGLIUCA 1994: 232).

2.) Die Verallgemeinerung des Indikativs der Langformen zulasten ihres Nichtindikativs erfolgte zunächst gesamtneuarabisch. In einem zweiten Schritt wurden in den „progressiveren“ Dialekten die bereits modusindifferenten Suffixe *-ūna* und *-īna* verkürzt zu *-ū* und *-ī* (bzw. *-u* und *-i*), wobei die Tendenz zur Aufgabe der ebenfalls auf *-na* auslautenden (modusindifferenten) femininen Pluralformen, wie sie in den progressiven Dialekten zu beobachten ist, hierbei möglicherweise unterstützend wirkte.

Für beide Szenarien ist unklar, in welcher Weise sie mit den Gegebenheiten des „Standardmodells“ zu einem schlüssigen Gesamtkonzept verbunden werden können. Problematisch ist vor allem die Frage, wie man sich die Verallgemeinerung eines Modus zulasten eines anderen – also einen Prozess, der die kognitive Salienz des einen gegenüber dem anderen voraussetzt – vorzustellen hat, wenn zugleich das Modusssystem in Teilen bereits als zusammengebrochen angenommen wird (s. Kurzformen).

Eine dritte, im Wesentlichen von Retsö (2005) vertretene Möglichkeit, die Daten zu interpretieren, hängt mit der auffallend scharf demarkierten diatopischen Verteilung der beiden Langform-Paradigmen über das Dialektspektrum zusammen: Wäre eines der beiden Systeme das primäre und das jeweils andere System das Produkt eines wie auch immer gearteten Ausgleichs- oder Ausbreitungsprozesses, müsste zu erwarten sein, dass auch im Neuarabischen Dialekte existieren, die einen Übergangstypus repräsentieren, d.h. in denen der Gebrauch der Formen mit und ohne auslautendes *-na* in irgendeiner Weise funktional verteilt wären. Derartige Übergangstypen sind jedoch im Spektrum der modernen arabischen Dialekte nicht dokumentiert.³⁴ Dies legt nahe, dass der fragliche Dialektsplit auf einen Ausgliederungsprozess zurückgeht, der in einer relativen Chronologie des Arabischen (oder gar des zentralsemitischen Dialektkontinuums³⁵) vergleichsweise früh anzusetzen ist, so dass mutmaßlich instabilere Misch- oder Übergangssysteme nicht bis in die heutige Zeit überlebt haben – oder zumindest kein System bis auf eines, nämlich dasjenige der schon früh zum normativen Standard erhobenen Varietäten, die wir unter dem Oberbegriff Altarabisch zusammenfassen. In dieser Interpretation wäre das Altarabische also nicht das „Input“, auf das die Situation in den neuarabischen Verbalsystemen zurückzuführen ist³⁶, sondern vielmehr eine Varietät, die, nicht zuletzt auch aufgrund ihres kulturellen Sonderstatus, den Übergang zwischen diesen beiden evolutionären Extremen konserviert hat.³⁷

34 Von einer Handvoll Lokaldialekte, in denen sich im Bereich der *Verba mediae infirmae* – also in einem kleinen Teilbereich des Verbalsystems – möglicherweise Reflexe der für diese Flexionsklasse typischen formalen Unterscheidung zwischen Konjunktiv und Apokopat erhalten haben, sei an dieser Stelle abgesehen (vgl. RETSÖ 2005: 33).

35 Im Zentralsemitischen weisen lediglich das Ugaritische und das Arabische eine in funktional-semanticischer Hinsicht *systematisch* genutzte Opposition zwischen zwei Langformparadigmen auf (vgl. RETSÖ 2005: 35).

36 Vgl. RETSÖ 2005: 31 und 2006: 31.

37 Vgl. RETSÖ 2005: 32.

TYPOLOGIE UND ERNEUERUNG DES NEUARABISCHEN VERBALSYSTEMS: Wie auch immer die Verteilung der Langform-Paradigmen über das Dialektspektrum letztlich erklärt wird und wie auch immer diese Erklärung sich in die Gesamterklärung der Übergänge zwischen den einzelnen Varietäten des Arabischen und ihrer relativen Chronologie einfügt, eines ist sicher: Für das Neuarabische in seiner Gesamtheit ist nach Abschluss der involvierten Prozesse zunächst ein TAM-System anzusetzen, das, wie bereits in Tabelle 2 (Zeile 2) repräsentiert, im Imperfekt keinerlei formal realisierte Modusdistinktion mehr aufweist.³⁸ Die nachstehende Tabelle bietet nun unter vereinfachter Wiederaufnahme dieser Gegenüberstellung des Altarabischen mit dem Neuarabischen (Z. 1-2) eine rudimentäre Typologie der TAM-Systeme der heute noch lebenden arabischen Dialekte (Z. 2-4) und leitet daraus ab, in welchen groben Schritten die interne Evolution des Neuarabischen im Bereich des TAM-Systems vorzustellen ist.

NEUARABISCH I (*NEUARABISCH): Für TAM-Systeme wie die in Zeile 2 repräsentierten gilt, dass ihr Vorkommen heute beschränkt ist auf die sprachlich besonders konservativen Kerngebiete der ohnehin konservativen nomadischen Dialekträume (NA I). Belegt sind sie etwa in den arabischen Dialekten des Naǧd und im Osten der Arabischen Halbinsel.³⁹ Zugleich kann dieser Typ auch im sprachgeschichtlichen Sinne interpretiert werden, nämlich als repräsentativ für die älteste Stufe des neuarabischen TAM-Systems und damit die Ausgangsbasis für die Entwicklung aller anderen Ausprägungen von in heutiger Zeit vorliegenden neuarabischen TAM-Systemen (s. Typen NA II und NA III in Zeilen 3-4).

38 Tab. 4 greift in den Zeilen 1-2 die bereits in den vorangegangenen Tabellen (vgl. Tab. 2-3) dargelegten Verhältnisse auf und veranschaulicht hierauf aufbauend weitere Entwicklungsetappen in den neuarabischen TAM-Systemen. Der Vereinfachung halber wird in Tab. 4 die Kurzform *yif'al* als repräsentativ für das gesamte modusindifferente Imperfektparadigma des NA verwendet. Die Frage, ob in einem der dargestellten Dialekttypen, oder in einer der Entwicklungsstufen, als deren Repräsentanten sie angenommen werden können, im Bereich der Langformen die Ergänzungssuffixe auf *-na* oder aber die vokalisch auslautenden Ergänzungssuffixe verwendet werden, ist nicht in einheitlicher Weise beantwortbar und wird daher in der Tabelle bewusst ausgeblendet. Ebenso ausgeblendet wird die ähnlich komplexe Frage, in welcher Weise die Dialekte mit und ohne Genusdistinktion des Plurals über die drei Dialekttypen bzw. Entwicklungsstufen verteilt sind.

Die einheitlich blaue Färbung ab Zeile 2 steht für den „Einheitsmodus“ des frühen Neuarabischen (*NA) bzw. konservativen Neuarabischen (NA I). Die Wahl der Farbe – blau, wie auch der aa. Apokopat – verweist wie in den vorangehenden Tabellen lediglich auf die formale Identität von aa. Apokopat und na. „Einheitsmodus“ des Imperfekts im Bereich der Kurzformen. Sie steht jedoch nicht für eine Annahme, dieser „Einheitsmodus“ sei tatsächlich die historische Fortsetzung des Apokopats (bzw. des Nichtindikativs) des Altarabischen.

39 INGHAM 1994: 94-109, DE JONG 2000: 231, 321, 397, 570, ROSENHOUSE 2006: 266, 268.

	Indikativischer Funktionsbereich	Nicht-indikativischer Funktionsbereich	
		Subordinativer Modus	Sonstige Modi
AA	<i>yaf'alu</i>	<i>yaf'ala</i>	<i>yaf'al</i>
NA I (*NA)	<i>yif'al</i>		
NA II	VM + <i>yif'al</i>	<i>yif'al</i>	
NA III	VM + <i>yif'al</i>	<i>yif'al</i>	

Tabelle 4: Typologie und Erneuerung des arabischen Verbalsystems

NEUARABISCH II: Neben den Dialekten mit „Einheitsimperfekt“ (NA I) gibt es auch Dialekte, in denen bereits – wenn auch nur in ganz marginaler Weise – dasjenige Phänomen auftritt, das den zentralen Gegenstand der vorliegenden Arbeit darstellt: Die Konstruktion /(aspektueller) Verbalmodifikator + finites Verb (Imperfekt)/. Dabei deckt die Verbalmodifikator-Konstruktion zunächst nur einen ganz minimalen Bereich des indikativisch-imperfektiven Bereichs ab. Im Allgemeinen kann man den Verbalmodifikator in diesen Dialekten als einen in seinem Gebrauch optionalen Progressiv bezeichnen (d.h. als einen schwach grammatikalisierten oder schwach im System ausgebreiteten Progressiv). Als Beispiel für ein derartiges TAM-System kann der Dialekt von Kwayriš (Irak)⁴⁰ mit seinem Modifikator *ḡā'id* (< ‚sizend‘) gelten, z.B. *huwwa wmartah ḡā'dīn yiš'alūn bih* ‚er und seine Frau waren dabei, (Stauden) auszureißen‘⁴¹ (wörtlich: ‚(sie) saßen, wobei sie ausrissen‘).⁴²

40 Der Dialekt von Kwayriš, einem kleinen Dorf in der Nähe von Tall Qašr, gehört grundsätzlich zu den sogenannten *Gilit*-Dialekten, also dem Typus der mesopotamischen Nomadendialekte (vgl. DENZ 1971: 52 und BLANC 1964: 5-6). Innerhalb dieser Gruppe stellt er jedoch „eine Übergangsform [dar] zwischen dem Beduinischen und den Dialekten der Muslime in den Städten des südlichen Irak von Basra hinauf bis Bagdad“ (DENZ 1971: 52).

41 DENZ 1971: 82.

42 „Auch die *Gilit*-Dialekte verwenden *ḡā'id* (in den ländlichen Dialekten auch *ḡā'id*) als *present marker*, jedoch wesentlich seltener.“ (JASTROW 1980b: 154).

NEUARABISCH III: Schließlich ist noch ein dritter Typ von neuarabischen TAM-Systemen anzutreffen. Hier könnte man etwas überspitzt formuliert sagen, dass die alte formale Unterscheidung zwischen den indikativischen und den nicht-indikativischen Modi des Imperfekts sekundär wiederhergestellt ist, insofern als der indikativische Bereich nunmehr durchgehend durch ein Verbalmodifikator-Imperfekt⁴³ realisiert wird. Das ältere, im Neuarabischen ursprünglich modusindifferente Imperfekt ohne Verbalmodifikator (im folgenden „einfaches Imperfekt“ genannt) findet sich in diesen Dialekten nur noch im Funktionsbereich des alten Subjunktivs und Jussivs.⁴⁴ In diachronischer Hinsicht kann man also sagen, dass das einfache Imperfekt durch die neu entstandenen VM-Imperfekta, im Zuge ihrer allmählichen Ausbreitung im System, in den modalen Bereich abgedrängt worden ist, so dass in letzter Instanz praktisch eine vollständige Erneuerung des arabischen Verbalsystems stattgefunden hat. Man könnte auch sagen, dass in diesen Dialekten für den ursprünglichen Verlust der inflexionalen Modusdistinktion indikativ-nichtindikativ in funktionaler Hinsicht ein vollständiger Ausgleich geschaffen wurde.⁴⁵

TAM-Systeme dieses letzteren Typs finden sich typischerweise in den arabischen „Staddialekten“, d.h. in einem Dialekttyp, der hinsichtlich der Gesamtheit seiner Merkmale als vom altarabischen Typ besonders weit entfernt gelten kann. Ein typisches Beispiel für ein solches „städtisches“ TAM-System ist das Damaszenisch-Arabische: *bʒānn ba* ^ʿ*rfo* ‚I think I know him‘⁴⁶, *bināmu* ^ʿ*al-ʿaššūḥ bəl-lēl b-sabab* ^ʿ*š-šōb* ‚they sleep on the roof at night because of the heat‘⁴⁷ (Indikativ im *b*-Imperfekt), *nəḥna bə* ^ʿ*na l-ba* ^ʿ*ara laḥatta nənsəter mū bə* ^ʿ*na laḥatta nəḥdayya* ‚wir haben die Kuh verkauft, um notdürftig versorgt zu sein, nicht um Not zu leiden‘⁴⁸ (Subjunktiv im „einfachen“ Imperfekt), *yəʒī laḥōn* ‚er soll hierher kommen!‘⁴⁹ (Jussiv im „einfachen“ Imperfekt).

43 Im Folgenden VM-Imperfekt abgekürzt.

44 JASTROW 1982: 134.

45 „Die Vereinfachung [gemeint ist der formale Zusammenfall der drei Modi, Anm. d. V.] wurde vielfach durch Neubildungen rückgängig gemacht. Zum Imperfekt, seltener zum Perfekt, traten präfigierte Verbalmodifikatoren, die der Differenzierung der Aspekt- und Tempusfunktionen dienen. Das einfache präfixlose Imperfekt wurde in einem Teil des Neuarabischen so auf die Funktion eines Subjunktivs eingeschränkt“ (FISCHER 1982b: 84); „In einem Teil dieser Dialekte wurde jedoch die aktualisierende Funktion dieser Präfixe nach und nach wieder abgeschwächt, so daß das Imperfekt mit Modifikator zur Normalform des Präsens wurde und das Imperfekt ohne Präfix auf die Funktion eines Subjunktivs eingeschränkt wurde“ (JASTROW 1982: 138).

46 COWELL 2005 (1964): 327.

47 COWELL 2005 (1964): 326.

48 BLOCH – GROTZFELD 1964: 148.27 (zitiert nach BLOCH 1965: 41).

49 GROTZFELD 1965: 83.

2. Fragestellung und methodische Überlegungen

2.1. Erörterung

Der in Abschnitt 1 dargestellte Übergang vom AA zum NA sowie die dreigliedrige Typologie der neuarabischen TAM-Systeme mit ihren diachronischen Implikationen werfen eine Reihe von Fragen auf.

Zunächst ist da die bereits in Abschnitt 1 thematisierte Frage nach dem Zustandekommen des Ausgangszustandes des neuarabischen TAM-Systems mit seinem „Einheitsmodus“ des Imperfekts. Sie soll – unabhängig von den bereits skizzierten Schwierigkeiten der Beantwortung – in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht weiterverfolgt werden, denn sie steht mit den Verbalmodifikatoren der arabischen Dialekte nur in einem mittelbaren Zusammenhang. Gewiss ist dieses Ausgangssystem wichtig für die Behandlung der neuarabischen VM-Konstruktionen und die Evolution der neuarabischen Aspektsysteme – jedoch nur im Sinne einer anzunehmenden historischen Stufe dieses Systems, in welches die arabischen VM-Konstruktionen „hineingrammatikalisiert“ wurden und innerhalb dessen sie sich nach und nach, je nach Dialekt in unterschiedlichem Ausmaß, ausgebreitet haben. Die diachronische Herleitung und Erklärung dieses Ausgangssystems selbst ist jedoch für die Behandlung der VM-Konstruktionen nur von zweitrangiger Bedeutung. Wir wenden uns daher den innerneuarabischen Fragen zu, die durch die Darstellung in Abschnitt 1 aufgeworfen werden und welche die neuarabischen VM in ganz unmittelbarer Weise betreffen.

Bei der Betrachtung der dreigliedrigen Typologie der neuarabischen TAM-Systeme stechen vor allem die großen systemischen Unterschiede hervor, die zwischen den drei Typen bestehen. Betrachtet man diese drei Typen, wie bereits nahegelegt, als repräsentativ für den Anfang, das Mittelstadium und den Endpunkt einer Erneuerung des TAM-Systems, die im Spektrum der arabischen Dialekte unterschiedlich weit vollzogen wurde, stellt sich sogleich die für die vorliegende Arbeit grundlegende Frage nach dem Prozess, durch den diese Erneuerung vollzogen wurde bzw. wird. Diese Frage kann für jeden der beiden Haupt-Übergänge in der folgenden Weise näher eingegrenzt werden:

- (*NA)/NA I → NA II: Wie wird aus einer Sprache mit einem einheitsmodalen Imperfekt ein Dialekt, der zwar ebenfalls keine formal realisierte Modusdistinktion aufweist, dafür aber einen Progressiv und einen Nicht-Progressiv?
- NA II → NA III: Wie wird aus einem Dialekt mit einem Progressiv ein Dialekt mit einem voll ausgebildeten Indikativ des Imperfekts und einem nicht-indikativischen Imperfekt (Subjunktiv, Jussiv, etc...)?

Es wird also deutlich, dass jeder der beiden Übergänge in besonderer Weise auf ein Schwerpunktthema innerhalb des Problemkomplexes der Grammatikalisierung der neuarabischen VM-Konstruktionen verweist.

Der Übergang I → II betrifft in prominenter Weise Fragen von Grammatikalisierung im engeren Sinne. Diese ist nach MEILLETs ursprünglicher Prägung des Terminus aufzufassen als „procédé [qui] consiste dans le passage d'un mot autonome au rôle

d'élément grammatical“¹ und als „attribution progressive d'un rôle grammatical à des mots autonomes ou à des manières de grouper les mots.“² Grammatikalisierung „im engeren Sinne“ wird im Folgenden also verstanden als die auf der Rekrutierung von lexikalischem Material (in seiner spezifischen syntaktischen Anordnung) beruhende Genese neuer grammatischer Elemente und damit einhergehend die (Neu)-Versprachlichung bestimmter grammatischer Kategorien.

Der Übergang II → III hingegen betrifft ausschließlich Fragen der Grammatikalisierung im weiteren Sinne. Diese betreffen Gesichtspunkte, die KURYŁOWICZ' bis heute maßgebliche Erweiterung von MEILLETs Grammatikalisierungs-begriff ausmachen: „Grammaticalization consists in the increase of the range of a morpheme advancing from a lexical to a grammatical or from a less grammatical to a more grammatical status.“³ In dieser erweiterten Definition umfasst Grammatikalisierung ausdrücklich auch die gesamte, an die eigentliche Genese sich anschließende, weitere Evolution der betreffenden grammatischen Elemente in formaler wie semantischer Hinsicht. Besonders von Bedeutung ist hierbei das Phänomen, das Kuryłowicz, etwas kryptisch ausgedrückt, als the „increase of the range of a morpheme“⁴ bezeichnet, womit der Prozess der Ausbreitung eines (neuen) grammatischen Elements innerhalb seines Systems gemeint ist.

Schließlich ist zu beachten, dass die Frage nach dem „wie“ eines jeden der beiden Haupt-Abschnitte im Grammatikalisierungsprozess der VM auch in systematischer Hinsicht weiter differenziert werden muss.

- 1.) „Wie“, d.h. auf welchem Wege, über welche EINZELSCHRITTE und EVOLUTIONSSTADIEN verläuft der jeweilige Übergang von NA I → II und von NA II → III?
- 2.) „Wie“ im kausalen und modalen Sinne, d.h. durch welche MECHANISMEN und PROZESSE kommen die Übergänge NA I → II und NA II → III zustande?

Im Folgenden werden diese beiden systematischen Fragestellungen und die Möglichkeiten, die sich zu ihrer Beantwortung bieten, einer näheren Betrachtung unterzogen.

EINZELSCHRITTE und EVOLUTIONSSTADIEN DER GRAMMATIKALISIERUNG: Mit Bezug auf die Evolution bzw. Grammatikalisierung der einzelnen VM-Konstruktionen lässt die bisherige Typologie nur die Skizzierung des folgenden, noch sehr unspezifischen „Grammatikalisierungspfad“ in zwei großen Übergängen und drei Evolutionsstadien zu, wie sie für die Imperfektiva zahlreicher Sprachen dokumentiert ist bzw. angenommen wird:⁵

(Quellkonstruktion?)	→	Progressiv	→	Indikativ des Imperfekts
----------------------	---	------------	---	--------------------------

1 MEILLET 1921 [1912]: 131.

2 Vgl. ebd. 1921 [1912]: 132.

3 KURYŁOWICZ 21975 (1965): 52.

4 Vgl. ebd. 21975 (1965): 52.

5 BYBEE – PERKINS – PAGLIUCA 1994: 130-132, 140-142; DAHL 2000: 15.

Zugleich ist zu beachten, dass das zu Beginn der Entwicklung „einheitsmodale“ einfache Imperfekt durch die hier angezeigten zwei Entwicklungsschritte der VM-Konstruktion seinerseits in Bedeutung und Funktion eingeschränkt wird. So haben wir es im Zuge der fortlaufenden Grammatikalisierung einer VM-Konstruktion *mutatis mutandis* auch mit einer fortlaufenden negativen Grammatikalisierung des altererbten einfachen Imperfekts zu tun, einer sogenannten „Grammatikalisierung von Null“ mit ihren komplementär verfassten zwei Einzelschritten und drei Evolutionsstadien:⁶

Modusneutrales Imperfektiv → {Continuous, Habitualis und Nicht-indikativ}

→ Nicht-Indikativ

Die Opposition zwischen den jeweils zeitgleich vorliegenden Stadien in der Evolution der beiden grammatischen Elemente, des VM-Imperfekts und des einfachen Imperfekts, ergibt ihrerseits die spezifische synchronische Konstellation des gesamten TAM-Systems an einem bestimmten Punkt seiner Evolution.⁷

Nun sind Typologien naturgemäß Vereinfachungen. Daher stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob die nähere Betrachtung konkreter Einzeldialekte Hinweise auf weitere, kleinere Zwischenschritte und -stadien in der Evolution der VM-Konstruktionen und ihres kontrastiven Partners, des einfachen Imperfekts, liefern kann und damit letztlich einen tieferen Einblick in die Evolution der neuarabischen TAM-Systeme ermöglicht.

In der Tat lässt ein Blick auf die VM-Konstruktionen und die TAM-Systeme einzelner mutmaßlicher Repräsentanten von Typ II und III sehr schnell erkennen, dass die bisher präsentierte Typologie eher als Clusterpunkte im Kontinuum der Ausprägungsmöglichkeiten neuarabischer TAM-Systeme verstanden werden muss.⁸

6 BYBEE – PERKINS – PAGLIUCA 1994: 294-296.

7 Vgl. hierzu MEILLET: „La ‚grammaticalisation‘ de certains mots crée des formes neuves, introduit des catégories qui n’avaient pas d’expression linguistique, transforme l’ensemble du système.“ (1921 [1912]: 133), sowie BYBEE – PERKINS – PAGLIUCA: „We do not take the structuralist position that each language represents a tidy system in which units are defined by the oppositions they enter into and the object of study is the internal system the units are supposed to create. Rather, we consider it more profitable to view languages as composed of substance – both semantic substance and phonetic substance. Structure or system, the traditional focus of linguistic inquiry, is the product of, rather than the creator of, substance. Substance is potentially universal, but languages differ as to how it is shaped because it is constantly undergoing change as language is used.“ (1994: 1); vgl. auch DAHL 2000: 13-14.

8 Vgl. DAHL: „An important tenet [...] is that tense-aspect-grams can crosslinguistically be classified into a relatively small set of types. In a universal theory of grammar, then, the relevant unit is the crosslinguistic gram type, the manifestations of which at the language specific level is the individual gram. Such gram types should not be thought of as absolute entities – characters chosen from a universal „gram alphabet“ – but rather as the statistically most probable clusterings of properties in „grammatical space“, or alternatively, as relatively stable points along the paths of development that grams take in the course of grammaticalization processes [...].“ (2000: 7).

Strenggenommen scheint es sogar kaum einen Dialekt zu geben, der einem der drei Haupttypen mit dem charakteristischen, funktional-semantischen Grenzverlauf zwischen

- a. progressivem vs. nichtprogressivem einheitsmodalem Imperfekt (Typ NA II) bzw.
- b. Indikativ des Imperfekts vs. Nicht-Indikativ des Imperfekts (NA III)

exakt entspricht. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall: In praktisch jedem Dialekt sind Bereiche zu entdecken, wo ein VM hinter dem in einem jeweiligen Typ definierten „Grenzverlauf“ zurückbleibt, oder aber über diesen hinausschießt. Die wichtigsten Abweichungen von der dreigliedrigen Typologie lassen sich ihrerseits wie folgt typisieren:

1. Dialekte, in denen Konstruktionen gebräuchlich sind, die formal den VM-Modifikator-Konstruktionen anderer Dialekte entsprechen, jedoch nicht (oder nicht in allen Kontexten) deren grammatische, nämlich abstrakt-aspektuelle, Bedeutung haben: In diesen Fällen kann aus dialektvergleichender Perspektive vom Vorliegen einer potentiellen Quellkonstruktion für die Entwicklung von VM-Konstruktionen gesprochen werden. Zeichnet sich für die betreffende Konstruktion in einzelnen Kontexten eine vage Bedeutungsnuance ab, die mit einzelnen imperfektivischen Teilbedeutungen wie etwa Kontinuativ oder Progressiv in Verbindung gebracht werden kann, liegt in dem betreffenden Dialekt Schichtung (*layering*) zwischen der nicht grammatikalisierten und der ansatzweise grammatikalisierten Variante dieser Konstruktion vor.⁹ Diese spezielle Konstellation ermöglicht es, rein innersprachlich nachzuvollziehen, wie aus der Verfestigung und Konventionalisierung bestimmter Diskursmuster, an denen wiederum ganz bestimmtes lexikalisches Material beteiligt ist, ein grammatisches Element entsteht.¹⁰ Dieses Evolutionsstadium des Systems ist zwischen Typ NA I und NA II anzusiedeln, s. die Beispiele unten sub ‚POTENTIELLE QUELLKONSTRUKTIONEN UND SCHICHTUNG (LAYERING)‘.
2. Dialekte, die einen Progressiv aufweisen, der jedoch schwach grammatikalisiert ist, insofern als seine Verwendung nicht in allen, in semantischer Hinsicht

9 BYBEE – PEKINS – PAGLIUCA 1994: 21-22.

10 Vgl. Hoppers Konzept der „Emergenten Grammatik“ (*Emergent Grammar*): „The notion of Emergent Grammar is meant to suggest that structure, or regularity, comes out of discourse as much as it shapes discourse in an on-going process. Grammar is hence not to be understood as a pre-requisite for discourse, a prior possession attributable in identical form to both speaker and hearer. Its forms are not fixed templates, but are negotiable in face-to-face interaction [...]” (HOPPER 1987: 142); aus dieser Auffassung ergibt sich für Hopper auch die folgende empirisch-methodische Richtschnur: „Although isolated, made-up clauses and sentences will have their uses, and indeed are often indispensable short-cuts to the study of grammar, the sources of these forms will have to be understood in a different way from that of the fabula of abstract rules and native speaker intuitions [...]. The linguist’s task is in fact to study the whole range of repetition in discourse, and in doing so to seek out those regularities which promise interest as incipient sub-systems.” (ebd. 1987: 142).

progressivischen Kontexten obligatorisch¹¹ ist. Dieses Evolutionsstadium des Systems ist ebenfalls zwischen Typ NA I und NA II anzusiedeln, s. Beispiel unter ‚SCHWACH GRAMMATIKALISierter PROGRESSIV‘).

3. Dialekte, deren Progressiv Nebenfunktionen aufweist, und der sich damit am Beginn eines Prozesses der Kontexterweiterung befindet. Dieses Evolutionsstadium des Systems ist zwischen Typ NA II und III anzusiedeln, s. Beispiel unter ‚KONTEXTERWEITERUNG I‘).
4. Dialekte, deren VM-Konstruktion in praktisch allen imperfektiven Funktionen auftritt, in denen jedoch zugleich immer noch Teile des Indikativs regelmäßig im einfachen Imperfekt ausgedrückt werden. Dieses Evolutionsstadium des Systems ist ebenfalls zwischen Typ NA II und III anzusiedeln, s. Beispiele unter ‚KONTEXTERWEITERUNG II‘).
5. Dialekte, in denen das einfache Imperfekt in subordinativen Bereichen erhalten ist, die im AA durch den Indikativ abgedeckt werden. Dieses Evolutionsstadium des Systems ist ebenfalls zwischen Typ NA II und III anzusiedeln, s. Beispiel unter ‚ERNEUERUNG DES SYSTEMS KNAPP UNTERSCHRITTEN‘).

11 Kontexte, die in semantischer Hinsicht progressivisch sind, liegen vor, wenn die Handlung, auf die referiert wird, 1.) dynamisch und 2.) zum Referenzzeitpunkt (also „aktuell“) im Vollzug ist (s. Definition des Progressivs in Abschnitt II.2.1.2.1).

Zum Phänomen der Obligatorisierung: In LEHMANNs strukturalistisch inspirierter Grammatikalisierungstheorie ist „Obligatorisierung“ ein Prozess, der in engem Zusammenhang mit einem der Parameter steht, anhand derer sich der Grad der Grammatikalisierung eines grammatischen Elements bestimmen lässt. Demnach unterliegt zu Beginn eines Grammatikalisierungsprozesses das betreffende Element einem hohen Grad an intraparadigmatischer Variabilität (einer von Lehmanns „Parametern der Grammatikalisierung“). D.h. der Sprecher kann – innerhalb eines gegebenen Kontexts – zwischen zwei oder mehr alternativen Elementen wählen, die zueinander in Opposition stehen (einschließlich Null). Bei maximaler Grammatikalisierung des betreffenden Elements hingegen ist sein Gebrauch in dem gegebenen Kontext obligatorisch. In Lehmanns Konzeption erstreckt sich diese Abstufung von der hohen bis zur nicht mehr vorhandenen intraparadigmatischen Variabilität auf den Grammatikalisierungsprozess in seiner Gesamtheit (Vgl. LEHMANN 21995 (1982): 137-139).

Klassische Beispiele für Repräsentanten beider Extreme dieses Obligatorisierungsprozesses sind (1.) Sprachen mit numeralen Klassifikatorsystemen, in denen der Sprecher für ein bestimmtes Nomen zwischen verschiedenen Nominalklassifikatoren wählen kann, wobei seine Wahl nicht völlig frei ist, sondern von einer Vielzahl von textuellen und pragmatischen Faktoren bestimmt wird, und (2.) Genusklassen, in denen jedes Nomen eindeutig einer bestimmten Genusklasse zugewiesen ist, der Sprecher also keinerlei Klassifikationsentscheidung mehr zu treffen hat: Der Gebrauch eines bestimmten Klassifikators (z.B. Artikel) ist obligatorisch geworden (vgl. LEHMANN 21995 (1982): 61).

Im vorliegenden Fall wird der Parameter der Obligatorisierung auf einen Teilabschnitt des gesamten Grammatikalisierungspfades heruntergebrochen, nämlich auf die Entstehung eines vollwertigen Progressivs. Dabei wird bewusst ausgeblendet, dass das betreffende System selbstverständlich nach wie vor zahlreiche (nicht-progressivische) Kontexte aufweist, in denen der Gebrauch einer VM-Konstruktion von (derzeit) im Wesentlichen progressivischem Charakter keinerlei Option darstellt.

6. Dialekte, deren VM-Imperfekt weitgehend als Indikativ verallgemeinert ist, zugleich aber auch in einigen subordinativen Bereichen und modalen Funktionen auftritt, die selbst im AA durch Konjunktiv oder Apokopat ausgefüllt werden. Dieses Evolutionsstadium ist zumindest in Teilen jenseits von NA III, also zwischen III und einem hypothetischen Typ IV anzusiedeln,¹² s. Beispiele unter ‚Erneuerung des Systems überschritten‘).

Im Folgenden werden die einzelnen Punkte anhand von Beispielen näher erläutert.

POTENTIELLE QUELLKONSTRUKTION UND SCHICHTUNG (*LAYERING*) (1): Die meisten arabischen Dialekte gebrauchen ein Phrasem vom Typ /‘sich setzen, sitzen‘ (Imperfekt) oder ‚sitzend sein‘ (aktives Partizip) + Imperfekt/¹³ Auch im Šan‘ānischen liegt diese Konstruktion in der Form *yiğiss/ğālis* + (bi-)Imperfekt vor (s. [Ša] (1)). Im Allgemeinen hat sie die konkrete positionelle und lokale Bedeutung ‚sitzen und dabei VERB-en‘, s. Beleg [Ša] (1). Nur ganz gelegentlich tritt die konkrete Bedeutung des Sitzens so stark in den Hintergrund, dass der Übergang zu einer, obschon noch sehr schwer zu umreißenen, abstrakt-grammatischen Bedeutung erkennbar ist. Diese entspricht in [Ša] (2) annähernd einem Perdurativ (‚eine zeitlang VERB-en‘), und laviert in [Ša] (3) zwischen einem Iterativ (‚immerzu/immer wieder VERB-en‘) und einem Kontinuativ (‚weiter VERB-en, nicht aufhören zu VERB-en‘).¹⁴

- (1) [Ša] *jalasnā / xazzannā / wa-ttafagnā / iḥna wa-l-ahl ba‘da-mā gad ya‘nī ba‘d-mā gad xazzannā ḥawālī sā‘ah wallā sā‘atayn / w-iḥna jālisīn biniṭjābar wa-bī-raḥḥibūbinā w-iḥna niraḥḥibhum / wa-ḍayyā bī-jābir ḍayyā wa-ḍayyā bī-jābir ḍayyā [...]*
 ‚We sat and chewed and came to an agreement with the family after we had been chewing for around one or two hours. We were sitting

-
- 12 Unter dem hypothetischen Typ IV wäre die völlige Aufgabe des einfachen Imperfekts zu verstehen.
- 13 Das AA kennt vor allem die parallele Konstruktion mit dem STEHEN-Verb, nämlich /*qā‘im^{um}* + Imperfekt/ (FISCHER 21987 [1972]: 99) in ähnlicher Funktion, z.B. *fa-nādathū l-malā‘ikatu wa-huwa qā‘imun yuṣallī fī l-mihrābi* (Koran 3:39) ‚Da riefen ihm die Engel zu, als er im Tempel stand und betete‘ (Übersetzung BOBZIN 2010: 51). Die dialektalen Parallelen zu dieser Konstruktion sind allerdings in der Grundtendenz prospektiven Charakters, drücken also die Phase unmittelbar vor dem Eintreten eines Ereignisses oder dem Realisieren einer Handlung aus, z.B. *‘āni gāyim_ānām* ‚Ich gehe jetzt schlafen (soz. bin schon auf dem Weg ins Bett).‘ oder *‘āni_‘ssa‘ gā‘id^{Da}w-biddi^{Da} ‘atšatṭah... ngūl: waḷla gāyim ‘atšatṭah* ‚(Angenommen) ich sitze da (aber) ich will schlafen gehen... da sagt man: „Weißt du was, ich geh’ jetzt schlafen.““ [Šā-M].
- 14 *ğilis/ğiss* (< ‚sitzen‘), ‚to remain, keep doing, continue‘ (vgl. WATSON 1993: 158); Zu den Definitionen von Perdurativ, Iterativ und Kontinuativ vgl. die beiden Abschnitte ‚Kontinuativ‘ und ‚Iterativ‘ in Abschnitt II.2.1.2.1 (Die spezielle Nuance des Perdurativs wird unter ‚Kontinuativ‘ mitbehandelt).

and..chewing and they welcomed us and we welcomed them.¹⁵
Someone would be talking to someone else.[‘]
[WATSON – AL-‘AMRI 2000: 236]

- (2) *wa-hākaḏā sā‘ah hakk sā‘atayn w-iḥna ġarr jālisīn fi š-šāri‘ / ḥawālī
sā‘atayn w-iḥna jālisīn fi š-šāri‘ bi-nziff / bī-ziffū al-ḥarīw / law-mā
yūsalū lā bāb al-bayt*

‘[It was] like that for one or two hours while we were on the street,
we did the wedding procession for around two hours on the street,
they do the wedding procession for the groom,¹⁶ until they reach the
door of the house.’ [WATSON – AL-‘AMRI 2000: 248]

- (3) *hāḏawlā bi-nisbih la-l-jahhāl / kayf al-wāḥid bī-jiss yifakkir mā
yištarihin la-l-jahhāl*

‘This is as far as the children are concerned. How he keeps thinking
what he is going to buy for the children.’¹⁷

[WATSON – AL-‘AMRI 2000: 220]

SCHWACH GRAMMATIKALISIERTER PROGRESSIV (2): Im Šāwi-Dialekt von al-Moḥasan (Syrien) liegt eine VM-Konstruktion *ġām* (< Perfekt von ‚aufstehen‘) + Imperfekt/ vor, die in semantischer Hinsicht als Progressiv angesehen werden kann. Es ist jedoch in dieser Funktion nicht obligatorisiert. D.h., nicht immer, wenn ein dynamischer Sachverhalt zum Referenzzeitpunkt stattfindet, kommt das VM-Imperfekt zum Einsatz, sondern gelegentlich nach wie vor auch das einfache Imperfekt, s. Bsp. [Šā] (4), wo VM-Imperfekt und einfaches Imperfekt alternieren. Das TAM-System des betreffenden Dialekts bleibt in diesem Punkt also hinter dem als NA II bezeichneten „Prototyp“ zurück.

- (4) [Šā] *ġām ‘ākul ma‘a ‘ahli... ġām ‘ākul... fa-... ‘ākul šwayy šwayy ... ġā
‘abūy ḡālli: kul – ‘agullu:ga‘d-ākul*¹⁸

‘Ich bin mit meiner Familie beim Essen. Ich bin am Essen... und ich
esse ganz langsam. Da sagt mein Vater zu mir: „Iss!“ Ich antworte:
„Ich esse doch!“‘ [Šā-M]

KONTEXTERWEITERUNG I (3): In den älteren šan‘ānischen Texten und Belegen bei ROSSI (1939) ist das *bi*-Imperfekt ein voll ausgebildetes Progressiv, das zudem eine Nebenfunktion als Frequentativ aufweist (in etwa ‚derzeit/in letzter Zeit regelmä-

-
- 15 Wörtlich: ‚Während wir dasaßen, wobei wir Gat kauten, unterhielten wir uns und sie hießen uns (immer wieder) willkommen, und wir hießen sie (immer wieder) willkommen.‘ [Ü. d. V.]
16 Wörtlich: ‚es dauerte etwa zwei Stunden, während derer wir auf der Straße „saßen“, wobei wir die Hochzeitsprozession abhielten‘ [Ü. d. V.]
17 Wörtlich: ‚wie man dasitzt und nachdenkt, was man für die Kinder kaufen wird‘ [Ü. d. V.]
18 Wenn die Nichtrealisierung eines wortanlautenden Glottisverschlusslautes (zu erwarten ‘*ākul*) auf Koaleszenz des betreffenden Wortes mit dem vorangehenden Wort zurückzuführen ist, wird dies durch einen Unterstrich angezeigt.

ßig/häufig VERB-en‘) [Şa_ä] (5). Diese Nebenfunktion kann insofern als schwach ausgeprägt gelten, als neben dem *bi*-Imperfekt auch noch das einfache Imperfekt gleichbedeutend verwendet wird (6).¹⁹

(5) [Şa_ä] *bi-yiğtk guştiyah?*

‚Hast du derzeit Schüttelfrost (d.h. Schüttelfrostanfälle)?‘

[ROSSI 1939: 56, Ü.d.V.]

(6) *şül al-layl mā ’anūm*

‚Ich kann (derzeit) nachts nicht schlafen‘ [ROSSI 1939: 58, Ü.d.V.]

KONTEXTERWEITERUNG II (4): Das TAM-System des Kairenischen nimmt im Dialektvergleich eine deutliche Mittelposition zwischen Typ NA II und III ein. Das weiter entwickelte seiner zwei VM-Imperfekta, nämlich das *bi*-Imperfekt, fungiert nicht nur als Progressiv (Vgl. Typ II), sondern wird auch weithin als Habitualis gebraucht.²⁰ Als voll ausgebildetes Imperfektiv im Sinne eines prototypischen Typ III kann es jedoch in verschiedener Hinsicht nicht gelten.

Zum einen ist der Funktionsbereich des Continuous – also der Ausdruck stativer Sachverhalte, die zum Referenzzeitpunkt vorliegen²¹ – im Kairenischen noch stark durch das einfache Imperfekt dominiert.²² Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass das *bi*-Imperfekt nur sehr eingeschränkt auf stative Verben anwendbar ist, wenn diese in der konkreten Sprechsituation auf „aktuell vorliegende“ Sachverhalte referieren, s. Bsp. [Ka] (7).²³

Zum anderen ist auch im habituellen Bereich das einfache Imperfekt neben dem *bi*-Imperfekt immer noch weit verbreitet, s. Bsp. [Ka] (8).²⁴

In diesen beiden Punkten steht das Kairenische hinter anderen, eher den Typ NA III repräsentierenden Dialekten wie dem Damaszenischen und Marokkanischen, zurück, wo der Gebrauch des VM-Imperfekts in allen Teilbereichen des Imperfektivs (Progressiv, Continuous und Habitualis) weitgehend die Regel darstellt, so dass die Form als ein nahezu einheitlicher Indikativ des Imperfekts gelten kann.²⁵ Die Distribution der VM-

19 Zur Definition des Frequentativs s. Abschnitt II.2.1.2.1.

20 WOIDICH 2006a: 281-282.

21 Vgl. Definition des Continuous in Abschnitt II.2.1.2.1.

22 Neben dem einfachen Imperfekt ist in diesem Funktionsbereich auch der Gebrauch des aktiven Partizips ausgesprochen verbreitet (Vgl. WOIDICH 2006a: 283-290). Die resultierende dreigliedrige Opposition /*bi*-Imperfekt : einfaches Imperfekt : aktives Partizip/ wird an dieser Stelle der Vereinfachung halber ausgeblendet. Wir kommen jedoch im dialektvergleichenden Teil der Arbeit (s. Teil I) hierauf zurück.

23 WOIDICH 2006a: 274-275.

24 Ebd. 2006a: 273-274.

25 Auf geringe Reste eines indikativischen einfachen Imperfekts, selbst im Damaszenischen und Marokkanischen, wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen (auch wenn sie in der untenstehenden Tabelle 5 durch 3/4-Füllung des Continuous-Feldes angedeutet wird). Dieses Phänomen spielt jedoch weiter unten eine wichtige Rolle bei der Ausarbeitung der diachronischen Implikationen, die anhand des Dialektvergleichs deutlich werden.

Imperfekta gleicht in dieser Hinsicht im Damaszenischen und Marokkanischen also weitgehend der Verteilung des aa. Indikativs des Imperfekts, s. Beispielgruppen [Da], [Ma] und [AA].

- (7) [Ka] *iššanfī da 'ana 'a 'rafu kwayyis*
 ‚Diese Art kenne ich gut.‘ [WOIDICH 2006a: 275]
- (8) *'Usāma garrāh tagmīl, yiṣaġġar fī manaxīr da wi yikabbar fī ḥawāgib da*
 ‚Usāma ist Schönheitschirurg, er verkleinert die Nase des einen und vergrößert die Brauen des anderen.‘ [WOIDICH 2006a: 273]
- (9) *dayman bini 'mil ma 'a lmuluxiyya ruzz*
 ‚Zur Muluḫiyya²⁶ machen wir immer Reis.‘ [WOIDICH 2006a: 281]
- (10) [Da] *bta 'rfī šū n-na 'na' ? – 'ē ṭab 'an ba 'ref' n-na 'na'*
 ‚Weißt du, was Na'na²⁷ ist? – Na klar kenne ich Na'na'!‘ [Da-Ṭ]
- (11) *mnāži la- 'andkon 'ašrīn marra la-tāžu la- 'anna marra*
 ‚We come to your house twenty times for every time you come to ours.‘ [COWELL 2005 (1964): 327]²⁸
- (12) [Ma] *ka-y 'raf kull ši*
 ‚Er weiß alles / er kennt sich in allem aus.‘ [CHAARA 2003: 81]

Darüber hinaus wird analog zur Anmerkung in Fn. 22 auch für das Damaszenische und Marokkanische der im Continuous-Bereich durchaus verbreitete Gebrauch des aktiven Partizips (vgl. COWELL (2005 [1964]: 269-273) und GOTZFELD (1965: 84-85) für das Damaszenische und CAUBET (1986: 99-101) sowie CHAARA (2003: 111-119) für das Marokkanische) vorläufig ausgeblendet.

- 26 *Muluxiyya* (aus dem Griechischen *molokhê*) ‚Gemüsejudenpappel, Muskraut‘ (engl. ‚jews mallow‘) (vgl. HINDS – BADAŪI 1986: 831, WEHR 51985 [1952]: 1220), eine Malvenart, die als Gemüse zubereitet wird.
- 27 *Na'na'* Minze (*mentha*) und Pfefferminze (*mentha piperita*) (Vgl. JOMIER 1976: 125, WEHR 51985 (1952): 1293).
- 28 Die zweite Instanz von *'aža* ‚kommen‘ im vorliegenden Beleg steht im einfachen Imperfekt, da es der final-temporalen Konjunktion *la-* untergeordnet ist. Wörtlich ins Deutsche übertragen lautet der Beleg entsprechend: ‚Wir kommen (generell) zwanzigmal zu euch, bis/damit ihr einmal zu uns kommt.‘ (Ü. d. V.). Dieser Umstand steht somit nicht im Widerspruch zur generellen Regel, dass im Damaszenischen habituelle Sachverhalte im *b*-Imperfekt ausgedrückt werden.

- (13) *mnin ka-yžiw r-ržal f-š-šbah ka-ydebhu waḥd l-ḥawli mnayen ka-ykemmlu b-d-dbiḥ ka-ydḥlu n-d-dar ka-yaklu w-ka-yšrbu u-ka-yrefdu fathā w-ka-ymši kull waḥd f-ḥalu*
 ‚Und wenn die Männer am Morgen kommen, schlachtet man einen Hammel. Wenn man mit dem Schlachten fertig ist, geht man ins Haus und ißt und trinkt, und man betet die Fātiḥa, und jeder einzelne geht von dannen.‘ [GOUSSOUS 1988: 108, 242, zitiert nach CHAARA 2003: 80]
- (14) [AA] *allaḡīna ʾātaynahumu l-kitāba ya ʾrifūnahū kamā ya ʾrifūna ʾabnā ʾahum*
 ‚Denen wir das Buch gebracht haben, die kennen es, so wie sie ihre Söhne kennen.‘ [Koran 2: 146, Übersetzung: BOBZIN 2010: 25]
- (15) *ʾa fū ʾan-i l-ḡāhili wa- ʾu ʾfī s-sā ʾila*
 ‚Ich pflege dem Törichten zu verzeihen und dem Bittenden zu geben.‘ [FISCHER 21987 (1972): 93]

ERNEUERUNG DES SYSTEMS KNAPP UNTERSCHRITTEN (5): In den meisten Dialekten steht nach dem aspektuellen Verb der Inzeptivperiphrase (‚anfangen zu VERB-en‘) das einfache Imperfekt. In den Typ-III-Dialekten, die sich dadurch auszeichnen, dass das VM-Imperfekt bereits den gesamten nicht-subordinativen Bereich des Imperfekts abdeckt, muss die Funktion des einfachen Imperfekts kontrastiv als subjunktivisch angesehen werden, s. (16) [Da]. Damit liegt die Mehrzahl der Dialekte in diesem Punkt hinter der am AA gemessenen ‚Erneuerung des TAM-Systems‘ zurück, s. [AA].

Lediglich im Marokkanischen [Ma] ist das VM-Imperfekt bereits in diesen Bereich eingedrungen, so dass die Verteilung seines Indikativs des Imperfekts (VM-*yifʿal*) der Verteilung des AA Indikativs des Imperfekts (*yafʿalu*) maximal nahe kommt.

- (16) [Da] *l-bannāyīn biballšu yābnu l-ḥīṭān*
 ‚The masons will begin to build the walls.‘
 [COWELL 2005 (1964): 349]
- (17) [AA] *bada ʾa ʾamru banī ʾumayyata ya ʾūlu ʾilā d-ḡu ʾfī*
 ‚Die Sache der Omayyaden begann der Schwäche zu verfallen.‘
 [RECKENDORF 1895: 299]
- (18) [Ma] *bda ka-y-kteb*
 ‚Er fing an zu schreiben.‘ [CHAARA 2003: 71]
- (19) *dāk-əš-ši bda kayzūl*
 ‚Tout ceci a commencé à disparaître.‘ [CAUBET 1993b: 97]

ERNEUERUNG DES SYSTEMS ÜBERSCHRITTEN (6): In der Mehrheit der Dialekte steht im syndetischen nachzeitigen Temporalsatz, also nach den einzeldialektalen Entsprechungen der aa. Konjunktion *qabla 'an* bzw. *min qabli 'an* ‚bevor, ehe‘, ebenso im AA diejenige Formklasse, die im jeweiligen System als Subjunktiv fungiert (also aa. *yaf'ala*, na. *yif'al*), s. [Ka] und [AA].²⁹ Auch im Damaszenischen und Marokkanischen ist dies die allgemeine Regel, jedoch zeichnet sich in diesen beiden Dialekten ein erstes Eindringen des VM-*yif'al* auch in diesen Bereich ab.³⁰

(20) [Ka] 'ablⁱ ma **tiġli** bi šwayya šġayyara bingīb tāša 'ala nnaḥya min ilbutagāz

‚Kurz bevor es kocht, tun wir eine Pfanne auf die andere Seite des Gasherds.‘ [WOIDICH 2006a: 383]

(21) [AA] 'ūdīnā min qabli 'an ta 'tīyanā

‚Wir wurden geschädigt, ehe du kamst.‘

[Koran 7: 126, zitiert nach RECKENDORF 1895: 742]

(22) [Da] mnəḡslo sab 'tmən 'ašr marrāt tamām 'abl ma nəsl'o

‚Wir waschen ihn gut, sieben, acht, zehn Mal, bevor wir ihn kochen.‘ [BLOCH – GROTZFELD 1964: 118.2, zitiert nach BLOCH 1965: 39]

(23) 'abl ma **bjib 'atū** 'aṭṭāḥūn bina 'ū mnīḥ

‚Bevor es zur Mühle geschickt wird, wird es gründlich gereinigt.‘ [BERGSTRÄSSER 1924: 85.35-36, zitiert nach BLOCH 1965: 39]

(24) [Ma] f-š-šbaḥ ma-ka-tmši l-medrasa ḥetta **ka-tfeṭṭar** l-'wawil w-tzma 'd-dar w-**ṭṭayyeb** l-ġda ka-ṭḥalli kull šī wažed

‚Morgens geht sie (normalerweise) [erst] in die Schule erst (sic), wenn sie den Kindern das Frühstück vorbereitet, die Wohnung aufgeräumt [...] und das Mittagessen gekocht [...] hat. Sie läßt (gewöhnlich alles vorbereitet).‘ [CHAARA 2003: 82]

In einem anderen Fall ist es allein das Damaszenische, das, anders als die Mehrheit der Dialekte und gemessen am AA (s. (27) [AA]), die „vollständige Erneuerung“ des

29 Zum AA vgl. RECKENDORF 1895: 738; zum Kairenischen vgl. WOIDICH 2006a: 383 .

30 Im Falle des Damaszenischen hat schon BLOCH dieses erste Eindringen in die Position nach dem Modalverb ‚können‘ beobachtet (1965: 39) Für das Marokkanische ist mir aus der Literatur keine vergleichbare Beobachtung bekannt. Die hier gemachten Angaben stützen sich auf ediertes Belegmaterial, wie in (24) [Ma].

Verbalsystems überschritten hat. So findet sich hier das im Allgemeinen indikativische VM-*yif'al* optional nach dem Modalverb *'əref* ‚können‘:³¹

- (25) [Ša] *ta 'rafi taftahihā?*
 ‚Do you [...] know how to open it?‘ [WATSON 1993: 67]
- (26) [Ka] *ma 'idirtiš 'axallaš il-mašawīr (VP:³² ma 'idirtiš *bahallaš)*
 ‚I wasn't able to finish the errands.‘ [BRUSTAD 2000: 234]
- (27) [AA] *'id qāla l-ḥawāriyyūna yā- 'īsā bna Maryama hal yastaḥī'u rabbuka*
'an yunazzila 'alaynā mā'idatan mina s-samā'i
 ‚Als nun die Jünger sprachen: ‚O Jesus, Sohn Marias, vermag dein Herr, zu uns zu senden einen Tisch vom Himmel?‘
 (Koran 4: 112, Übersetzung: BOBZIN 2010: 107)
- (28) [Da] *'əza 'akal⁹t masalan 'akl səḥn... 'ē 'ana bšawweb / mā bə'der bākol*
'akl səḥn
 ‚Wenn ich z.B. etwas Heißes esse... dann wird mir heiß. Ich kann kein heißes Essen essen (Indikativ des Imperfekts).‘ [Da-UM]

Ersetzen wir nunmehr die ursprüngliche, dreigliedrige Typologie durch die bis hierher verglichenen Dialekte, ergibt sich ein weitaus differenzierteres Bild von der neuarabischen Dialektlandschaft:

-
- 31 Zum AA vgl. RECKENDORF 1895: 738; zur allgemeinen Unzulässigkeit des VM-Imperfekt in diesem und vergleichbaren Kontexten, d.h. ganz allgemein nach Modalverben, führt BRUSTAD positive wie negative Evidenz (elizitiertes Material) aus dem Kairenischen und Marokkanischen an (2000: 234); Der hier besprochene, im Dialektvergleich ungewöhnliche Fall des Damaszenischen wird bei Grotzfeld in einer Anmerkung erwähnt (vgl. GROTZFELD 1965: 84) und ist überdies in dem von mir erhobenen Material in deutlichem Umfang belegt.
- 32 Die Abkürzung VP steht für Vertauschprobe (vgl. auch die Liste der Abkürzungen im Anhang VII.1.1).

		PRO	CONT	FREQ	HAB	anfangen zu...	bevor...	etw [tun] können	um zu...
(NA*) NA I	NA	*							
NA I → II	Šā	*							
NA II → III	Sā _a	*							
	Sā _z	*							
	Ka	*							
NA II → III/ → IV?	Da	*							
	Ma	*							
	AA								

Tabelle 5: Methodenbeispiel – Ausbreitungsgrade des VM-Imperfekts³³

33 Erläuterungen zur Tabelle: Die gelbe Farbe steht wie schon in Tab. 4 für Bereiche, die durch einen VM-Modifikator realisiert werden. Dabei wird vorläufig kein Unterschied gemacht, ob die VM-Konstruktionen in den einzelnen Dialekten von unterschiedlicher phonologischer Substanz und etymologischer Herkunft sind (z.B. *bi*-Imperfekt des Kairenischen, gegenüber *ka*-Imperfekt des Marokkanischen). Auch wird vorerst nicht weiter kenntlich gemacht, wenn sich innerhalb eines Dialekts zwei oder mehr VM-Konstruktionen den gelb eingefärbten Bereich „untereinander aufteilen“ (z.B. im Damaszenischen das *am-(b)*-Imperfekt und das *b*-Imperfekt).

Diese Gegenüberstellung von nur sieben Dialekten bzw. Varietäten³⁴ mit ihrer deutlich gestaffelten Verteilung der VM-Konstruktionen zeigt, dass bereits ein Abgleich der Funktionen, die im Neuarabischen voll, teilweise, oder gar nicht durch VM-Konstruktionen ausgefüllt werden, es erlaubt,

- zunächst eine Reihe von deskriptiven Implikationen zu formulieren,
- und diese Implikationen sodann im diachronen Sinne zu interpretieren – sprich als stark plausible Grammatikalisierungspfade zu reformulieren.

Ein erstes, selbstverständlich anhand weiterer Daten näher zu überprüfendes Set an Implikationen lautet mit Bezug auf die jeweils einzeldialektalen TAM-Systeme wie folgt:³⁵

Einso ausgeblendet wird vorläufig der Umstand, dass das VM-Imperfekt insbesondere in den Bereichen von Progressiv und Continuous nicht nur mit dem einfachen Imperfekt konkurriert, sondern auch – zumindest wenn das Verb einem bestimmten semantischen Typ wie etwa den Translokationsverben angehört – auch mit dem aktiven Partizip konkurriert (s. hierzu COHEN 1984: 278-298, mit dem wir uns in Abschnitt II.2.2.3.2.II.a.i eingehend befassen).

Dies sind allesamt Feinheiten, die erst im Dialektvergleich (s. Teil I) in eingehender Weise deskriptiv behandelt werden. Sternchen (*) stehen dafür, dass der jeweilige Dialekt über Phraseme verfügt, die im Dialektvergleich als potentielle Grammatikalisierungsquellen für VM-Konstruktionen angesehen werden können.

Die Füllungsgrade innerhalb der einzelnen Funktionsbereiche sind in dieser Darstellung noch stark vereinfacht sowie von vorläufigem Charakter: Die Feldaufteilung 2/2 steht für ein eher regelmäßiges Auftreten von respektive VM-Imperfekt und einfachem Imperfekt in weitgehend gleicher Funktion. Die Feldaufteilung 1/3 steht für ein nur schwaches Eindringen des VM-Imperfekts in den betreffenden Bereich, die Aufteilung 3/1 hingegen dafür, dass das einfache Imperfekt in dem betreffenden Bereich nur noch marginal erhalten ist.

Insgesamt bildet die vorliegende tabellarische Darstellung nur diejenigen Abweichungen vom jeweiligen Prototyp (NA I, II, III) ab, die im Vorausgehenden anhand von Beispielen thematisiert wurden. Weitere Abweichungen bzw. die eigentliche Feingliederung des Dialektvergleichs erfolgt im Hauptteil der Arbeit, d.h. Teil IV.

Eine Ausnahme stellt das zeitgenössische Šan‘ānische [Ša₂] dar. Dieser Dialekt ähnelt in den groben Zügen der Verteilung von VM-Imperfekt und einfachem Imperfekt so stark dem bereits ausgiebig illustrierten Kairenischen, dass es in der Tabelle in vorgreifender Weise als dem Kairenischen analog verfasst dargestellt wird. Hierdurch soll eine gröbere Verfälschung der Faktenlage, wie sie eine vorläufige Zuordnung des zeitgenössischen Šan‘ānischen zu prototypischem Typ II oder III implizierte, vermieden werden.

- 34 Das Šan‘ānische ist mit zwei mutmaßlichen Varietäten vertreten: 1.) Das im TAM-System konservativer anmutende Šan‘ānisch, wie es sich in den Texten und Belegen von ROSSI (1939) spiegelt und 2.) das diesbezüglich progressivere, zeitgenössische Šan‘ānische [Š₂], wie es WATSON (1993) beschrieben und in WATSON – AL-‘AMRI 2000 dokumentiert hat.
- 35 Im engeren Sinne beschreiben die Implikationen nur Regelmäßigkeiten in der Verteilung von VM-Konstruktionen und einfachem Imperfekt in den konkret berücksichtigten Dialekten. Je mehr Dialekte allerdings den ersten Teilsatz einer jeweiligen Implikation erfüllen, desto wahrscheinlicher darf gelten, dass die betreffenden Implikationen auch als typologische Verallgemeinerung für die na. TAM-Systeme in ihrer Gesamtheit gelten. Grundsätzlich gilt

1. Hat ein Dialekt VM-Konstruktionen in einzelnen Typen von untergeordneten Sätzen, dann sind die VM-Konstruktionen dieses Dialekts (zusammengenommen) als Progressiv und Frequentativ obligatorisiert und als Continuous und Habitualis nahezu vollständig obligatorisiert (Typ NA III-IV, 2 Dialekte von 8).
2. Kann die VM-Konstruktion eines Dialekts in der Inzeptivperiphrase stehen, ist sie auch – zumindest in marginaler Weise – nach Konjunktionen belegt, die aa. *qabla 'an* ‚bevor‘ entsprechen (Typ NA III-IV, 1 Dialekt von 8).
3. Hat ein Dialekt im subordinativen Bereich ausschließlich das einfache Imperfekt, erfüllt dieser auch im Bereich des Continuous und des Habitualis immer noch regelmäßige Funktionen (wenn auch es hier mit dem VM-Imperfekt alternieren kann) (Typ NA II-III, 5 Dialekte von 8).
4. Hat ein Dialekt eine VM-Konstruktion, die als Habitualis fungiert (unabhängig von der Frage, ob er in diesem Bereich optional oder obligatorisiert ist), dann tritt diese VM-Konstruktion zumindest optional auch im Continuous-Bereich auf, während sie als Progressiv und Frequentativ bereits obligatorisiert ist (Typ NA II-III, 4 Dialekte von 8).
5. Wird in einem Dialekt der Habitualis ausschließlich durch das einfache Imperfekt abgedeckt, dann wird auch der Continuous ausschließlich durch das einfache Imperfekt ausgedrückt und umgekehrt (ca. II, 3 Dialekte von 8).
6. Hat ein Dialekt eine VM-Konstruktion, die als Frequentativ auftreten kann, dann ist sie in der Funktion des Progressivs obligatorisiert (Typ II-III, 5 Dialekte von 8).
7. Alle Dialekte weisen irgendeinen Typ von phrasaler Konstruktion auf, der in formaler Hinsicht mit einer vergleichsweise schwach grammatikalisierten VM-Konstruktion (in etwa ein Progressiv) eines anderen Dialekts oder seiner selbst (*Layering*) identisch ist.

Der aus diesem Set an Implikationen herleitbare Grammatikalisierungspfad, den die neuarabischen VM-Konstruktionen im Laufe ihrer Ausbreitung im System abschreiten, kann damit vorläufig wie folgt formuliert werden:

natürlich, dass die typologische Validität der hier formulierten Implikationen mit der Anzahl der verglichenen Dialekte steigt.

Quellkonstruktion → **Schritt 1:** Quellkonstruktion bildet eine nur in einigen Kontexten spürbare perdurative, kontinuitive, iterative oder progressive Nuance aus → **Schritt 2:** Ausbildung eines marginalen/nicht-obligatorischen Progressivs → **Schritt 3:** Ausbildung frequentativer Funktionen und Obligatorisierung des Progressivs → **Schritt 4:** Parallele Ausbildung von Continuous- und Habitualis-Funktionen sowie Obligatorisierung als Frequentativ → **Schritt 5:** Erstes, marginales Auftreten in vereinzelt subordinativen Bereichen und zugleich nahezu vollständige Verallgemeinerung als Continuous und Habitualis (und damit weitgehende Verallgemeinerung als Indikativ des Imperfekts) → **Schritt 6:** Eindringen in die Inzeptivperiphrase (als optionale Variante) und zugleich vollständige Obligatorisierung als Continuous (und damit nahezu abgeschlossene Obligatorisierung als Indikativ des Imperfekts).

Die Fruchtbarkeit des Vergleichs einzeldialektaler Ausprägungen von TAM-Systemen mit Blick auf die Frage der Erneuerung des arabischen Verbalsystems lässt es somit als für die vorliegende Arbeit geboten erscheinen, in einem ersten Schritt diese Art des Vergleichs in zweifacher Hinsicht deutlich auszuweiten.

- Erstens soll das Sample der zu vergleichenden Dialekte erweitert werden, damit die sich im Vergleich aufdrängenden implikationellen Regelmäßigkeiten des neuarabischen TAM-Systems sowie ihre diachronische Interpretation auf einer soliden empirischen Basis weiter überprüft und verfeinert werden kann.
- Zweitens soll auch die Liste der zu vergleichenden Kontexte (s. Kopfzeile der Tabelle: PRO, CONT...) um zusätzliche, genauer definierte Gebrauchskontexte erweitert werden, seien sie nun semantischer, syntaktischer, lexikalischer oder pragmatischer Natur. So wird es möglich, die sich abzeichnenden Grammatikalisierungspfade in kleinen Schritten und so nachvollziehbar wie möglich nachzuvollziehen und darzustellen. Zu diesem zweiten Methodenpunkt werden im Folgenden einige weiterführende Beobachtungen angestellt.

ZUSÄTZLICHE GEBRAUCHSKONTEXTE: Zunächst müssen wir uns den Funktionsbereichen zuwenden, in denen innerhalb eines Dialekts sowohl die VM-Konstruktion als auch das einfache Imperfekt belegt sind.

In einigen Fällen kann die Verteilung zumindest einer der beiden Formklassen ohne weiteres genau definiert werden, indem der betreffende Funktionsbereich (z.B. Continuous) auf spezifischere Kontexte heruntergebrochen wird. Ein solcher Kontext kann z.B. in einer bestimmten lexikalischen Klasse von Verben bestehen. So tritt etwa im Kairenischen innerhalb des Continuous-Bereichs bei Verben, die „von ihrer Semantik her allgemeine, zeitlich unbegrenzte Sachverhalte [...] bezeichnen“ wie etwa *yiswa* ‚wert sein‘, *yisāwi* ‚gleich sein‘ oder *yisbah* ‚ähneln‘,³⁶ vor allem das einfache Imperfekt auf.

36 Vgl. WOIDICH 2006a: 274; Verben dieses Typs, die sich im Dialektvergleich durch eine weitgehende Inkompatibilität mit dem Perfekt auszeichnen, werden in der vorliegenden Arbeit mit den „total-stativen“ Verben des Aspektmodells von BREU und SASSE identifiziert

Echte Variation zwischen dem VM-Imperfekt und dem einfachen Imperfekt liegt somit nur im Bereich der übrigen, in diesem Funktionsbereich vertretenen semantischen Verbtypen vor.³⁷

Dieser Fall zeigt, dass sich die Anzahl der Kontexte in der Kopfzeile der Tabelle unter Berücksichtigung lexikalischer Verbklassen (aktionaler Klassen, lexikalischer Aspektklassen...) sinnvoll erweitern lassen. Ein entsprechend aufgestellter Dialektvergleich würde es etwa ermöglichen, die anhand des Kairenischen formulierbare Hypothese zu prüfen, dass VM-Konstruktionen im Zuge ihrer Ausbreitung innerhalb des Continuous-Funktionsbereichs die Subklasse der total-stativen Verben als letztes erfassen.

(s. Abschnitt II.4.1.2 und II.4.1.3). Die Verben, die für die anderen Dialekte als dieser Klasse zugehörig identifiziert wurden (s. näheres hierzu im Dialektvergleich, insbesondere Abschnitt IV.1) und nachstehend mit der genannten Verbgruppe des Kairenischen verglichen werden, müssen im Einzelnen jedoch nicht deren lexikalische Entsprechungen sein.

37 Vgl. WOIDICH 2006a: 274.

	PRO	CONT		FREQ	HAB	anfangen zu...	bevor ...	etw [tun] können	um zu...
		allgemein	total-stative Verben						
NA	*		?						
Šā	*		?						
Ša _a	*		?						
Ša _z	*		?						
Ka	*		?						
Da	*		?						
Ma	*		?						
AA									

Tabelle 6: Methodenbeispiel – Vergleich spezifischerer Gebrauchskontexte (z.B. lexikalische Verbklassen)

Es gibt jedoch Fälle, in denen ein schlichtes Herunterbrechen von Funktionsbereichen in kleinere, aber immer noch klar definierte Kontexte (und die daraus resultierende Erweiterung der Kopfzeile der dialektvergleichenden Tabelle) nicht die Methode der Wahl ist, um die Verteilung von VM-Konstruktion vs. einfaches Imperfekt genauer abzubilden. Dies gilt dann, wenn im Gebrauch von VM-Konstruktion vs. einfaches Imperfekt eine vergleichsweise freie, d.h. sprecherabhängige Form der Variation vorliegt. Derartige Variationsphänomene sind für den Dialektvergleich und für die hieraus herzuleitenden Erkenntnisse über die Evolution des TAM-Systems von besonderer Bedeutung: Falls im TAM-System eines spezifischen Einzeldialekts aktuell ein konkreter Evolutionsschritt erfolgt, dann ist anzunehmen, dass diese diachronische Variation sich auf der synchronischen Ebene in einem gewissen Maß an vergleichsweise freier, also stark sprecherabhängiger Variation äußert, die sich erst mit Abschluss des betreffenden Evolutionsschrittes wieder zugunsten des einen oder des anderen grammatischen Markers verfestigt.³⁸ Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass einem jeden ausgeprägten Variationsbereich im TAM-System besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht werden muss, da er als potentieller Ort von „Grammatikalisierung im Vollzug“, d.h. als Schauplatz der „Diachronie in der Synchronie“ in Betracht kommt. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den formalen, semantischen und diskurspragmatischen Faktoren, die die synchronische Variation steuern, denn von diesen ist anzunehmen, dass sie in einer engen Beziehung stehen zu den Mechanismen, die ihrerseits die diachronische Variation vorantreiben. Gewissermaßen kann man sagen, dass variable Bereiche des TAM-Systems insofern besondere Aufmerksamkeit verdienen, als hier die Ränder des nur in theoretischer Hinsicht als stabil konzipierbaren synchronen Systems sichtbar werden, also die in der *parole* konkretisierte Schnittstelle zwischen den zwei nur konzeptuell vollständig trennbaren Dimensionen der Synchronie und der Diachronie.³⁹

Werfen wir nun unter diesen Vorzeichen einen ersten Blick in den soeben für das Kairenische eingegrenzten Funktions-Unterbereich {Continuous von total-stativen Verben} und vergleichen innerhalb dieses Bereichs das Kairenische (ausschließlich einfaches Imperfekt) mit den anderen Dialekten,⁴⁰ lassen sich eine Reihe von Faktoren feststellen, die jeweils mit dem Auftreten von VM-Imperfekt respektive einfachem Imperfekt assoziiert sind:

38 S.o. Fn. 11 zu Lehmanns Parameter der intraparadigmatischen Variabilität und zum Prozess der Obligatorisierung; vgl. auch HOPPER 1987, zitiert in Fn. 10; vgl. auch: „Structure, then in this view is not an overarching set of abstract principles, but more a question of a spreading of systematicity from individual words, phrases and small sets.” (ebd. 1987: 142).

39 Vgl. BYBEE – PERKINS – PAGLIUCA 1994: 1.

40 An dieser Stelle werden bereits weitere, bisher nicht besprochene Dialekte einbezogen, die für die vorliegende Arbeit untersucht wurden, nämlich drei verschiedene Qəltu-Dialekte: der Dialekt von Dēr iz-Zōr (Syrien), Christlich-Mašlāwi und Muslimisch-Mašlāwi (Mossul, Irak). Eine allgemeine Charakterisierung der in der vorliegenden Untersuchung verglichenen Dialekte findet sich in Abschnitt I.3.1.

Der Šāwi-Dialekt weist das VM-Imperfekt nur auf, wenn das Verb einen dynamischen Sachverhalt beschreibt. Hier lässt sich also der Kontext wiederum auf eine noch spezifischere lexikalische Subklasse von Verben verengen (s. das oben beschriebene Verfahren).⁴¹

- (29) [Šā] 'agullu š-bīha 'idēk **gā'd tūrġif** / ygulli yā duktūr / 'at-ta'ab
 ‚Ich sag zu ihm: „Was ist denn mit deiner Hand? Die zittert ja!“ Da
 sagt er zu mir: „Wegen der Erschöpfung, Herr Doktor.“ [Šā-M]

Im älteren Šan‘ānischen ist das VM-Imperfekt, soweit die Belege und Texte von Rossi die Identifikation einer total-stativen Verbkategorie überhaupt zulassen, nicht belegt; im Qəltu-Dialekt von Dēr iz-Zōr ebenso wenig. Im Christlich-Mašlāwi tritt das VM-Imperfekt in Gegenwart von steigernden Gradadverbien auf, s. (30) [ChM]. Im zeitgenössischen Šan‘ānischen ist in dieser Verbkategorie der Gebrauch eines bestimmten Verbalmodifikators (*gad*-PP + Imperfekt) marginal belegt, wobei er vor allem mit der Betrachtung des ausgedrückten Zustands als „neu“ assoziiert ist, vgl. (31) [Ša_z]. Ein anderer Verbalmodifikator (*bi*-Imperfekt) ist einerseits mit der Einführung von (neuen) Diskursreferenten assoziiert (vgl. (32) [Ša_z], in der Frage sowie in Antwort N₂) und andererseits auch mit Gradmarkierung im weitesten Sinne (vgl. [Ša_z] (1), Antwort N₃).

- (30) [ChM] **keyħabb** əl-ħala zəyyəd...kūġ!
 ‚Er liebt Süßes sehr... sehr!‘ [ChM-A]

41 Auf den ersten Blick mag es widersprüchlich erscheinen, dass innerhalb der ‚total-stativen‘ Klasse Verben mitberücksichtigt werden, die explizit als das Gegenteil von statisch charakterisiert werden, nämlich als dynamisch. Tatsächlich lässt sich aber im Dialektvergleich eine Klasse von Verben ausmachen, die in semantischer Hinsicht zu charakterisieren sind als „körperliche Zustände bzw. Vorgänge, die nicht willentlich steuerbar sind ([– volitional] oder [– agentivisch]), zugleich aber dynamisch“ und die im morphosyntaktischen Verhalten, nämlich in der weitgehenden Inkompatibilität mit dem Perfekt, eine Eigenschaft aufweisen, die es zum Zwecke des Dialektvergleichs legitimiert, sie mit Woidichs Gruppe der Verben des „allgemein[en], zeitlich unbegrenzte[n] Sachverhalt[s]“ (Woidich 2006a: 274, s.a. weiter oben) zu gruppieren. Voraussetzung für diese Gleichsetzung ist lediglich, stets im Blick zu behalten, dass diese „körperlichen Zustandsverben“ aufgrund ihrer etwas abweichenden Gesamtsemantik in anderen als Punkten als dem des Perfektgebrauchs syntaktisch von den übrigen ‚total-stativen‘ Verben abweichen können. Der Umstand, dass die ‚nicht-agentivischen körperlichen Zustandsverben‘ im Šāwi-Dialekt im Gegensatz zu allen anderen total-stativen Zustandsverben mit dem VM-Imperfekt kompatibel sind, ist genau ein solcher Fall der Abweichung.

- (31) [Ša_z] 'ant mā tākliš⁴² as-salaṭah! – lā 'anā **gadanī** 'aḥibbhā
 ‚Du isst doch (normalerweise) keinen Salat! – Doch, seit neuestem mag ich (Salat).‘ [Ša-N]
- (32) A: 'antī **bi-dḥibbī** Muḥammad?
 N₁: 'aywih_ nā 'aḥibb Muḥammad
 N₂: 'anā **bayn-aḥibb** Muḥammad wa-Du 'ā
 N₃: 'aywih_ nā **bayn-aḥibb** Muḥammad / lākīn bī-talla' rīhī!
 N₄: la' _anā mā **ḥibbiš**⁴³ / hū haram / šayṭān [Ša-N]
- A: ‚Liebst du Muḥammad?‘
 N₁: ‚Ja ich liebe ihn.‘
 N₂: ‚Ja, ich liebe Muḥammad, und Du 'ā!‘
 N₃: ‚Ja, ich liebe ihn, aber er macht mich fix und fertig!‘
 N₄: ‚Nein, ich liebe (ihn) nicht, er ist ein Qälgeist,⁴⁴ ein Teufel!‘

In der Gegenüberstellung dieser ersten sechs Dialekte bzw. Varietäten, deren wichtigste Gemeinsamkeit im Bereich {Continuous total-stativer Verben} im nach wie vor dominanten Gebrauch des einfachen Imperfekts besteht, hat das VM-Imperfekt seinerseits eine Verteilung, die nur begrenzt die Formulierung von Implikationen zulässt. So lange also keine weiteren Dialekte in den Vergleich einbezogen werden und ein grundsätzlich verändertes Verteilungsmuster entsteht, muss in diachronischer Hinsicht davon ausgegangen werden, dass die drei einzeln anzutreffenden Kontexte und Gebrauchsfaktoren, nämlich (1) Dynamik des Sachverhalts, (2) Zustand = „neu“ und (3) Gradmarkierung für voneinander unabhängige Punkte stehen, an denen das VM-Imperfekt in den Bereich {Continuous von total-stativen Verben} eindringt. Diese „Landpunkte“ können dann ihrerseits im weiteren Vergleich mit denjenigen Dialekten, in denen das VM-Imperfekt sehr stark ausgebreitet oder vollständig obligatorisiert ist, als Zentren der Ausbreitung gelten, von denen ausgehend nach und nach auch der Rest des fraglichen Continuous-Unterbereichs mit der VM-Konstruktion aufgefüllt wird. So ist denn im Muslimisch-Mašlāwī [MuM] und im Damaszenischen [Da] das einfache Imperfekt nur noch optional im Diskurshintergrund anzutreffen, während es im Marokkanischen für den Bereich {Continuous total-stativer Verben} vollkommen obligatorisiert ist.

Anhand der hier angeführten Daten lässt sich für den Unterbereich {Continuous total-stativer Verben} also folgende dialektvergleichende Tabelle aufstellen:⁴⁵

-
- 42 Das Negationssuffix *-š* ist nach Doppelkonsonanz auch in der Form *-iš* anzutreffen, z.B. *'ādih mā gad daggīš al-gā'* ‚he still has not knocked on the floor‘ (WATSON 1993: 261). Erklärungsbedürftig ist allerdings der Umstand, dass *tākul* den Stammvokal verliert, und so, wie bei den *Verba mediae geminatae*, eine Doppelkonsonanz im Auslaut entsteht.
- 43 Vgl. Fn. 42 (S. 35).
- 44 *haram* ‚grief, sorrow, anxiety, trouble [...] quarrel, fight‘ (PIAMENTA 1991: 508); hier offenbar gebraucht im Sinne von ‚he's trouble‘.
- 45 Die jeweilige Positionierung der neu eingeführten Dialekte innerhalb der Vorspalte der Tabelle erfolgt aufgrund einer Abwägung verschiedener Kriterien: Zunächst ist es wünschens-

	Dynami- scher Zustand	Zustand = „neu“	Graduie- rung	Salienz / Diskursvor- dergrund	Diskurshin- tergrund
Š					
Dē					
ChM					
Ša _a					
Ša _z		<i>gadū</i> -Impf.			
			<i>bi</i> -Impf.		
Ka					
MuM					
Da					
Ma					
AA					

Tabelle 7: Methodenbeispiel: Ausbreitung der VM-Konstruktionen im Bereich {Continuous total-stativer Verben}

wert, die Qəltu-Dialekte nach Möglichkeit beisammen zu lassen, da sie gesamttypologisch, genetisch und geographisch zusammengehören. Da die Qəltu-Dialekte in der Gesamtschau ihrer Merkmale als vergleichsweise konservative Sesshaftendialekte anzusehen sind, ist zunächst eine Positionierung direkt hinter dem Šāwī-Dialekt (nomadischer Typ im weiteren Sinne) sinnvoll. Dies erfolgt denn auch im Falle des Dēri (Dialekt von Dēr iz-Zōr) und des Christlich-Mašlāwī, wobei ersterer Dialekt aufgrund seiner räumlichen Nähe und des starken Sprachkontakts mit dem Šāwī-Dialekt direkt hinter diesem zu stehen kommt. Im Falle des Muslimisch-Mašlāwī jedoch werden die genannten Kriterien einem anderen Kriterium untergeordnet: Die Ähnlichkeiten und Unterschiede in den TAM-Systemen, sowie die in den jeweiligen Dialekten erreichten Grade der Ausbreitung der VM-Konstruktionen sollen so deutlich wie möglich sichtbar gemacht werden. Daher ist es sinnvoll, das Muslimisch-Mašlāwī direkt hinter denjenigen Stadtdialekten zu positionieren, die die „Erneuerung des Verbalsystems“ fast erreicht bzw. teilweise „überschritten“ haben, sprich, hinter dem Damaszenischen und Marokkanischen.

Analog zum Verfahren bei Tab. 5 ist es möglich, in der Gesamtschau der Dialekte auch hier einige, wenn auch vorsichtigere Implikationen zu formulieren. Für die verglichenen arabischen Dialekte gilt dann im Bereich {Continuous total-stativer Verben} folgendes:

1. Tritt das VM-Imperfekt durchgehend im Diskurshintergrund auf, ist es auch in allen anderen Kontexten obligatorisiert.
2. Tritt das VM-Imperfekt regelmäßig an den salienten Punkten des Diskurses auf (Diskursvordergrund), wird es auch in Gegenwart gradmarkierender Elemente gebraucht.
3. Tritt mit gradmarkierenden Elementen ausschließlich das einfache Imperfekt auf, ist auch im Diskurshintergrund ausschließlich das einfache Imperfekt gebräuchlich.

Aus diesen Implikationen lässt sich für das Eindringen des VM-I in den Bereich {Continuous total-stativer Verben} sowie für seine anschließende Ausbreitung innerhalb dieses Bereichs in der folgenden Weise ein vorläufiger Grammatikalisierungspfad formulieren:

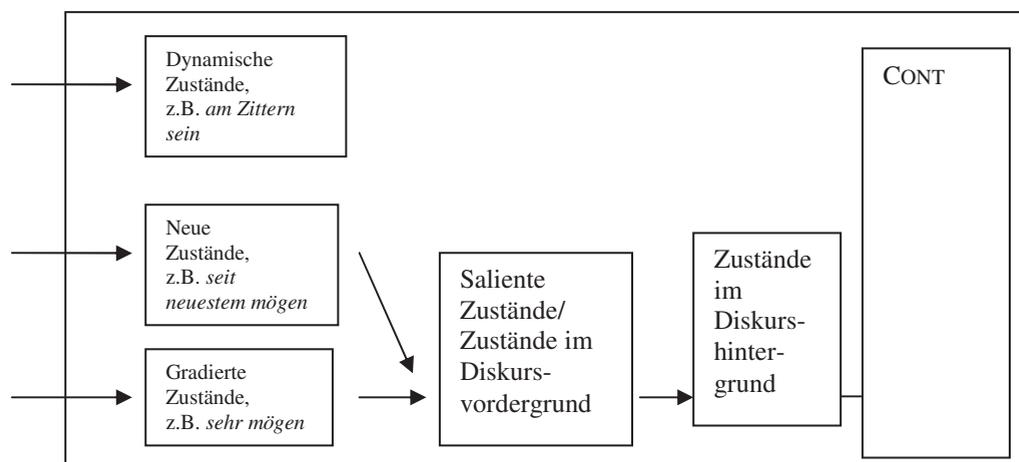


Abbildung 1: Methodenbeispiel – Vorläufiger Grammatikalisierungspfad für den Bereich {Continuous total-stativer Verben}

In den soweit angestellten Überlegungen zu den Möglichkeiten, die Evolution der na. TAM-Systeme anhand des Vergleichs einzelsprachlicher TAM-Systeme nachzuzeichnen, spielten bisher vor allem die möglichst genaue Identifikation der in Punkt 1 angesprochenen EVOLUTIONSSCHRITTE und EVOLUTIONSSTADIEN eine Rolle. Was nun die in Punkt 2 angesprochenen MECHANISMEN und PROZESSE betrifft, die die Grammatikalisierung der beteiligten VM-Konstruktionen und damit die Evolution der Systeme eigentlich vorantreiben, so bauen sie auf das Wissen von den EVOLUTIONSSCHRITTEN und -STADIEN in der folgenden Weise auf: Es wird vorausgesetzt, dass bekannt ist, welche Funktionen und Gebrauchskontexte des VM-Imperfekts

sich aus welchen anderen seiner Funktionen und Gebrauchskontexte (höchstwahrscheinlich) herausentwickeln. Ist dies in der bis hierher dargelegten Vorgehensweise einmal ermittelt, können durch die innerdialektale sowie die dialektvergleichende Gegenüberstellung von jeweils zwei diachron benachbarten Funktionen bzw. Gebrauchskontexten nun in einem letzten Schritt der jeweils involvierte Prozess und der in ihm wirksame Mechanismus identifiziert werden: Der Abgleich der Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die zwischen den beiden Funktionen und Gebrauchskontexten hinsichtlich Bedeutung und ggf. Form bestehen, mündet in die Identifikation ihres kognitiven oder pragmatischen Verhältnisses zueinander. Dieses wiederum kann identifiziert werden als der eigentliche Mechanismus, durch den der betreffende Prozess (von einem Entwicklungsstadium zum nächsten) erfolgt.

Ein Beispiel für einen Mikro-Funktionsbereich, der auf Grundlage des Dialektvergleichs als aus einem bestimmten anderen Mikro-Funktionsbereich heraus entwickelt angesehen werden kann, ist VM-Imperfekt im Diskursvordergrund [z.B. *Şan'ānisch* 2] aus (←) VM-Imperfekt in Gegenwart von gradierenden Elementen im weitesten Sinne [z.B. (33) [ChM] und (34) [Şa], Antwort N₃].

(33) [ChM] *keyħabb əl-ħala zeyyəd ...kīg!*

‚Er liebt Süßes sehr... sehr!‘ [ChM-A]

(34) [Şa] A: *'antī bi-dħibbī Muħammad?*

N₁: *'aywa^h_na 'aħibb Muħammad*

N₂: *'anā bayn-aħibb Muħammad wa-Du 'ā*

N₃: *'aywa^h_nā bayn-aħibb Muħammad / lākin bī-ħalla ' rūħī!*

N₄: *la' _anā mā ħibbīs⁴⁶ / hū haram / šaytān [Şa-N]*

A: ‚Liebst du Muħammad?‘

N₁: ‚Ja ich liebe ihn.‘

N₂: ‚Ja, ich liebe Muħammad, und Du 'ā!‘

N₃: ‚Ja, ich liebe ihn, aber er macht mich fix und fertig!‘

N₄: ‚Nein, ich liebe (ihn) nicht, er ist ein Teufel!‘

Der Vergleich zeigt, dass gradmarkierende Strategien (wie etwa Steigerungsadverbien (vgl. (33) [ChM]) oder einschränkende Beiordnungen (vgl. (34) [Şa], Antwort N₃)), eine konzeptuelle Nähe zu den anderen Kontexten aufweisen, in denen im *Şan'ānischen* das VM-Imperfekt stehen kann, nämlich bei Einführung neuer Diskursreferenten: Gradmarkierende Strategien „induzieren Informationen über Alternativmengen, die durch den Kontext und die Vordergrund-Hintergrund-Struktur vorgegeben sind“, ⁴⁷ spezifizieren also Geltungsbereiche. Analog hierzu ist die Einführung neuer Diskursreferenten die allgemeinste Form, mittels derer im Diskurs Geltungsbereiche einer Prädikation vorgegeben, abgesteckt oder erweitert werden. Somit besteht zwischen ersteren und letzteren Gebrauchskontexten der VM-Imperfekta des *Şan'ānischen*

46 Vgl. Fn. 42 (S. 35).

47 Vgl. JAKOBS 1983, erwähnt in BUSSMANN 32002 (1983): 258.

konzeptuell ein fließender Übergang, von dem angenommen werden kann, dass er einer allmählichen und bruchlosen Ausbreitung des VM-Imperfekts vom einen in den anderen Bereich förderlich ist. Der Mechanismus, von dem in diesem Beispielfall angenommen werden kann, dass er im Šan‘ānischen zum Eindringen des VM-Imperfekts in den besagten neuen Gebrauchs-Mikrokontext geführt hat, ist die ‚konzeptuelle Analogie‘; der Prozess, der durch diese Analogie vollzogen wird, ist eine ‚Kontexterweiterung ohne gleichzeitige Bedeutungsveränderung‘ auf Seiten der VM-Konstruktion.

2.2. Fragen und Methoden

Im Folgenden werden die im Zuge der Erörterung (Abschnitt 2.1) erschlossenen Fragen und Methoden zusammengefasst: Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind, wie bereits in der Einleitung eingegrenzt, die im Kern aspektuellen Verbalmodifikator-Konstruktionen des Neuarabischen und die mit ihnen aufs engste verbundene Erneuerung des arabischen TAM-Systems. Die in Abschnitt 1 präsentierte Typologie der neuarabischen TAM-Systeme mit ihren diachronischen Implikationen wirft die zentrale Frage auf, wie die Übergänge zwischen den einzelnen na. TAM-System-Typen (NA I-III) diachronisch und im Detail vorzustellen seien. Um diese Frage zu beantworten, wurde zunächst die dreigliedrige Typologie durch einen exemplarischen Vergleich konkreter einzeldialektaler TAM-Systeme ersetzt. Anhand dieses Vergleichs wurde(n) dann im dialektischen Verfahren

- die Kernfrage auf eine Reihe methodisch handhabbarer Teilfragen heruntergebrochen,
- deren Beantwortungsmöglichkeiten methodisch ausgeleuchtet und
- anhand der konkret erreichten Antwort(en) neue Beobachtungen angestellt, die wiederum die Formulierung weiterführender Teilfragen ermöglichen.

Das Ergebnis dieser Erörterung ist der nachfolgend aufgeführte Fragen- und Methodenkatalog der vorliegenden Arbeit:

FRAGE NR. 1 (KERNFRAGE) – TEIL I: Wie, d.h. in welchen Evolutionsschritten und -stadien, sind die Übergänge zwischen den einzelnen na. TAM-System-Typen (NA I-III) diachron und im Detail vorzustellen?

METHODE NR 1(A): Der Vergleich einer ausreichend großen Anzahl einzeldialektaler Ausprägungen von TAM-Systemen bei gleichzeitiger Unterscheidung spezifischer Funktionsbereiche und Gebrauchskontexte des Imperfekts (z.B. Continuous, Frequentativ, Gebrauch mit Zustands- oder Bewegungsverben, mit oder ohne gradmarkierende Elemente, etc...) ⁴⁸ erlaubt das Formulieren einer ersten Reihe von deskriptiven

48 Die Bedeutung, die die Identifikation von Funktionsbereichen und Gebrauchskontexten für die Beschreibung von Grammatikalisierungsprozessen hat, wurde in Abschnitt I.2.1 ausführlich besprochen (s. insbesondere S. 22, 30, 35 und 37). Die im Folgenden häufig gebrauchte Formel ‚Funktionsbereiche und Gebrauchskontexte‘ wird gelegentlich auch ‚FB und GK‘ abgekürzt.

Implikationen. Eine solche Implikation kann (nach gegenwärtigem Kenntnisstand, vgl. Abschnitt 2.1, insbesondere Tabelle 5) folgendermaßen lauten: „Hat ein Dialekt ein VM-Imperfekt, das als Habitualis fungiert (unabhängig von der Frage, ob er in diesem Bereich optional oder obligatorisiert ist), dann tritt dieses VM-Imperfekt zumindest optional auch als Continuous auf, während es als Progressiv und Frequentativ bereits obligatorisiert ist (vgl. das zeitgenössische Šan‘ānisch, Kairenisch, Damaszenisch und Marokkanisch).“ Im Folgenden werden Implikationen dieser Art als ‚deskriptive Implikationen der ersten Ebene‘ bezeichnet.

METHODE NR. 1(B): Aus den deskriptiven Implikationen der ersten Ebene lässt sich, mit Blick auf die VM-Imperfekta (und ihren Oppositionspartner, das einfache Imperfekt), ein erster Grammatikalisierungspfad herleiten. Die einzelnen Entwicklungsstadien und -schritte auf diesem Grammatikalisierungspfad sind anhand der unter ‚Methode 1(a)‘ genannten FB und GK definiert, z.B.: „Ein VM-Imperfekt entwickelt zuerst die Funktionen des Progressivs und Frequentativs, dann erst die Funktionen des Continuous und Habitualis.“⁴⁹ Da dieser erste Grammatikalisierungspfad für alle weiteren zu definierenden Pfade den Rahmen absteckt, wird er im Folgenden auch ‚Makro-Grammatikalisierungspfad‘ genannt.

BEOBACHTUNG NR. 1: Im Dialektvergleich sowie beim Formulieren der Evolutionschritte und -stadien, die die VM-Konstruktionen auf dem Makro-Grammatikalisierungspfad durchlaufen, wird deutlich, dass es zahlreiche Funktionsbereiche (FB) und Gebrauchskontexte (GK) gibt, die nicht auf die ausschließliche Verwendung von VM-Imperfekt oder einfachem Imperfekt beschränkt sind, sondern in denen die beiden Formen alternieren oder ggf. zueinander in Opposition stehen. Diese Alternation wird in den betreffenden Tabellenfeldern durch abgestufte Füllungsgrade markiert (vgl. in Tabelle 5 im Bereich des Continuous die 2/4-Füllung des zeitgenössischen Šan‘ānischen und des Kairenischen, sowie die auf „Reste“ des einfachen Imperfekts hindeutende 3/4-Füllung des Damaszenischen).

FRAGE NR. 2: Die Beobachtung Nr. 1 wirft in synchronischer Hinsicht die Frage auf, welche Faktoren diese Alternation bestimmen. In diachronischer Hinsicht stellt sich wiederum die Frage nach dem „Wie“ des Ausbreitungs- bzw. Grammatikalisierungsprozesses innerhalb des betreffenden Bereichs. Konkret formuliert lautet diese Frage wie folgt: Wie werden die FB bzw. GK selbst mit der VM-Konstruktion „aufgefüllt“, sprich, wie breitet sich das VM-Imperfekt innerhalb eines solchen Bereichs zulasten des einfachen Imperfekts aus?

METHODE NR. 2(A): Diese Frage kann sowohl in ihrer synchronischen als auch in ihrer diachronischen Ausprägung teilweise beantwortet werden, indem ein jeweiliger FB bzw. GK auf noch enger definierte FBs und GKs heruntergebrochen wird. Ein erster

49 Vgl. auch die in Abschnitt 2.1, S. 30 bereits detaillierter aufgeführten Grammatikalisierungsschritte.

vergleichsweise leicht zu vollziehender Schritt des „Herunterbrechens“ erfolgt durch die Unterscheidung von lexikalischen Verbklassen, d.h. auf semantisch eingrenz- bare Klassen von Verben, die sich durch spezifische Kompatibilitäten und Inkompatibilitäten mit bestimmten Aspektmarkern auszeichnen (z.B. werden im Marokkanischen die total-stativen Verben⁵⁰ ausschließlich mit dem VM-Imperfekt verwendet, im Kairenischen und im Dēri, sowie mutmaßlich im älteren Šan‘ānischen hingegen ist diese Verbklasse mit dem VM-Imperfekt vollkommen inkompatibel, vgl. Tabelle 7). Dies erlaubt – im Abgleich mit den bereits jenseits der Frage der lexikali- schen Verbklassen festgestellten Regelmäßigkeiten⁵¹ – wiederum das Formulieren einer Reihe von deskriptiven Implikationen, z.B.: „Alle Dialekte, auch diejenigen, die in der Klasse der total stativen Verben keinerlei VM-Imperfekt verwenden, kennen außerhalb dieser Klasse zumindest die optionale Verwendung eines VM-Imperfekts.“ Im Folgen- den werden Implikationen dieser Art als ‚deskriptive Implikationen der zweiten Ebene‘ bezeichnet.

METHODE NR. 2(B): Die Berücksichtigung lexikalischer Verbklassen im Sinne „spezifischerer Gebrauchskontexte“ erlaubt es, einzelne Evolutionsschritte und -stadien des Makro-Grammatikalisierungspfades genauer zu beschreiben, d.h. ihn in entspre- chende Teilschritte zu zerlegen, z.B: „Das Eindringen des VM-Imperfekts in den Be- reich des Continuous erfolgt für die total-stativen Verben als letztes, d.h. erst nach der Etablierung seines Gebrauchs mit anderen Verbklassen“.⁵² Auf die Gesamtheit der lexikalischen Verbalklassen gesehen mündet diese Vorgehensweise dann in einen zum o.g. Makro-Grammatikalisierungspfad komplementär verfassten und mit diesem verflochtenen Grammatikalisierungspfad „*quer durch* die lexikalischen Verbklassen“. Dieser Pfad wird im Folgenden ‚translexikalischer Grammatikalisierungs- pfad‘ genannt. Er gibt an, in welcher Reihenfolge das VM-Imperfekt in die einzelnen lexikalischen Verbklassen eindringt (erste Belege des VM-Imperfekts in der jeweiligen Klasse) und in welcher Reihenfolge es für die jeweiligen Klassen verallgemein- nert/obligatorisiert wird (Aufgabe der letzten Instanzen des einfachen Imperfekts in einer jeweiligen Klasse).

BEOBACHTUNG NR. 2: Auch nach erfolgter Berücksichtigung der lexikalischen Verbklas- sen sind nicht alle einzelsprachlichen Variationsbereiche aufgelöst. So liegt z.B. in eini- gen Dialekten, anders als im Kairenischen, selbst im FB/GK {Continuous total-stativer Verben}⁵³ noch Variation zwischen dem VM-Imperfekt und dem einfachen Imperfekt vor, so etwa im Šan‘ānischen. Wieder andere Dialekte, wie etwa das Marokkanische, haben in diesem FB/GK das VM-Imperfekt obligatorisiert.

50 Die zunächst über ihre weitgehende Inkompatibilität mit dem Perfekt definiert sind (s.o.).

51 Vgl. Tabelle 5 sowie den Makro-Grammatikalisierungspfad (s.o.).

52 Um diesen (vorerst hypothetischen) Grammatikalisierungsschritt präziser formulieren zu können, müssten strenggenommen auch die anderen lexikalischen Verbklassen der vergliche- nen Dialekte identifiziert und auf ihre Kompatibilität mit dem VM-Imperfekt überprüft wor- den sein. Dieser Schritt erfolgt dann im Detail in Teil IV der vorliegenden Arbeit.

53 Geschweifte Klammern kennzeichnen Kontexte.

FRAGE NR. 3: Die Beobachtung Nr. 2 wirft wiederum die Frage nach den Faktoren auf, welche die synchronisch-einzeldialektal beobachtbare Variation VM-Imperfekt ~ einfaches Imperfekt bestimmen (z.B.: Unter welchen Bedingungen verwendet das zeitgenössische Šan‘ānische im Bereich {Continuous total-stativer Verben} das VM-Imperfekt und unter welchen Bedingungen das einfache Imperfekt?). In dialektvergleichend-diachronischer Hinsicht stellt sich folgerichtig die Frage, „wie“ innerhalb eines solchen, potentiell variablen Bereichs die Obligatorisierung des VM-Imperfekts erfolgt (z.B. wie gelangt ein Dialekt von einem Zustand, wie er im Kairenischen vorliegt und wo im Bereich {Continuous total-stativer Verben} ausschließlich das einfache Imperfekt verwendet wird, zu einem Zustand wie im Marokkanischen, wo in demselben Bereich das VM-Imperfekt obligatorisiert ist?).

METHODE 3(A): Analog zu METHODE NR. 1(A) werden für jeden einzelnen Dialekt und den fraglichen Variationsbereich die Faktoren bestimmt, die mit dem Gebrauch von VM-Imperfekt bzw. einfachem Imperfekt einhergehen (z.B. wird im Dēri das VM-Imperfekt nur in Kombination mit steigernden Adverbien gebraucht, wodurch es eine intensive Lesart erhält; ansonsten ist der Gebrauch des einfachen Imperfekts die Regel). Damit werden die FB/GK der beiden Imperfekt-Typen ein drittes und letztes Mal auf noch spezifischere Gebrauchskontexte heruntergebrochen. Diese werden im Folgenden ‚spezialisierte Imperfektlesarten‘ (z.B. prozessual, new continuous, intensiv, usw.) und ‚Mikro-Gebrauchskontexte‘ genannt (z.B. Anwendung des VM-Imperfekts auf Verben, die „nicht-agentivische körperliche Zustände/Vorgänge“ lexikalisieren, Modifikation des Verbs durch Gradmarker, Gebrauch des Verbs im Diskursvordergrund, usw.).⁵⁴ Die dialektvergleichende Gegenüberstellung dieser ‚spezialisierten Imperfektlesarten‘ und ‚Mikro-Gebrauchskontexte‘ erlaubt wiederum das Formulieren deskriptiver Implikationen, z.B.: „Tritt das VM-Imperfekt regelmäßig an den salienten Punkten des Diskurses bzw. im Diskursvordergrund auf (vgl. das zeitgenössische Šan‘ānische, das Muslimisch-Mašlāwi und Damaszenische), wird es auch in Gegenwart gradmarkierender Elemente gebraucht.“⁵⁵ Implikationen dieser Art werden im Folgenden als ‚deskriptive Implikationen der dritten Ebene‘ bezeichnet.

Methode Nr. 3(b): Aus den deskriptiven Implikationen der dritten Ebene wird ein letzter Detailabschnitt des Grammatikalisierungspfades hergeleitet, nämlich der Pfad, den das VM-Imperfekt auf dem Weg zur Obligatorisierung innerhalb einer lexikalischen Verbklasse abschreitet, also in etwa wie folgt: „Mit total-stativen Verben wird das VM-Imperfekt zuerst im Verbund mit gradmarkierenden Elementen gebraucht und dann erst ganz allgemein, d.h. in Abwesenheit entsprechender Elemente, an salienten Punkten des Diskurses bzw. im Diskursvordergrund verwendet. Es ist plausibel anzunehmen, dass die Anwendbarkeit des VM-Imperfekts in letzterem Mikro-Gebrauchskontext eine direkte Weiterentwicklung seiner Anwendbarkeit in ersterem darstellt.“ Der Pfad, der sich aus dieser Art von Schritten und Etappen zusammensetzt, soll im Folgenden ‚intralexikali-

54 Vgl. insgesamt Tabelle 7.

55 Vgl. Abschnitt 2.1, insbesondere die auf S. 37 aus Tabelle 7 hergeleiteten deskriptiven Implikationen.

scher Grammatikalisierungspfad‘ oder ‚Mikro-Grammatikalisierungspfad‘ genannt werden (vgl. Abbildung 1).

BEOBACHTUNG UND ANNAHME NR. 3: Im Bereich der ‚spezialisierten Imperfektlesarten und Mikro-Gebrauchskontexte‘ ist die Variation VM-Imperfekt ~ einfaches Imperfekt stark sprecherabhängig und die Übergänge zwischen den einzelnen Lesarten und Kontexten entsprechend gradueller Natur. Dies legt die Annahme nahe, dass die Mechanismen, die in diesem Bereich die Wahl des Sprechers steuern („VM-Imperfekt oder einfaches Imperfekt?“), mit den Mechanismen identifiziert werden können, die diachron für die Übertragung des VM-Imperfekts in einen jeweils neuen Gebrauchskontext verantwortlich sind. Diese Beobachtung verweist zurück auf den zweiten, systematischen Gesichtspunkt von Frage 1 (= Kernfrage), der bisher nicht berücksichtigt wurde, nämlich:

FRAGE NR. 4 (= FRAGE 1 – TEIL II): Wie, d.h. durch welche Mechanismen und Prozesse, breitet sich das VM-Imperfekt im System aus?

METHODE NR. 4: Mittels Methode Nr. 3(a-b) wurde ermittelt, welche spezialisierten Imperfektlesarten bzw. Mikro-Gebrauchskontexte diachronisch auseinander hervorgehen. Nun werden spezialisierte Lesarten/Mikro-Gebrauchskontexte, die in dieser Weise als diachron benachbart gelten können, einander gegenübergestellt. Die Gegenüberstellung erlaubt zunächst die Identifikation der kognitiven oder pragmatischen Übertragungsmechanismen, die synchron wirksam sind und bei den Entscheidungen des einzelnen Sprechers (*parole*) zum Tragen kommen. Diese Mechanismen können jedoch aufgrund der o.g. Überlegungen (vgl. Beobachtung/Annahme Nr. 3) mit den entsprechenden, diachronen Übertragungsmechanismen gleichgesetzt werden: Besonders häufige und typische Sprecherentscheidungen werden konventionalisiert, womit der entsprechende Gebrauch des VM-Imperfekts in die *langue* überführt wird.

Durch eine solche Gegenüberstellung kann, wie in dem Fall, der am Ende von Abschnitt 2.1 angeführt wurde, der Mechanismus ermittelt werden, durch den ein VM-Imperfekt innerhalb eines bereits abgesteckten FB/GK (z.B. {Continuous total-stativer Verben}) entweder neue spezialisierte Lesarten erwirbt, oder sich in neue Mikro-Gebrauchskontexte ausbreitet und somit für den übergeordneten Bereich allmählich obligatorisiert wird.

Durch eine analoge Art der Gegenüberstellung kann jedoch auch ermittelt werden, durch welche Mechanismen ein VM-Imperfekt überhaupt in einen bestimmten FB/GK erstmals eindringt und von welchem benachbarten Bereich dieses Eindringen ausgeht. Es ist also möglich, zwischen zwei komplementär verfassten Prozessen mit ihren je eigenen Mechanismen zu unterscheiden:

- Prozess der Obligatorisierung: „Auffüllen“ einzelner FB/GK, d.h. Vordringen des VM-Imperfekts in senkrechter Achse (vgl. Tabelle 5), z.B. die Obligatorisierung des VM-Imperfekts für den bislang nur zu $\frac{2}{4}$ oder $\frac{3}{4}$ „aufgefüllten“ Bereich des Continuous.

- Prozess der Kontexterweiterung: erstmaliges „Eindringen“ in neue Kontexte entlang der horizontalen Achse, einschließlich der lexikalischen Verbklassen (vgl. Tabelle 5), z.B. das erstmalige Eindringen des VM-Imperfekts in den Funktionsbereich des Frequentativs oder in bestimmte syntaktische Kontexte, wie etwa nach dem Modalverb ‚können‘.

In Abschnitt 3 wird nun der hier zusammengefasste Fragen- und Methodenkatalog in die für die vorliegende Arbeit maßgeblichen Arbeitsschritte übersetzt und der aus ihm folgende Aufbau der Arbeit erläutert.

3. Vorgehensweise

Der durch die Methode Nr. 1(a) (‘Dialektvergleich’) vorausgesetzte erste Arbeitsschritt besteht in der Zusammenstellung eines geeigneten Dialektsamples. Überlegungen zur Zusammensetzung des Samples sowie eine Charakterisierung der im Einzelnen zu bearbeitenden Dialekte und ihres Sets an Verbalmodifikatoren finden sich im nachfolgenden Abschnitt 3.1. Überlegungen zum Datenzugang und eine kurze Beschreibung der im Rahmen der vorliegenden Untersuchung angewandten Datenerhebungsmethoden folgen in Abschnitt 4.1. Abschnitt 3.2 enthält schließlich eine grobe Skizze der einzelnen Schritte in der Analyse des Materials und des sich hieraus ergebenden Aufbaus der vorliegenden Arbeit.

3.1. Behandelte Dialekte

Im Lichte des zu bearbeitenden Themas stellen sich an Größe und Zusammensetzung des Dialektsamples eine Reihe von z. T. widerstreitenden Anforderungen: Zum einen muss das Sample groß genug sein, um mit Bezug auf die folgenden Parameter eine ausreichend große Diversität und damit Repräsentativität zu garantieren:

1. Typologie: Die drei Haupttypen des Neuarabischen, also nomadische Dialekte (Beduinendialekte), Sesshaftendialekte im engeren Sinne¹ und Stadtdialekte sollen repräsentiert sein.
2. Geographie: Sowohl der Maghreb als auch der Osten des arabischen Sprachraumes soll repräsentiert sein;² zugleich sollen sowohl Dialekte aus dem Herzen des arabischen Sprachraumes als auch vergleichsweise periphere Dialekte Berücksichtigung finden.³
3. Forschungsstand: Einerseits sollen Dialekte Berücksichtigung finden, die im Allgemeinen gut untersucht sind, und zu denen auch Studien zu Tempus, Aspekt und/oder Modalität vorliegen, denn entsprechende Untersuchungen können als methodische Orientierungspunkte für die Analyse der übrigen Dialekte dienen. Zugleich soll das Sample aber ausdrücklich auch weniger gut untersuchte Dialekte enthalten, um zu vermeiden, dass – wie es im Einzelnen immer wieder geschieht – Eigenschaften gut erforschter Dialekte als repräsentativ für die neuarabischen Dialekte im Allgemeinen dargestellt werden.
4. Verbalmodifikatoren: Einerseits soll eine möglichst große formale Bandbreite an etymologisch mutmaßlich unabhängigen VM an der Untersuchung teilhaben. Andererseits ist es auch von Vorteil, wenn einzelne VM auch durch mehrere Dialekte repräsentiert sind, in denen sie möglicherweise formal wie funktional-semantisch in einem jeweils anderen Entwicklungsstadium stehen.

1 Vgl. PALVA 2006: 605-606, BEHNSTEDT – WOIDICH 2013: 319.

2 Vgl. Ebd. 2013: 317.

3 Vgl. Ebd. 2013: 318.

Neben den genannten Anforderungen, die umso besser erfüllt werden können, je größer das Sample ist, gibt es auch Gründe, die dafür sprechen, das Sample eher überschaubar zu halten:

1. Dialektvergleich besteht in einem Vergleich ganzer Aspektsysteme bzw. weiter Teile der einzelsprachlichen TAM-Systeme. Diese müssen in einem ersten Arbeitsschritt überhaupt erst detailliert synchronisch beschrieben werden – eine Aufgabe, die bereits sehr zeitaufwendig ist.
2. Für einige der Dialekte muss überhaupt erst Material erhoben und transkribiert werden, das für die Beantwortung bestimmter aspektueller Fragen geeignet ist (siehe hierzu die genaueren Ausführungen zum Datenzugang in Abschnitt 4.1.1). Dies stellt einen weiteren nicht zu unterschätzenden Zeitaufwand dar.

Unter Berücksichtigung der hier angestellten Überlegungen wurde die Größe des Samples auf acht Dialekte festgelegt. Diese werden im Folgenden vorgestellt.⁴ Die Vorstellung umfasst eine allgemeine typologische und dialektgeographische, ggf. auch sprachgeschichtliche, Einordnung der einzelnen Dialekte sowie eine Vorstellung ihres Sets an Modifikatoren. Bezüglich letzteren Punktes gelten folgende Einschränkungen und Hinweise:

- Detailliertere Angaben zu den (in der Literatur) angenommenen Etymologien der einzelnen VM werden erst in Teil III behandelt. Eine Ausnahme bilden die VM, deren Existenz in einem bestimmten Lokaldialekt von mir erstmals (umfassend) dokumentiert wird (vgl. Šāwi-Dialekt in Abschnitt 3.1.1 und Mašlāwi in Abschnitt 3.1.2.2).
- Hinsichtlich der grammatischen Bedeutung, der Funktion und Distribution sowie des Umfangs im Gebrauch eines jeweiligen VM werden vorerst nur Angaben aus der Literatur referiert. Dies macht gewisse Asymmetrien und Ungleichgewichtigungen der Beschreibung unter den einzelnen Dialekten unvermeidlich. Für den detaillierten Vergleich der Modifikatoren und Systeme sei auf den Hauptteil der Arbeit verwiesen (ab Teil IV).

3.1.1. Šāwi-Dialekt

Während die Nomadendialekte im weiteren Sinne über praktisch das gesamte arabische Sprachgebiet verbreitet sind,⁵ stellen die sogenannten Šāwi-Dialekte eine nicht nur strukturell, sondern auch geographisch, kulturell und sprachgeschichtlich näher eingrenzbar Untergruppe des nomadischen Typs dar.⁶ Ihr Verbreitungsgebiet sind die Wüstensteppengebiete des syro-mesopotamischen Raumes, wobei sie in genetischer Hinsicht als die nördlichsten Ausläufer der Dialekte der Arabischen Halbinsel angesehen

4 Zur Reihenfolge, in der die Dialekte behandelt werden, vgl. Fn. 45 (S. 35).

5 Vgl. ROSENHOUSE 2006: 259.

6 Vgl. CANTINEAU 1937: 226-228, BEHNSTEDT 2009: 403.

können.⁷ Somit sind sie mit einer Reihe von Nomadendialekten „im engeren Sinne“, wie etwa den Dialekten der Šammar und ‘Anaza aufs engste verwandt.⁸ Die Bezeichnung „Šāwi-Dialekt“ nimmt – analog zum übergeordneten Begriff des „Nomadendialekts“ – Bezug auf die (ursprüngliche) Lebens- und Wirtschaftsweise seiner Sprecher. So bezeichnet *šāwī* (Pl. *šawāyā*) den (ursprünglich) halbnomadisch lebenden Züchter von Kleinvieh, d.h. Schafe⁹ und Ziegen, in Abgrenzung zum (ursprünglich) kamelzuchtenden Nomaden der Arabischen Halbinsel.¹⁰

Die diatopische Verteilung der einzelnen Gruppen von Nomadendialekten des Großraumes Syrien-Mesopotamien-Arabische Halbinsel sowie ihre jeweiligen Strukturmerkmale lassen darauf schließen, dass die Sprecher der Šāwi-Dialekte schon sehr früh von der Arabischen Halbinsel herkommend die syrische Wüste, bzw. genauer gesagt die für die Schafzucht geeigneten Randgebiete des fruchtbaren Halbmonds besiedelt haben, während ihre engen sprachlichen „Verwandten“, die Šammar und Rwala (‘Anaza) eine zweite, erst für die frühe Neuzeit anzusetzende Einwanderungswelle in diese Region stellen.¹¹ Aufgrund ihrer offenbar weit zurückreichenden engen Kontakte mit der sesshaften Bevölkerung des syrischen und südlichen mesopotamischen Raumes weisen die Šāwi-Dialekte neben ihren klar nomadischen Grundzügen auch sehr viele strukturelle Gemeinsamkeiten mit bzw. zahlreiche Entlehnungen aus den Sesshaftendialekten auf.¹²

Ein Strukturmerkmal, das das Šāwi-Arabische als Dialektbündel allgemein-nomadischen Typs ausweist, ist die Realisierung von aa. /q/ als /g/.¹³ Merkmale, die auf die besonders enge Verwandtschaft des Šāwi-Arabischen mit den anderen Nomadendialekten des Nordens (und Ostens) der Arabischen Halbinsel hindeuten, sind im Bereich der Phonologie die affrizierten Allophone von /k/ → [č] und z. T. /g/ → [ǧ] in der Umgebung vorderer Vokale,¹⁴ z.B. *čitīr* ‚viel‘ im Gegensatz zu *kuṭur* ‚große Menge‘, *tiǧīl* ‚schwer‘ im Gegensatz zu *tugul* ‚Gewicht‘.¹⁵ Markante Gemeinsamkeiten in der

7 CANTINEAU 1937: 226-227, JOHNSTONE 1967: 1.

8 JOHNSTONE 1967: 1-2.

9 Vgl. aa. ‚šā’un (koll., n. un. *šātun*) pl. *šiwāhun* oder *šiyāhun* ‚Schafe, Mutterschafe‘ von der Wurzel *šw* (WEHR 51985 [1952]: 681).

10 CANTINEAU 1937: 226, ROSENHOUSE 2006: 260; In europäischsprachiger Literatur finden sich für die *šawāyā* auch die Bezeichnungen „petits nomades“ (CANTINEAU 1937: 226) oder „small cattle herders (nomades moutonniers)“ (JASTROW 1997a: 376).

11 „Ces ‚demi-sédentaires‘ actuellement méprisés, et avec lesquels les nobles tribus chamélières ne veulent plus rien avoir de commun, sont cependant d’une souche toute voisine de la leur – et leur langue est là pour l’attester. [...] Bien loin de voir dans ces „petits nomades“ [...] un élément différent (c.à.d. différent des nomades au sens stricte du terme (Anm. d. V.)) je les considère comme l’avant-garde des invasions de nomades nord-arabiques. Encore très puissants à la fin du Moyen-Age, l’irruption des autres groupes sur leurs terrains de parcours les a contraints à une sédentarisation plus ou moins complète.“ (CANTINEAU 1937: 227); Vgl. auch JOHNSTONE 1967: 1.

12 Vgl. CANTINEAU 1937: 227-228.

13 ROSENHOUSE 2006: 260, JASTROW 1997a: 376.

14 Vgl. JOHNSTONE 1967: 2, JASTROW 1997a: 376, BEHNSTEDT 1997: Karten Nr. 9 und 15.

15 JASTROW 1997a: 376.

Morphophonemik sind das Gaháwa-Syndrom,¹⁶ z.B. *gahwa* > *ghawa* ‚Kaffee‘, *ṣahla* > *ṣhala* ‚Lamm‘, und *yī‘rif* > *y‘ar(i)ḥ* ‚er weiß‘,¹⁷ sowie die Tendenz, die Silbenstruktur KvKvKv(K) durch die charakteristische Elision des ersten Vokals zu vermeiden, z.B. *baqara(h)* → *bgára* ‚Kuh‘.¹⁸

Merkmale, die dem Šāwi-Arabischen eigentümlich sind und es entsprechend gegenüber den anderen eng verwandten – und auch auf syrischem Boden anzutreffenden – Nomadendialekten abgrenzen, sind z.B. die Formen des isolierten Personalpronomens der ersten Person *āni* ‚ich‘ und *iḥna* ‚wir‘ (im Gegensatz zu *ana* und *ḥinna* bei den Šammar und *ani* (mit kurzem a) und *iḥne* mit ʾImāla (Hebung) des auslautenden /a/ bei den Rwala), sowie der Ausfall des Imperfekt-Stammvokals /u/ in der 2. Sg. f. des starken Verbs, also *tikətbīn* (gegenüber *tiktubīn* bei den Šammar und Rwala).¹⁹

Als Beispiele für die strukturellen Gemeinsamkeiten der Šāwi-Dialekte mit den benachbarten Sesshaftendialekten nennt CANTINEAU unter anderem einen Hang zur Monophthongisierung, sowie das Verhalten der Femininendung *-a*: Diese unterliegt zum einen der ʾImāla (Hebung) zu *-e*, zum anderen wird ihr /a/ elidiert, sobald es durch den Antritt (vokalisch anlautender) Possessivsuffixe in wortinnerer offener Silbe zu stehen kommt.²⁰ Als rezente lexikalische Entlehnungen wertet Cantineau z.B. *šlōn* ‚wie?‘ und *al-bārḥe* ‚gestern‘.²¹

Neben der Berücksichtigung der von JASTROW sowie BEHNSTEDT publizierten Šāwi-Texte unterschiedlicher lokaler Provenienz²² wurde für die vorliegende Arbeit insbesondere der Šāwi-Dialekt von al-Moḥasan beschrieben. Al-Moḥasan ist eine kleine Šāwi-Ortschaft unmittelbar südlich von Dēr iz-Zōr am mittleren Euphrat. Für den Dialekt von al-Moḥasan liegen bisher keine Beschreibungen vor. Allerdings entstammt der von JASTROW im *Handbuch der arabischen Dialekte* (1980b) publizierte Text im Šāwi-Dialekt²³ ebenfalls einer, leider nicht näher spezifizierten, „Siedlung in unmittelbarer Nachbarschaft von Dēr iz-Zōr“.²⁴ Darüber hinaus beruht auch JASTROWS Beschreibung der Šāwi-Dialekte des mittleren Euphrats²⁵ auf seinen Erhebungen zu eben diesem Lokaldialekt, der offenbar in der unmittelbaren geographischen Nähe zu al-Moḥasan angenommen werden muss. JASTROW weist auch auf die besonders engen sprachlichen Beziehungen zwischen dem Dēri und den unmittelbar umgebenden Šāwi-Dialekten hin, welche die Kenntnis des letzteren als für das Studium des ersteren unerlässlich erscheinen lassen.²⁶ Die Gültigkeit des Umkehrschlusses kann vorausgesetzt werden.

16 Vgl. JASTROW 1980b: 145.

17 JOHNSTONE 1967: 6.

18 JOHNSTONE 1967: 7.

19 Vgl. bei BEHNSTEDT (1997) Karte Nr. 517, die zahlreiche weitere Abgrenzungsmerkmale aufführt.

20 CANTINEAU 1937: 227.

21 Ebd. 1937: 228.

22 Vgl. JASTROW 1980b: 159-164, BEHNSTEDT 1997: 516-617.

23 Vgl. JASTROW 1980b: 159-164.

24 Ebd. 1980: 159.

25 JASTROW 1997a: 376.

26 JASTROW 1978: 26.

Anhand von BEHNSTEDTS *Dialektatlas von Syrien* (1997) kann der Dialekt von al-Moḥasan überdies im Gebiet einer weiteren Untergruppe innerhalb der Šāwi-Dialekte lokalisiert werden²⁷ (BEHNSTEDTS Typ IIIb). Dieser weist sich gegenüber den anderen Šāwi-Dialekten des syrischen Raumes durch die Allophonie des suffigierten Personalpronomens aus, das auch nach Doppelkonsonanz *-na* lautet, z.B. *‘iddna* ‚wir haben‘ (und nicht, wie in den übrigen Šāwi-Dialekten sowie bei den Šammar und Rwala, *‘indina* oder *‘indana*).²⁸

In Bezug auf das Verbalsystem gehört der Šāwi-Dialekt, wie die nomadischen Dialekte insgesamt, zum „konservativen“ morphologischen Typ, dessen einheitsmodales Imperfekt in den Langformen auf *-n* auslautet: *tišrabīn*, *tišrabūn*, *yišrabūn*.²⁹ Zudem ist die Genusdistinktion in der 2. und 3. Person des Plurals erhalten.³⁰

Was die Verbalmodifikatoren der imperfektiven Domäne betrifft, so ist für die Šāwi-Dialekte der Modifikator *gā‘id* (bzw. affriziert *ǧā‘id*) + Imperfekt dokumentiert, was wörtlich ‚er sitzt (ist sitzend) wobei er VERB-t‘ entspricht.³¹ Im Dialekt von al-Moḥasan finden sich beide Varianten. Außerdem liegt in diesem Lokaldialekt auch extensive Evidenz für die parallele, auf den ersten Blick sogar umfangreichere, Verwendung von *gām* + Imperfekt vor. Letzterer VM kann der Form nach entweder als 3. Person des Perfekts (bzw. als eine in der Person inkongruente Perfektform) analysiert werden, also ‚er stand auf‘, oder aber als reduzierte Form des aktiven Partizips **qā‘im* ‚(er ist) stehend‘.³² Die unmittelbare Nähe zum Sesshaftendialekt von Dēr iz-Zōr, für den dieser letztere Modifikator in der phonetischen Realisierung *qām* ~ *qam* belegt ist,³³ legt zwei verschiedene, a priori gleichermaßen plausible, Interpretationen nahe: 1.) Wir haben es mit einer mehr oder minder stark in die Zielsprache integrierten Entlehnung oder Lehnprägung zu tun, die aufgrund ihres möglicherweise geringen Alters noch keinen Eingang in die Literatur gefunden hat; 2.) Das Dēri und die mit ihm in engem Austausch stehenden Šāwi-Dialekte haben den Modifikator *qām* bzw. *gām* im Rahmen eines engen und kontinuierlichen Sprachkontakts parallel entwickelt (vgl. Abschnitt 3.1.2.1 zum Dēri).

In funktionaler Hinsicht wird das *gā‘id*-Imperfekt der Šāwi-Dialekte in der Literatur als ein selten gebrauchter „present marker“ angesehen.³⁴

27 Der im Verhältnis zu al-Moḥasan nächstgelegene Untersuchungspunkt ist neben Dēr iz-Zōr (Qəltu-Dialekt, s.u.) der Typ-IIIb-Šāwi-Dialekt von Zabāri (im Verhältnis zu al-Moḥasan am Euphrat abwärts gelegen).

28 Vgl. BEHNSTEDT 1997: Karte Nr. 517.

29 Ebd. 1997: Karte Nr. 149.

30 BEHNSTEDT – WOIDICH 2005: 15.

31 Auch die *Gilit*-Dialekte verwenden *gā‘id* (in den ländlichen Dialekten auch *ǧā‘id*) als *present marker*, jedoch wesentlich seltener (als in den bei JASTROW weiter oben genannten „*qəltu*-Dialekten der Euphrat- und Tigris-Gruppe“, A. d. V.)“ (JASTROW 1980b: 154), BEHNSTEDT verbucht für die Šāwi-sprechenden Regionen ausschließlich die affrizierte Form *ǧā‘id*, während die Form *gā‘id* ausschließlich für die Ansässigendialekte des Ḥōrān-Gebiets dokumentiert ist (BEHNSTEDT 1997: Karte Nr. 161).

32 Näheres hierzu unter Abschnitt III.1.6.

33 BEHNSTEDT 1997: Karte Nr. 161, JASTROW 1980b: 154.

34 Vgl. JASTROW 1980b: 154.

Verbalmodifikatoren, die in Kombination mit dem Imperfekt ein Futur ausdrücken, sind 1.) das im gesamten großsyrischen Raum sowohl in nomadischen als auch in sesshaften Dialekten verbreitete *rāyih* ‚gehend sein‘³⁵ sowie 2.) das ursprünglich rein modale Verb *yrīd* ‚wollen‘.³⁶

3.1.2. Qəltu-Dialekte

Die Qəltu-Dialekte weisen zahlreiche Strukturmerkmale auf, die sie zu der Umgangssprache der irakischen Städte im abbasidischen Zeitalter in Bezug setzen,³⁷ weshalb sie als die „älteste noch greifbare Schicht des mesopotamischen Arabisch“ angesehen werden.³⁸ Das moderne Verbreitungsgebiet dieser Gruppe von Sesshaftendialekten umfasst vornehmlich den Irak und Anatolien sowie Teile des syrischen Ostens und Nordostens.³⁹ Innerhalb dieses Verbreitungsgebiets korreliert die Verteilung der Qəltu-Dialekte zudem mit einer Reihe von konfessionellen und kulturellen Faktoren: Während die Qəltu-Dialekte in der Gesamtheit des genannten Areals die Sprache der alteingesessenen jüdischen und christlichen Bevölkerungsteile stellen, werden sie nur im Norden des Verbreitungsgebiets auch von Muslimen gesprochen, genau genommen von denjenigen muslimischen Bevölkerungsgruppen, die als (alteingesessen) sesshaft bzw. städtisch gelten können. Dialekte des nomadischen Typs finden sich im Norden nur bei denjenigen muslimischen Bevölkerungsgruppen, die tatsächlich, d.h. ursprünglich, als nomadisch gelten dürfen. Im Süden des mesopotamischen Raumes hingegen, werden (oder inzwischen: wurden) die Qəltu-Dialekte ausschließlich von der christlichen und jüdischen Bevölkerung gesprochen. Die Muslime hingegen, ob (alteingesessen) sesshaft oder ursprünglich nomadisch, sprechen Dialekte von im weitesten Sinne nomadischem Typ (vgl. Abschnitt 3.1.1). Diese Gesamtlage führt in den Städten des Qəltu-Verbreitungsgebiets z. T. zu einer komplexen sprachlichen Koexistenz von sogenannten *Communal dialects*, d.h. jeweils eigentümlichen Dialekten von Juden, Christen und Muslimen.⁴⁰

Die mit Bezug auf die hier besprochene Dialektgruppe namensgebende Verbform *qəltu* ‚ich sagte‘ illustriert deren strukturelles Alleinstellungsmerkmal, nämlich den unveränderten Erhalt des Personalsuffixes der 1. Person Sg. des Perfekts *-tu*.⁴¹ Darüber hinaus illustriert die Verbalform *qəltu* zwei weitere Strukturmerkmale der Dialektgruppe, die zwar grundsätzlich auch in anderen Dialektgruppen und -regionen anzutreffen sind, die aber insofern als charakteristisch gelten dürfen, als sie den gemeinsamen Nenner

35 Ebd. 1980: 154.

36 BEHNSTEDT 1997: Karte Nr. 162.

37 Vgl. BLANC 1964: 166-167 (auch erw. in JASTROW 1978: VIII).

38 Vgl. JASTROW 1978: VIII, BLANC 1964: 166 (auch genannt in JASTROW 1978: VIII).

39 Vgl. BLANC 1964: 5-6, JASTROW 1978: 2-3, 24-26, BEHNSTEDT 1992: 35-36, PALVA 2006: 407.

40 Vgl. BLANC 1964: 5-6, 160.

41 Alle anderen arabischen Dialekte haben den vokalischen Auslaut dieses Suffixes verloren. Innerhalb des Qəltu-Arabischen ist nur ein einziger Dialekt dokumentiert (Hit), der offenbar aufgrund des Einflusses der umgebenden Dialekte nomadischen Typs diesen vokalischen Auslaut aufgegeben hat (BLANC 1964: 62).

eines Großteils der Qəltu-Dialekte darstellen: 1.) Der Erhalt von aa. /q/,⁴² 2.) die in den einzelnen Dialekten unterschiedlich ausgeprägte Tendenz der Reduktion von /u/ und /i/ zu [ə], die vielerorts in ein System mit nur zwei Kurzvokalen /ə – a/ mündet.⁴³

Ein letztes, sehr charakteristisches Merkmal der Qəltu-Dialekte, das durch die namensgebende Verbform *qəltu* nicht illustriert wird, ist die Wahrung des vokalischen Auslauts im suffigierten Personalpronomen der 2. Person. Sg. f., so dass in vielen Dialekten die mit dem KA übereinstimmende Lautung *-ki* vorliegt, z.B. *baytki* ‚dein Haus‘ (Qarṭmīn).⁴⁴

In der Verbmorphologie sind die Qəltu-Dialekte insofern „konservativ“, als sie allesamt – ebenso wie die nomadischen Dialekte der Region – im Imperfekt das Langform-Subparadigma auf *-n* aufweisen, z.B. *təqtəlīn*, *təqtəlūn*, *yəqtəlūn*. ‚du (f.) tötetest, ihr tötet, sie töten‘ (Mossul).⁴⁵ Die Genusdistinktion in der 2. und 3. Person Plural des Verbs haben die Qəltu-Dialekte hingegen durchweg aufgegeben,⁴⁶ worin sie eine „progressive“ Gemeinsamkeit mit den Stadtdialekten des Mittelmeerraumes aufweisen (s. u. Abschnitt 3.1.4).

Die Qəltu-Dialekte weisen sich in der Gesamtschau durch einen besonderen Reichtum an Verbalmodifikatoren aus, wobei der anatolische Zweig hier besonders hervorsticht.⁴⁷ So weist etwa das Mḥallami ein System aus neun, formal stark reduzierten Verbalmodifikatoren auf. Davon werden zwei mit dem Perfekt verbunden (*kəṭ-* und *kən*), drei bilden in Kombination mit dem Imperfekt aspektuelle Funktionen aus (*kū-*, *kā-* sowie das marginale, möglicherweise entlehnte *b-*). Die übrigen VM bilden ein Futur (*tə-* Imperfekt), einen Inchoativ (*baq-* Imperfekt), verstärken den Imperativ (*də-*) oder bewegen sich an der Grenze zwischen Deixis und Aspektualität (*kwa-* + Perfekt oder Imperfekt).⁴⁸

Als insgesamt etwas weniger reich an VM gelten die Systeme der beiden anderen Hauptzweige des Qəltu-Arabischen, also der Euphrat- und der Tigris-Gruppe, in denen insbesondere der Gebrauch von VM mit dem Perfekt etwas weniger verbreitet ist.⁴⁹

42 Vgl. BLANC 1964: 5, JASTROW 1994: 119; Ausnahmen sind der Dialekt von Čarmuč mit aa. /q/ > /k/ (BLANC 1964: 27), sowie der Dialekt von Albū Kamāl mit aa. /q/ > /g/, was wiederum vermutlich auf den Einfluss der umgebenden Dialekte nomadischen Typs zurückzuführen ist (Behnstedt 2009: 407).

43 JASTROW 1980b: 141.

44 Ebd. 1980b: 149; Ein Alleinstellungsmerkmal der Qəltu-Dialekte ist das genannte Merkmal strenggenommen nicht, da *-ki* von CANTINEAU auch für Suḥne und Palmyra erhoben wurde. Vielmehr scheint es ein Merkmal der „parlers de vielles populations sédentaires“ innerhalb der weiteren Region zu sein (vgl. CANTINEAU 1937: 153, erwähnt und zitiert in BLANC 1964: Fn. 98). Die Marke des umfassenden gemeinsamen Nenners wird ebenfalls verfehlt, insofern als das Jüdisch-Bagdadische die Variation *-ki* ~ *-k/* kennt (BLANC 1964: 65-55). Eine abweichende Lautung des Suffixes, die dennoch als Teilhabe an dem genannten charakteristischen Merkmal anzusehen ist, liegt im Dēri vor (s.u. Abschnitt I.3.1.2.1) (JASTROW 1980b: 149).

45 JASTROW 1979: 45; Vgl. auch BLANC 1964: 6, 63, PALVA 2006: 607.

46 JASTROW 1978: 214-215.

47 Ebd. 1978: 299, 1980: 154.

48 SASSE 1971: 157-160.

49 Näheres zur Verbreitung von VM-Perfekten in diesen Dialekten findet sich in den Abschnitten zum Christlich-Maṣlāwī (I.3.1.2.2.I) und Muslimisch-Maṣlāwī (I.3.1.2.2.II).

Hinsichtlich des Reichtums an aspektuellen VM-Imperfekta, die ja für die vorliegende Arbeit von vorrangiger Bedeutung sind, halten sich die Systeme des Anatolisch-, Tigris- und Euphrat-Arabischen weitgehend die Waage: Die anatolischen Dialekte haben vor allem den VM *kū-*, z.B. *kūyət 'ašša* ‚er ist (gerade) dabei zu Abend zu essen‘.⁵⁰ Dieser VM wird als reduzierte Form der Kopula *kū(we)* er ist (gerade)‘ interpretiert.⁵¹ Darüber hinaus gibt es in der anatolischen Gruppe auch Dialekte, die für das „aktuelle Präsens“ keinen VM verwenden, nämlich Mardin und Umland sowie Diyarbakir.⁵²

Außerhalb Anatoliens finden sich der Literatur zufolge Modifikatoren vom Typ des aktiven Partizips *qā'id* ‚sitzend‘ und seiner reduzierten Varianten *qad-* bzw. *qa-*,⁵³ z.B. *qayākəl* ‚er isst gerade‘.⁵⁴ Darüber hinaus förderten die für die vorliegende Arbeit durchgeführten Erhebungen zusätzliche Formen von imperfektiven VMn zutage, deren genaues Verhältnis zu den in der Literatur vermerkten zu klären wäre. Da die Befunde für die beiden von mir detailliert untersuchten Qəltu-Dialekte differieren, werden sie an entsprechender Stelle separat behandelt (s. u. Abschnitt 3.1.2.1 zum Dēri, sowie Abschnitt 3.1.2.2.I und 3.1.2.2.II zum Mašlāwi).

Für das Futur kennen die anatolischen Dialekte die VMn *ta-* bzw. *tə-*, oder *də-* (+ Imperfekt), z.B. *tatəq'adūn* ‚ihr werdet euch setzen‘.⁵⁵ Diese werden allesamt auf die Konjunktion *hattā* ‚damit, um zu‘ zurückgeführt.⁵⁶ Neben der futurischen bilden sie auch subjunktivische und optativische Funktionen aus (z.B. *rədna tənkaḥḥəla qala'na 'ayna* ‚wir wollten ihr (sc. der Braut) die Augen schminken, da rissen wir ihr das Auge aus‘, Sprichwort),⁵⁷ die gut mit der angenommenen konjunktiven Etymologie harmonieren. Vermutlich ebenfalls aus einer Konjunktion entwickelt ist der Futur-Marker *lā-* (+ Imperfekt) (nämlich *li-lla-* ‚um zu, damit‘) von Tuzlagözü (Maláfān), z.B. *lawaddīya* ‚ich werde sie (f. Sg.) hinbringen‘.⁵⁸ Jastrow zufolge sind Futur-Marker, die auf

50 JASTROW 1978: 300.

51 Vgl. JASTROW 1978: 300, JASTROW 1980b: 154; die Quellkonstruktion für den genannten Beispielsatz muss also als **kū(we) yət 'ašša* angenommen werden. Die Kopula *kūwe* ist ihrerseits die 3. Person m. Sg. eines Paradigmas, das in der Präfigierung eines Elements *k-* an das isolierte Personalpronomen besteht, vgl. *kana hawne* ‚ich bin (gerade) hier‘, *kī fəlbayt* ‚sie ist (gerade) im Haus‘ (JASTROW 1980b: 148), wobei es Jastrow zufolge die „aktuelle Gegenwart“ bezeichnet (vgl. ebd.: 148). Zur Frage der Herkunft des *k-* Präfixes selbst, dessen von Jastrow konstatierte aspektuell-temporale Bedeutung ja das eigentliche Explanandum darstellt, vgl. Teil III, der die in der Literatur diskutierten Etymologien der VM behandelt).

52 Vgl. JASTROW 1978: 300.

53 Vgl. BLANC 1964: 115-116, JASTROW 1978: 302, 1980: 154. BLANC nennt für den irakischen Raum einzelne VM, die aus diesem Typus herausfallen (BLANC 1964: 196, Fn. 126) und die in den Abschnitten zum Christlich-Mašlāwi (I.3.1.2.2.I) und Muslimisch-Mašlāwi (I.3.1.2.2.II) wiederaufgegriffen werden. Zu Modifikatoren, die in der jüngeren Literatur nur für Dialekte der Euphrat-Gruppe dokumentiert wurden, vgl. den Abschnitt zum Dēri (I.3.1.2.1).

54 JASTROW 1978: 302; Für diesen Modifikator gibt Jastrow die Quellkonstruktion **qā'id yākul* ‚er hat sich hingesetzt um zu essen (bzw. und ißt)‘ an (ebd.).

55 Ebd. 1978: 302.

56 Vgl. Ebd. 1978: 302.

57 Ebd. 1978: 109-110.

58 Ebd. 1978: 303.

Konjunktionen zurückgehen, außerhalb Anatoliens nur in Bəḥzāni bei Mossul belegt (s.u. Abschnitt 3.1.2.2). Ansonsten sollen außerhalb Anatoliens nur futurische VM gebräuchlich sein, die auf **rāyih* ‚gehend, im Begriffe zu‘ zurückgehen. Dabei sind sowohl die volle Form *rāyih* (Dēr iz-Zōr), als auch formal reduzierte Formen wie *ḡāḥ*- (Christlich-Bagdadisch) und *ḡaḥ*- (Jüdisch-Bagdadisch) belegt.⁵⁹

Beobachtungen, die die Einschränkung der Modifikatoren vom *ḥattā*-Typ auf den anatolischen Raum relativieren, finden sich im Abschnitt zum Dēri (3.1.2.1).

3.1.2.1. Dēri

Das Dēri ist der Lokaldialekt der syrischen Stadt Dēr iz-Zōr am mittleren Euphrat. Wie die geographische Lage nahelegt, ist der Dialekt der Euphrat-Gruppe des Qiltu-Arabischen zuzurechnen, die außerdem die syrisch-irakische Grenzstadt Albū Kamāl⁶⁰ sowie die beiden irakischen Städte ʿĀna und Hīt einschließt.⁶¹

Noch 1980 war das Dēri für JASTROW „die einzige Mundart auf syrischem Boden, die den mesopotamischen qəltu-Dialekten zugerechnet wird“.⁶² Inzwischen sind, maßgeblich aufgrund der Feldforschungen zu BEHNSTEDTS *Dialektatlas von Syrien*, zahlreiche weitere im Lande ansässige Qəltu-Sprechergruppen bekannt worden. Allerdings kann nur eine hiervon, nämlich das von BEHNSTEDT „entdeckte“ und von TALAY (1999) detailliert beschriebene Ḥātūni zuverlässig als autochton-syrisch eingestuft werden.⁶³ Die im äußersten Nordosten des Landes gesprochenen Dialekte gehen auf rezente Einwanderung aus dem anatolischen Raum zurück und sind im übrigen auch anatolischen Typs.⁶⁴ Der Dialekt der Grenzstadt Albū Kamāl geht auf Einwanderung aus dem Irak zurück.⁶⁵ Analog zu den Verhältnissen dort und aufgrund einiger historischer Orientierungspunkte wird inzwischen auch für das Dēri angenommen, dass es wohl ein in jüngerer Zeit aus dem Irak eingewanderter Dialekt ist.⁶⁶

Gemessen an der Schibboleth-Form *qəltu* ‚ich sagte‘ weist das Dēri sowohl das Perfektsuffix der ersten Person *-tu*, als auch den Erhalt des aa. /q/ auf. In seinem

59 Vgl. BLANC 1964: 117-118, JASTROW 1978: 302; Allerdings ist im Jüdisch- und Christlich-Maṣlāwi ein VM *da-* belegt, der Haim Blanc zufolge optative Funktion hat. Ob dieser allerdings mit den antolischen VM aus *ḥattā* ‚bis, damit‘ in Verbindung zu bringen ist, oder nicht eine andere Etymologien im Lichte neuerer Beobachtungen zum Christlich-Maṣlāwi plausibler sind, soll an gegebener Stelle kurz angesprochen werden (s. Abschnitt I.3.1.2.2.I).

60 Vgl. BEHNSTEDT 1992: 36, TALAY 1999: 17.

61 Vgl. JASTROW 1978: 25.

62 JASTROW 1980b: 202

63 Vgl. BEHNSTEDT 2009: 407.

64 Vgl. ebd. 2009: 407.

65 Vgl. ebd. 2009: 407-408.

66 Die Stadt Dēr iz-Zōr war im Mittelalter über einen längeren Zeitraum unbewohnt und wurde erst im 19. Jh. als osmanische Garnisonsstadt neu gegründet (vgl. BEHNSTEDT 2009: 407-408). Unmittelbar nach der „Entdeckung“ weiterer Qəltu-Dialekte auf syrischem Boden ging BEHNSTEDT zunächst noch davon aus, dass das Dēri vermutlich autochton sei (vgl. BEHNSTEDT 1992: 35). Inzwischen jedoch hat das Ḥātūni dem Dēri diesen (alleinigen) Rang abgelaufen (vgl. BEHNSTEDT 2009: 407).

Vokalbestand hingegen schert das Dēri aus der Mehrheit der Qəltu-Dialekte aus, insofern als es ein dreigliedriges System von Kurzvokalen /a – i – u/ bewahrt hat.⁶⁷

Wie für die Dialekte der Euphrat-Gruppe typisch, weist sich das Dēri durch ein starkes nomadisches Super- und Adstrat aus.⁶⁸ Dieses äußert sich in besonders markanter Weise in der Affrizierung von /k/ → [č], wie sie für die umgebenden Šāwi-Dialekte typisch ist (s.o. Abschnitt 3.1.1). Somit hat das für das Qəltu-Arabisches charakteristische *-ki* des suffigierten Personalpronomens (s.o. Abschnitt 3.1.2) im Dēri die „beduinierte“ Lautung *-či*.⁶⁹ Aufgrund von Strukturmerkmalen wie diesem, die mit der geographischen Lage von Dēr iz-Zōr gleich „eine[r] Insel [in einem] Ozean“⁷⁰ aus Šāwi-Dialekten korrelieren, kann das Dēri als ausgeprägter Mischdialekt gelten.⁷¹

Verbalmodifikatoren, die vor das Perfekt treten, weist das Dēri in Übereinstimmung mit den allgemeinen Beobachtungen zur Gliederung der Qəltu-Dialekte (s. Abschnitt 3.1.2) und insbesondere im Gegensatz zu den anatolischen Dialekten nicht auf.⁷²

Verbalmodifikatoren, die vor das Imperfekt treten und im Wesentlichen imperfektive Bedeutung haben, soll das Dēri laut JASTROW (1980) nicht verwenden, z.B. *škūn trīdūn?* ‚Was wollt ihr?‘⁷³ BEHNSTEDT dokumentiert jedoch den Modifikator *qām ~ qam*.⁷⁴ Darüber hinaus findet sich in dem von mir erhobenen Material auch der VM *qā'id* ‚sitzend‘ + Imperfekt, dessen Varianten im außeranatolischen Qiltu-Arabischen als allgemein verbreitet gelten (s.o. Abschnitt 3.1.2),⁷⁵ und bekanntlich in der Form *gā'id* auch in den Šāwi-Dialekten vorkommt (s.o. Abschnitt 3.1.1). Die in meinem eigenen Dēri-Material ebenfalls häufig vorkommenden, reduzierten Varianten *qā'd ~ qa'd* deuten bereits den formalen Übergang zu den in der Tigris-Gruppe verbreiteten Modifikatoren *qad-* und *qa-* an (s.u. Abschnitt 3.1.2.2 zum Mašlāwi).

Verbalmodifikatoren, die vor das Imperfekt treten und im Wesentlichen futurische und/oder modale Bedeutung bzw. Funktion haben, sind 1.) den in der Literatur gemach-

67 Vgl. JASTROW 1980b: 202.

68 Vgl. ebd. 1980b: 142.

69 Vgl. ebd. 1980b: 202.

70 BEHNSTEDT – WOIDICH 2005: 105

71 Vgl. ebd.: 105, JASTROW 1980b: 202.

72 Vgl. JASTROW 1980b: 154.

73 JASTROW 1978: 300.

74 Vgl. BEHNSTEDT 1997: Karte Nr. 161 („Verbmodifikator Präsens“).

75 Vgl. JASTROW 1980b: 154; Im Dēri ist beim aktiven Partizip grundsätzlich eine Imāla des /ā/ zu erwarten, also *qē'id* (vgl. JASTROW 1980: 202, BEHNSTEDT 1997: 91, Karte Nr. 45). Es sind allerdings auch in der Literatur Ausnahmen dokumentiert, in denen der Nichtvollzug der Imāla vermutlich auf die umgebenden hinteren Konsonanten zurückgeführt werden kann, z.B. *ḥāṭit* ‚hingelegt, hingestellt habend‘, *rāḡi'* ‚zurückkehrend‘ (vgl. BEHNSTEDT 1997: 93, Karte Nr. 46). Dies trifft vielleicht auch im Falle von *qā'id* zu. Interessant ist der Umstand, dass nicht-grammatikalisierendes ‚sitzend‘ in meinem Material zwischen *qā'id* und *qē'id* schwankt, z.B. *qē'dīn bi- 'ūḍa miḥtinqān* ‚Sie sitzen (halb) erstickt in diesem Zimmer.‘ [Dē-H], *'iḥna qā'dīn sahrānīm* ‚Wir sitzen hier bis in die Nacht hinein (oder: und verbringen [gemeinsam] den Abend.‘ [Dē-H]. Dies deutet darauf, dass der Verbalmodifikator *qā'id* vielleicht in einem sehr frühen Stadium seiner Entwicklung bzw. Grammatikalisierung aus dem benachbarten Šāwi entlehnt wurde.

ten Beobachtungen zum außeranatolischen Qəltu-Arabischen entsprechend⁷⁶ *rāyih* ~ *rāh*,⁷⁷ 2.) BEHNSTEDT zufolge *yrīd* ‚wollen‘,⁷⁸ sowie 3.) nach meinen eigenen Erhebungen auch *ta-* (~ *tā-*), das in der Literatur nur für den anatolischen Zweig und das Behzani (bei Mossul) dokumentiert ist.⁷⁹

3.1.2.2. Mašlāwi

Das Mašlāwi, der Dialekt von Mossul im Nordirak gehört – am Tigris gelegen – der gleichnamigen Gruppe innerhalb des Qəltu-Arabischen an. Das Mašlāwi weist alle drei durch die Verbform *qəltu* ‚ich sagte‘ verkörpert Charakteristika des Qəltu-Arabischen auf –, kennt somit, anders als das Dəri, nur noch ein zweigliedriges Kurzvokalsystem /ə – a/.⁸⁰

Als Dialekt der Tigris-Gruppe hat das Mašlāwi den Übergang von aa. /r/ zu /ğ/ vollzogen.⁸¹ Zu den Eigentümlichkeiten des Dialekts bzw. der Dialekte von Mossul gehören einige Formen des isolierten Personalpronomens, nämlich *hīnu* ‚er‘ (neben unmarkiertem *huwwa*) und *hīyəm* ‚sie (Pl. c.g.)‘, die per Analogie zu *hīya* ‚sie (f. Sg.)‘ gebildet sind,⁸² sowie der flektierende Präsentativ *hayyānu* ‚da ist er, le voilà!‘⁸³

Im Verbalsystem ist als Eigentümlichkeit das direkte Objektsuffix der 3. Person zu nennen, das *-nu* lautet, wobei das *n*-Element auf eine Reanalyse der Langformen des Imperfekts zurückgeht: *yšūfūnu* ‚sie sehen ihn‘, historisch gesehen als *yšūfūn-u* anzusehen, wurde als *yšūfū-nu* reanalysiert, so dass das Suffix nunmehr auch an die vokalisch auslautenden Kurzformen des Imperfekts, des Perfekts und des Nomens tritt: *šəftūnu* ‚ich sah ihn‘ [MuM-AS], *šāfūnu* ‚sie sahen ihn‘, *‘abūnu* ‚sein Vater‘, *‘alēnu* ‚auf/über ihn‘.⁸⁴

Ähnlich wie in Bagdad mit seinen *Communal dialects* der Juden, Christen und Muslime, gibt es auch in Mossul starke Anhaltspunkte für die lokale Koexistenz mehrerer Dialekte. Allerdings ist, in Ermangelung extensiver Feldforschungsdaten, bis heute nicht abschließend geklärt, entlang welcher Linien die Grenzen zwischen diesen verschiedenen Varietäten verlaufen. So gibt es einerseits Hinweise darauf, dass es sich bei den verschiedenen Varietäten um Dialekte einzelner Stadtteile handelt, die in letzter Instanz auf die Zuwanderung aus bestimmten Dörfern zurückgehen mögen. Zugleich gibt es aber auch Hinweise auf die Existenz von *Communal dialects*.⁸⁵ Insbesondere der eigenständige Status des Jüdisch-Mašlāwi kann inzwischen, aufgrund der Untersuchungen von JASTROW, als gesichert gelten.⁸⁶ Zwischen dem Mašlāwi der Christen und demjenigen

76 Vgl. Ebd. 1980: 154.

77 Vgl. JASTROW 1978: 304.

78 Vgl. BEHNSTEDT 1997: Karte Nr. 162.

79 Vgl. JASTROW 1978: 302-304, 1980: 154.

80 Vgl. Ebd. 1979: 39.

81 Vgl. Ebd. 1979: 38, 2007: 415.

82 Vgl. Ebd. 1979: 42.

83 Vgl. Ebd. 1979: 44.

84 JASTROW 2007: 419.

85 Vgl. BLANC 1964: 10 und 184 (Fn. 13), erwähnt und zitiert in JASTROW 2004: 139; JASTROW 2004: 139-140.

86 Vgl. JASTROW 1989: 285-287 (erwähnt in JASTROW 2004: 141-142).

der Muslime konnte hingegen bis in jüngste Zeit, zumindest anhand von Primärdaten von gesicherter Provenienz,⁸⁷ kein struktureller Unterschied festgestellt werden.⁸⁸

Das durch die Autorin mit zwei christlichen und einem muslimischen Sprecher aus Mossul erhobene Material zeigt nun, dass die beiden ersteren ein einheitliches Set an Verbalmodifikatoren verwenden, das von dem des muslimischen Sprechers abweicht, und dass sich darüber hinaus auch Art und Umfang der Verwendung der jeweiligen VM deutlich voneinander unterscheiden. Damit sind letztlich auch die unter Beteiligung dieser VM ausgeprägten TAM-Systeme recht verschieden. Diese Beobachtung deckt sich mit der Intuition der Sprecher selbst. Diese geht dahin, dass die Unterschiede im VM-Gebrauch in Mossul etwas mit konfessioneller Affiliation zu tun haben (s.u. Abschnitt II). Zugleich machten die Sprecher aber auch Andeutungen, die dahingehend verstanden werden können, dass die konfessionelle Variation möglicherweise zusätzlich durch eine diatopische Variation nach Stadtteilen überlagert wird.

I. Christlich-Maṣlāwī

Im Bereich der VM, die in Kombination mit dem Imperfekt aspektuelle Bedeutungen ausbilden, herrscht in der Literatur ein äußerst uneinheitliches und z. T. widersprüchliches Bild. Die älteste Dokumentation der Mundart von Mossul in der westlichen Forschung ist die Textsammlung von SOCIN (1882). Hier ist die die Form *kē-* und vor der 1. Person die Variante *kil-* dokumentiert.⁸⁹ BLANC (1964) bietet im Rahmen seiner grundlegenden Studie zu den *Communal dialects* von Bagdad auch umfangreiche Ausblicke auf andere Orte des mesopotamischen Raums. Zu Mossul konnte er nach eigenen Angaben auf vier Informanten zurückgreifen, darunter zwei Muslime, ein Jude und ein Christ. Diese verwendeten konfessionsübergreifend – und ganz anders als in den Texten von Socin – den VM *qa-* mit dem Allomorph *qad-* in der ersten Person.⁹⁰ Damit gleicht ihr Sprachgebrauch dem der Juden von Bagdad, z.B. *qadamši* ‚I’m walking‘, *qayəməši* ‚he’s walking‘.⁹¹

Im Jüdisch-Bagdadischen werden im Übrigen in den Personen des Imperfekts, die auf Kv anlauten (also z.B. im starken Verb in Abgrenzung zu etwa den Verba IIw/y) das /t/ und das /n/ der Personalpräfixe des Imperfekts bei Antritt des VM geminiert.⁹² Dies deutet natürlich auf eine Assimilation des in der ersten Person noch sichtbaren /d/ des VM hin.

Zwar weist Blanc darauf hin, dass nach al-Čalabīs *al-’Ālār al-’ārāmīya fī luġat al-Mawṣil al-’ammīya* (1935) die Formen *qa-* ~ *qad-* auf die Muslime beschränkt seien,

87 Vgl. JASTROW (1979: 56-75) mit Texten von einer sunnitischen Sprecherin und JASTROW (2004: 142-149) mit einem Text von einer christlichen Sprecherin.

88 Vgl. JASTROW 2004: 142.

89 SOCIN 1882-1883: passim für die Form *kē-*, S. 5 für die Form *kil-*, erwähnt in JASTROW 1979: 47 (Fn. 33).

90 BLANC 1964: Fn. 126.

91 Ebd. 1964: 115.

92 Ebd. 1964: 115.

wohingegen die Christen *ka-* ~ *kad-* verwendeten.⁹³ Doch in der Folge ergaben auch JASTROWS Erhebungen zu den drei angenommenen *Communal dialects* von Mossul für alle drei Konfessionen gleichermaßen die Form *qa-* ~ *qad-*,⁹⁴ so dass sich – nicht zuletzt auch unter dem Eindruck der „unklare[n] [...] Provenienz“⁹⁵ und des hohen Alters der hiermit in Widerspruch stehenden SOCIN'schen Texte⁹⁶ – das Bild von einem konfessionsübergreifend einheitlichen VM *qa-* ~ *qad-* verfestigte.⁹⁷ Schließlich war dieser ja nach den Erhebungen von Blanc und Jastrow die einzige anhand von Primärdaten überprüfte Form. Dennoch blieb Jastrow aufmerksam gegenüber möglicherweise vorhandenen „subdialektalen Unterschieden“: So ergab die Konfrontation eines muslimischen Informanten mit den bei Socin dokumentierten Formen des VM (*kē-* ~ *kil-*) die folgende Information: „Ṭālib as-Sulṭān kann sich erinnern, dieses Präfix früher gehört zu haben, doch wurde es in seiner Familie nie gebraucht,“ so dass, wie Jastrow feststellt, weitere Erhebungen nötig seien, um abschließend zu bestimmen, ob im Falle des VM (wie auch in anderen Fällen) „nicht vielleicht [doch] sprachliche Unterschiede zwischen Stadtvierteln, Religionsgemeinschaften, etc. existieren.“⁹⁸ Es kann also zusammenfassend festgestellt werden, dass einerseits für alle drei Religionsgemeinschaften von Mossul die Verwendung des Modifikators *qa(d)-* als gesichert gelten kann. Zugleich jedoch erscheint es – in Anbetracht der immer wiederkehrenden Hinweise aus einheimischer Literatur und „zweiter Hand“ – plausibel, dass irgendeine Lokalvarietät des Maṣlāwī, sei sie nun diatopischer Natur (Landsmannschaften und hiermit zusammenhängend einzelne Stadtteile), diastratischer Natur (Alter, Bildung und „Modernisiertheit“) oder konfessioneller Natur einen auf /k/ anlautenden VM aufweisen.

93 Der genaue Wortlaut bei AL-ĀLABI ist: *qay: lafʿatun yasta 'miluhā 'awāmmu l-muslimīna qabla l-fi'li l-muḍāri'i li-l-mufradi l-ġā'ibi wa-ġam ihī [...] maṭalan qay-yəlbəs, qay-yəḍḥakūn. wa-hum yubaddilūnahā min „qad“ li-l-mutakallimi wa-l-muḥāṭabi mufradan wa-ġam'an [...] naḥwa „qad-albəs“, „qad-təḍḥakūn“ [...] 'ammā l-masīḥiyūna fa-yasta 'milūna dā'iman lafʿata „kay“ li-l-ġā'ibi wa-„kad“ li-l-mutakallimi wa-l-muḥāṭab*

qay: Ausdruck, den die Muslime umgangssprachlich vor dem Verb im Imperfekt verwenden, und zwar sowohl im Singular als auch im Plural [...] z.B. *qayyəlbəs* [„er zieht an“], *qayyə[z]ḥakūn* [„sie lachen“]. Sie ersetzen [diese Form] in der ersten und zweiten Person Singular und Plural durch *qad-* [...] in etwa *qadalbəs* [„ich ziehe an“], *qa[t]tə[z]ḥakūn* [„ihr lacht“] [...]. Was jedoch die Christen betrifft, so verwenden sie stets die Form *kay-* für die dritte Person und *kad-* für die erste und zweite Person (AL-ĀLABI 1935: 72; entsprechender Hinweis in BLANC 1964: Fn. 126).

94 JASTROW 1979: 47; In der Einleitung zu einem 2004 publizierten Text auf Christlich-Maṣlāwī weist JASTROW darauf hin, dass zwar der eigenständige Status des Jüdisch-Maṣlāwī als gesichert gelten kann, der Nachweis eines strukturellen Unterschieds zwischen dem Dialekt der Christen und der Muslime von Mossul noch ausstehe (JASTROW 2004: 142). Dies schließt die Einheitlichkeit des imperfektiven VM natürlich mit ein. Die sich anschließenden Texte weisen entsprechend nur das *qa(d)-*Imperfekt und kein *ka(d)-* oder *kē-*Imperfekt auf. Allerdings ist auch ein einzelner Fall eines *qām-*Imperfekts dokumentiert (s. u.).

95 JASTROW 2004: 140.

96 Ebd. 140.

97 JASTROW 1978: 302, sowie implizit in JASTROW 2004: 142.

98 JASTROW 1979: 47, Fn. 33.

Die von mir durchgeführten Erhebungen mit zwei christlichen Informanten aus Mossul zeigen nun ganz deutlich, dass eine solche Annahme gerechtfertigt ist: Beide Sprecher, eine Hausfrau Anfang 60 von sehr geringem Alphabetisierungsgrad, und ein junger Mann Anfang 20 mit Abitur, die beide die größte Zeit ihres Lebens in Mossul gelebt haben,⁹⁹ weisen nicht etwa *qa(d)*-, sondern einen auf /k/ anlautenden Modifikator auf. Die recht komplexe Allophonie dieses Modifikators ist bei beiden Sprechern im Wesentlichen dieselbe. Der einzige Unterschied zwischen dem System der älteren Sprecherin [ChM-UA] und dem des jüngeren Sprechers [ChM-A] betrifft einzelne weitgehend freie Varianten bestimmter Allophone und die Frequenz ihres Gebrauchs. Das Paradigma stellt sich wie folgt dar:

1. Person Sg: Die ältere Sprecherin hat die Allophon-Varianten *kad-* ~ *ked-* ~ *kəd-*, wobei *ked-* in Stamm I beim starken Verb und den Verba II w/y, sowie in Stamm II (starkes Verb) der häufigste Fall zu sein scheint. Der jüngere Sprecher hat ausschließlich die Varianten *kad-* und *ked-*, wobei die erstere häufiger vorkommt. In einem einzelnen Fall hat er *qad-* (*mā qadalaqqīha* ‚Ich kann sie einfach nicht finden.‘), was entweder als Archaismus innerhalb des Christlich-Maṣlāwī gedeutet werden kann (s.u.) oder schlicht eine Interferenz des lokalen, überkonfessionellen Akrolekts ist.¹⁰⁰

kadanzal ~ ***kedanzal*** ~ *kədanzal* ‚ich gehe hinunter‘
kadanzal ~ *kedanzal*

2. Person. M. Sg: keine Belege

2. Person f. Sg: Die ältere Sprecherin hat die Varianten *ke-* und *kə-*, für den jüngeren Sprecher ist nur *kə-* belegt.

ketəḡša ʾīn ‚du siehst‘ ~ *kətə ʾmalīn* ‚du tust‘
ketəmšēn ‚du läufst, gehst‘

3. Person m. Sg: Es ist ausschließlich die Variante *ke-* belegt: *keyəqməz* ‚er springt‘, *keyə ʾḡəf* ‚er weiß‘, *keyganni* ‚er singt‘.

3. f. Sg: Beide Sprecher haben die Varianten *ke-* und *kə-*, *ketənzal* ‚sie geht hinunter‘ ~ *kətəlbəs* ‚sie zieht an‘, *ketəḡki* ‚sie spricht‘ ~ *kətəmši* ‚sie läuft‘. In geschlossener Silbe ist ausschließlich *kə-* belegt: *kətədaḡḡəq* ‚sie schaut etw. an‘, *kətḡḡə ʾər* ‚sie brüllt‘. Für den jüngeren Sprecher ist außerdem zweimal die Variante *ka-* mit Stimmhaftigkeit des

99 Näheres unter Abschnitt I.4.3.

100 Vgl. Hierzu den Gebrauch des VM *qa(d)*- in dem von Otto Jastrow publizierten, kurzen Text von einer christlichen Informantin aus Mossul (vgl. JASTROW 2004: 144), der im Lichte der hier vorgelegten Daten möglicherweise schlicht als akrolektal gedeutet werden muss.

Zuweilen ist in der 1. Sg. der Vokal des Personalpräfixes des Imperfekts [ə] statt [a]. Vermutlich ist dies das Produkt eines einsetzenden analogischen Ausgleichprozesses *ked-əḡša* > *ked-əḡša* ‚ich sehe‘ analog zu *ke-təḡša ʾīn* (2. f. Sg.) oder *kəd-aštamm* > *kəd-aštamm* ‚ich rieche‘ analog zu *kə-təštammīn* (2. f. Sg.).

angrenzenden Personalpräfixes belegt: *‘ayni kadsōrəb* ‚mir wird schwindlig‘ (< **katsōrəb*) und *l-laḥmi kadḥīs* (< **kadḥīs*) ‚das Fleisch ist dabei schlecht zu werden‘. Möglicherweise liegt hier der Reflex einer Assimilation vor, die ursprünglich einmal durch eine vollere Form des VM (*kad-*) ausgelöst wurde, wie er in der ersten Person des Paradigmas noch erhalten ist: **kad-ḥīs* > *kadḥīs*.

1. Person Pl: Die ältere Sprecherin hat die Varianten *ke-* und *kə-*, die gleichermaßen in offener und in geschlossener Silbe auftreten können: *kenəsmə* ‚wir hören‘ ~ *kənəshaḡ* ‚wir verbringen den Abend‘, *kənqūla* ‚wie sagen es‘ ~ *kenhawwəs* ‚wir frohlocken‘. Für den jüngeren Sprecher ist nur die Variante *kə-* belegt.

2. Person Pl. c.g: Es liegt nur ein Beleg von der älteren Sprecherin vor. Sie hat das Allophon *kə-*: *‘aš kətə ‘malūn?* ‚Was macht ihr gerade?‘.

3. Person Pl. c.g: Es ist nur das Allophon *ke-* dokumentiert: *keyəḡḡa ‘ūn* ‚sie kehren (jetzt nach und nach) zurück‘. In phonetischer Hinsicht weist der Verbalmodifikator bei schneller Sprechweise erste Tendenzen der Koaleszenz mit dem Imperfektpräfix auf, so dass man zuweilen beinahe meint, etwa [*kīḡḡa ‘ūn*] zu hören.

Das erste, was am hier dokumentierten Formenbestand frappiert, ist die große Übereinstimmung mit den bei AL-ČALABI (1935) für die Christen genannten Formen, sowie etwas entfernter auch mit dem bei Socin Dokumentierten.

In einem zweiten Schritt macht der Vergleich von *kad-* und seinen Allophonen und Varianten mit dem für das konfessionsübergreifende Maṣlāwi dokumentierten VM *qa(d)-* (sowie mit dem gleichlautenden VM des Jüdisch-Bagdadischen) deutlich, dass der hier dokumentierte Modifikator aufgrund des *d*-Elements im Allomorph der ersten Person und *trotz* des anlautenden /*q*/ plausibel auf ein und dasselbe Etymon zurückgeführt werden kann, nämlich *qā ‘id* ‚sitzend‘. Der Wechsel von /*q*/ zu /*k*/ erscheint seinerseits aufgrund von Parallelen in den Qəltu-Dialekten nicht unplausibel. So war z.B. die inzwischen ausgestorbene jüdisch-anatolischen Mundart von Čarmūč strenggenommen ein *kəltu*-Dialekt, also mit aa. /*q*/ > /*k*/.¹⁰¹ Somit erscheint es auch nicht notwendig, das Vorkommen dieses Modifikators bei zwei christlichen Sprechern aus Mossul aufgrund des *k*-Elements als „Anatolismus“ und somit nicht autochton-maṣlāwisch „wegzuerklären“.

Weitere Aspekte der Herleitung von CM *ka(d)-* werden im Anschluss an die Darstellung des Muslimisch-Maṣlāwi in einer vergleichenden Perspektive beleuchtet (s.u. Abschnitt II und III).

In Verbindung mit dem Perfekt besitzt das Christlich-Maṣlāwi einen VM *kən-* mit der (nur in meinen Aufnahmen dokumentierten) freien Variante *kəl-*. Die *kən*-Variante ist in der Literatur für das Maṣlāwi „im Allgemeinen“ dokumentiert.¹⁰²

101 BLANC 1964: 27, JASTROW 1978: 42.

102 Vgl. BLANC 1964: 118, 197 (Fn. 132); JASTROW 1979: 47-48; Darüber hinaus stellt BLANC auch fest, dass in Bagdad ausschließlich der Dialekt der Christen einen solches VM-Perfekt